Geschichte Jeztlebender Gelehrten,

Als
Eine Fortsetzung
des
Jeztlebenden
Gelehrten Europa,

Herausgegeben
von
Ernst Ludewig Rathlef,
Prediger zum Langanhagen
bei Hannover.

Siebender Theil.

Zelle, 1743,
Verlegts Joachim Andreas Deetz.

Vorrede.

Schreiben
an die Leser
dieser
Geschichte
der Gelehrten.



Meine Herren!

Mit dem siebenden Theile dieser Geschichte mus ich Ihnen einige andere Blätter übergeben, die von derselben nicht ganz und gar entfernet sind. Dieselben werden vom Herrn Friederich Andreas Kromen, einem gelehrten Prediger zu Rehburg im Hannöverschen und auch von mir handeln.

Es sind nunmehr zehn Jahre, als Herr Krome und ich unsere Gedanken von der Lästerung des heiligen Geistes herausgaben. Des Herrn Kromen Blätter kamen etwas eher heraus *, und ich erfuhr seine Meinung

* Sie heissen: *Commentatio theologica de peccato in spiritum sanctum, ad tempus post miraculosam eiusdem effusionem restricto.* Göttingen, 1733 in Quart.

nung aus den hamburgischen Berichten. In demselben las ich, daß er von der Lästerung des heiligen Geistes zweierlei lehre. Erstlich, daß dieselbe nicht zu der Zeit, da Jesus von derselben geredet, sondern erst nach der am Pfingstfeste geschehenen Ausgiessung des Geistes begangen worden. Und zweitens, daß sie darin bestanden, wen ein Mensch den grossen Werken, die der Geist zur Befestigung der Lehre Jesu verrichtet, widerstanden und sie dem Satan beigelegt. Mehr erfuhr ich damahls nicht.

Gleich darauf gab ich auch meine Gedanken von dieser Sache heraus *. Ich blieb zuvorderst auf dem ordentlichen Wege unserer Gottesgelehrten, und behauptete, daß zu der Zeit, da Jesus von dieser Sache geredet, der Geist bereits gelästert worden. Ich hatte bei einem Engelländer, nemlich beim Herrn Daniel Whirby **, gefunden, daß er von dem ordentlichen Wege abgehe, und die Lästerung des Geistes in die Tage nach der Ausgiessung desselben setze. Es war also wol nothwendig, diese besondere Meinung des Herrn Whitby anzuführen und seine Gründe zu prüfen. Ich that dies auch, und weil ich

 eben

* Sie heissen: Gedanken von der Lästerung des heiligen Geistes. Zelle, 1733, Oktav.

** Im ersten Bande seiner *paraphrase and commentary on the new testament*, S. 268.

eben bei der Ausarbeitung meiner Schrift erfuhr, daß auch bei uns Herr Krome eben dasienige lehre, was in Engelland Herr Whitby vorgetragen, so zeigte ich solches an. Und diese Anzeige war genug, weil ich den Herrn Kromen nicht wiederlegen wolte *. Nachdem ich nunmehr feste gesetzet, daß der heilige Geist bereits zu der Zeit, da Jesus davon geredet, gelästert worden, so ging ich weiter zur Hauptsache, und zeigte, worin diese Sünde bestanden.

Von diesen meinen Blättern wurden nicht viele Stükke gedrukt, und diese wenige Stükke zerstreueten sich bald. Dies bewog mich, meine Gedanken weiter aus einander zu wikkeln und denselben eine Uebersetzung der Meinung des Herrn Whitby beizufügen **. Es war mir indessen die Schrift des Herrn Kromen in die Hände gekommen. Daher ich auch, nach der Prüfung der Gründe des Herrn Whitby, einige wenige Worte von dem Herrn Kromen hinzusezte.

Da

* Herr Krome glaubt daher zu viel, wen er mich damahls für seinen Wiederleger gehalten.

** Der zweite Druk heisset: Gedanken von der Lästerung des heiligen Geistes, nebst den aus dem Englischen übersezten Gedanken Daniel Whitby von dieser Lästerung. Wolfenbüttel, 1734, Oktav.

Da sehen Sie, meine Herren, was zwischen dem Herrn Kromen und mir vor einigen Jahren sich zugetragen. Wir haben uns nachher näher kennen gelernet, und haben auch einigemahl von der Lästerung des heiligen Geistes miteinander geredet. Und bei diesen Reden ist es bisher geblieben. Aber nunmehr ist es vom Reden zum Schreiben kommen. Und hiezu hat den Herrn Kromen der Herr Professer Johan Dieterich Winkler in Hamburg veranlasset. Dieser gelehrte Man gab vorm Jahre eine Schrift von der Lästerung des heiligen Geistes heraus *. In derselben kam er, wie es billig, auf die Zeit, da diese Lästerung geschehen, und sagte, daß ich gegen den Herrn Whitby und Krome genug bewiesen hätte, daß der Geist bereits in den Tagen des Heilandes gelästert worden. Diese Worte des Herrn Winklers haben den Herrn Kromen, nach seinem eigenen Geständnis **, bewogen, gegen diesen hamburgischen Gelehrten und gegen mich einige Bogen herauszugeben, in welchen er sich bemühet, seine Meinung, daß der Geist erst nach dem Tode des Heilandes gelästert worden, gegen uns beide zu behaupten ***.

 Wer-

* Sie heisset: Schriftmäßige Erörterung der wichtigen Lehre von der Sünde wider den heiligen Geist. Hamburg, 1742, Quart.

** Nach der 34 Seite der gleich folgenden Schrift.

*** Seine Schrift heisset: Unter-

Werden Sie, meine Herren, diese Schrift lesen, so werden sie zuvorderst bewundern, daß der Herr Krome, der unsere gegen ihn gebrauchte Höflichkeit zu billigen beliebt hat *, gegen uns dennoch so viele Worte gebraucht; und dies werden Sie um so viel mehr bewundern, weil es scheint, als ob derselbe von seiner Meinung nicht sonderlich gewis sei **. Ich mag dergleichen Worte nicht wiederum zurük geben. Ich wil vielmehr, was ich von der Lästerung des heiligen Geistes gedenke, in wenigen Worten vortragen, und Ihnen nachher überlassen, über Herr Kromen und mich zu urtheilen.

Zuerst müssen wir die Zeit wissen, da die Lästerung des Geistes, von welcher der Heiland mit den Phariseern gesprochen, begangen worden. Wir müssen sagen, daß sie ebendamahls, da der Heiland davon geredet, geschehen sei. Ich wil zum Beweise nur ein einziges Wort, ein Wort, das Herr Krome für das stärkste Wort gegen seine Meinung hält ***, und nicht beantwortet hat, anführen.

Untersuchung der neuen Meinungen von der Sünde wieder den heiligen Geist. Lemgo / 1743 / fünftehalb Bogen.

* Nach der 9 Seite seiner Schrift.

** Den S. 14 / 18 und 31 finden wir Worte / die genug anzeigen, daß er seine Meinung nicht sonderlich liebe / und daß er zwar nachgebe / aber nicht wolle überwunden sein.

*** Nach der 14 und 31 Seite.

ren. Dasselbe lesen wir beim Markus *: Alle Sünden werden vergeben den Menschenkindern, auch die Gotteslästerung damit sie Got lästern. Wer aber den heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des ewigen Gerichts. Den sie sagten: Er hat einen unsaubern Geist. Hier sehen Sie, daß den heiligen Geist lästern, und von Jesu sagen, er habe einen unsaubern Geist, gleichgeltende Worte sind. Da nun die Phariseer dies lezte damahls sagten, so müssen sie den Geist auch damahls gelästert haben.

Diesen Beweis hat uns Herr Krome gelassen. Dagegen bringt er aber für seine Meinung zween andere Beweise vor. Der erste sol dieser sein: Die Phariseer haben keinen rechten Begrif von dem heiligen Geiste gehabt, daher haben sie auch gegen ihn nicht sündigen können **. Den, als welches die Ursache sein mus, an einer Sache, die wir nicht recht kennen, können wir uns nicht versündigen. Wir werden hierauf nur kurz antworten. Es ist richtig, wen Herr Krome sagen wil: bei einer ganzen Unwissenheit, die nicht hat können weggenommen werden, sündiget man nicht. Es ist aber unrichtig, wen er

* Kap. 3, v. 28, 29 und 30. | ** Nach der 31 Seite.

sagen wil: bei unvolkommenen Begriffen von einer Sache, die man uns, wen wir gewolt, volkommener machen wollen, sündiget man nicht. Aber nicht iene, sondern diese Unwissenheit kan den Phariseern beigelegt werden. Den sie hatten das alte Testament, das von dem heiligen Geiste zeuget. Sie glaubten, daß durch denselben ihr Meßias viele grosse Werke verrichten würde, wie die ältesten Schriften der Juden bezeugen. Sie sahen, daß Jesus sich für den Meßias ausgab, und so wol sie *, als das Volk ** hielten seine Thaten für Werke des Himmels. Daher konten sie gegen den heiligen Geist und gegen seine Werke gar wol sündigen.

Der andere Beweis des Herrn Kromen ist folgender ***: Er sezt zum Grunde: „ Wen „ ein Mensch eine solche Sünde begehen sol, „ die nicht kan vergeben werden, folglich die „ allerschreklichste ist, so mus Got nothwen„ dig erst alle Gründe, um ihn zu überzeugen, „ angewand haben „. Und hieraus mus er schliessen: Nun ist die Lästerung des Geistes eine Sünde, die nicht kan vergeben werden, und folglich die allergröste Sünde; daher haben die Juden dieselbe nicht eher begehen können, bevor Got nicht alle Gründe, die sie überzeugen

* Nach Joh. 11, v. 47 und 48.

** Nach Joh. 9, v. 33.

*** Nach der 20 Seite.

zeugen solten, und sonderlich den lezten und höchsten Grund, die Ausgiessung des Geistes, gebraucht. Dieser Beweis ist sinreich und scheinend. Wir wollen in demselben zugeben, daß die Juden, die diesen obersten Grund für die Wahrheit der Lehre des Heilandes verworfen und gelästert, die allergröste Sünde begangen. Aber hieraus wird noch nicht folgen, daß diese Sünde die einzige Sünde ist, die nicht vergeben wird. Den was ich überhaupt von einer Sünde sagen kan, das mus ich von allen Stuffen derselben sagen können. Von der Sünde gegen die götlichen Bezeugungen von der Wahrheit der Lehre Jesu kan ich überhaupt sagen, daß sie eine Sünde sei, die nicht vergeben werde. Niemand wird sagen, daß das Blut des Heilandes zu schwach sei, diese Sünde zu tilgen. Vielmehr führt diese Sünde die Ursache, warum sie keine Vergebung zulasse, bei sich. Den so lange man die götlichen Bezeugungen von der Wahrheit der Lehre Jesu verwirft und lästert, so lange wird man auch die Lehre Jesu nicht annehmen. Und so man nicht gläubet, daß Jesus der Heiland ist, so wird man sterben in seinen Sünden. Kan ich nun dieses überhaupt von dieser Sünde sagen, so mus ich es auch von allen Stuffen derselben sagen können. Ich kan es sagen von der obersten Stuffe, von der Lästerung der Gaben des Geistes; ich kan es

auch sagen von der niedrigeren Stuffe, von der Lästerung der Wunder des Heilandes. Und so findet eine Sünde, die der Vergebung unfähig ist, auch vor der Ausgiessung des heiligen Geistes stat.

Worin bestehet nun selbst die Lästerung des heiligen Geistes? Hierauf werde ich ebenfals in der Kürze antworten. Wir dürfen nur auf die Juden achten, welchen der Heiland diese Lästerung vorwirft. Dieselben verachteten Jesum und seine Lehre, dabei konten sie aber gegen die Beweise, mit welchen Jesus seine Lehre behauptete, nemlich gegen seine Wunder, nichts sonderlich einwenden, weil sie viel zu offenbar und leuchtend waren. Dies ist das erste. Aber dennoch bei allem Lichte verwarfen sie die Wunder des Heilandes dergestalt, daß sie dieselben für Würkungen eines bösen Geistes ausgaben. Und dies ist das zweite. Aus diesem Beispiel von der Lästerung des heiligen Geistes erkennen wir nun, worin dieselbe überhaupt bestehe. Nemlich sie ist diejenige Sünde, da ein Mensch bei den klaren götlichen Bezeugungen von der Wahrheit der Lehre Jesu diese Lehre, samt den götlichen Bezeugungen, verwirft, und zur Bosheit und zum Betruge macht. Und diese Sünde hat ihre Stuffen. Den wie die götlichen Bezeugungen zunahmen, so wurde auch die Lästerung derselben

ben stets strafbarer. Und die, welche diese Bezeugungen selbst sahen und dennoch lästerten, sündigten stärker, als die, welche sie nachher verwarfen, oder auch ietzo lästern würden. Dies wird es sein, was ich in meiner Schrift von der Lästerung des heiligen Geistes, die ich ietzo nicht lesen kan, werde gesagt haben.

Dies ist es, meine Herren, was ich Ihnen vom Herrn Kromen und mir vorlegen wollen. Und ich glaube, daß dies nicht an einem gar unrechten Orte geschehen. Sie aber werden vielleicht den Herrn Kromen weiter kennen lernen, wen er sich entschliessen solte, von seinen vielen gedachten Dingen einige an das Licht zu bringen. * Verlangen Sie einen Vorschmak von dem, was Sie hoffen können, zu haben, so mus ich Sie, ausser seinen Gedanken von der Lästerung des heiligen Geistes, die Sie hier weiter kennen gelernt, auf sein Leben eines Altersherus verweisen **. Sie werden diesen

* In der Vorrede seiner lezten Schrift versichert er uns, daß er vieles gedacht habe.

** Leben und Thaten des ehrwürdigen und hochgelahrten Herrn, Herrn Altersheri. Göttingen/ 1733/ Quart/ zween Bogen. Noch weiter erinnere ich mich, daß er einige lateinische Blätter drukken lassen/ die von der Ketzerey handeln/ und gegen den Herrn Foster in Engelland werden gerichtet seyn.

diesen Man nicht kennen. Sie bedenken aber, daß einige Prediger in der Kirche zu sagen pflegen: Eure christliche Liebe wolle verlesen hören das Evangelium, oder die Epistel, so von Altershero auf den heutigen Tag zu verlesen und zu erklären ist verordnet worden. In diesen Worten sol das Altershero der Nahme desienigen sein, der die Evangelien und Episteln angeordnet, nemlich der Alkuinus des grossen Karls, den man Alkus de Here sol genant haben.

Geschrieben in Hannover,
am 3 September,
1743.

E. L. Rathlef.



Inhalt.

Man findet in diesem siebenden Theile:

Im Anhange findet man:



Geschichte
des Herrn
M. Johan Alexander Döderlein,

Rekters der Schule zu Weissenburg
am Nordgau;
Mitgliedes
der kaiserlichen Reichsakademie der naturae curiosorum, der königlichen preußischen Societet der Wissenschaften und der lateinischen Geselschaft zu Jene.

Dieser in den Alterthümern und Geschichten seines Landes wolerfahrne Gelehrte ist im Jahre 1675 den eilften Februar gebohren worden. Und dies geschah zu Biswang, einem Orte der Grafschaft Pap-

Pappenheim. Sein Herr Vater wohnete daselbst und war ein Prediger, nachdem er vorher zu Weissenburg bei der Schule Konrekter gewesen. Er hies Abraham Döderlein und starb im Jahre 1693 den fünften August im drei und sechsigsten Jahre seines Alters. Seine Frau Mutter hies Marie und war eine Tochter des ältern Burgermeisters zu Weissenburg, Herrn Johan Lozbekkens. Den Grund zu seinen Studien legte er bei seinem Herrn Vater, und wie dieser ein guter Schulman war, so nahm er bei ihm recht wol zu. In überflüßigen Stunden gebrauchte er ihn beim Haus- und Feld-Wesen. Und so lernete dieser nebenher eine Wissenschaft, die manchesmal einem Gelehrten nüzlich und ihm oft nach seinen Arbeiten zur Erquikkung wird.

Im Anfange des Jahrs 1693 begab er sich nach Altorf auf die Universitet. Daselbst legte er sich anfangs mit allem Fleisse auf die Sprachen der Gelehrten. Er hatte bereits zu Hause viel Griechisch gelernet, und unter der Anweisung seines Herrn Vaters die besten Getichte der alten Griechen durchgelesen. Diese Arbeit sezte er beim Herrn Professer Omeisen fort und hielt auch unter seiner Anleitung im Jahre 1694 eine in griechischen Versen verfertigte Rede bei einer öffentlichen starken Versamlung über die Worte des Virgils:

Nulla

Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes.

Wie er den auch die griechischen Anweisungen des Herrn Professers Georg Matthias König fleißig anhörte, und zu seinem eigenen Vergnügen den schweren Theokritus ins Lateinische übersezte. Im Hebreischen und andern morgenländischen Sprachen hielt er sich am Herrn Wagenseil, und fing auch an, in dieser Sprache einige iüngere Leute und Freunde zu unterrichten, damit er selbst auch durch Anweisung anderer zunehmen möchte. Die Logik und Metaphysik hörte er bei den beiden Herren Professoren Rötenbek und Moller, und die Physik nebst der Mathematik beim Herrn Johan Christoph Sturm, als seinem Wirthe und grossen Wolthäter Herr Johan Christoph Sontag und Herr Johan Fabricius, der nachher nach Helmstät gegangen, waren seine Anführer in den geistlichen Wissenschaften. Und unter beiden disputirte er auch. Unter ienem hielt er eine im Griechischen aufgesezte Disputation, die wir nachher anführen werden. Und unter diesem disputirte er nebst andern einigemal über die augsburgische Konfeßion. Er fuhr auch fort in der Stille einigen Vertrauten im Hebreischen, Griechischen und in der Philologie Anweisungen zu geben, zu seinem eigenem Vortheile.

Allein, eins mangelte ihm zu Altorf, nem-

lich ein Vorrath guter philologischer Bücher. Er begab sich daher im Herbste des Jahrs 1695 zum Herrn Johan Christoph Meelführer, Licentiaten der Theologie und Dekanus zu Schwabach, und übte sich bei desselben vortreflichen Büchern mit seinem Herrn Sohne in den Sprachen, und bei den vielen französischen Flüchtlingen übte er sich auch im Französichen.

Im folgenden Jahre 1696 begab er sich mit seinem ältern Bruder, Christian Ernst, der ein Kandidat der Theologie und Pagenhofemeister am öttingischen Hofe war, auf eine gelehrte Reise. Sie besahen zuerst Jene, Halle, Leipzig, Dresden und Wittenberg. So wol an diesen Orten, als an denen, wohin sie nachher kamen, besuchten sie die Bibliotheken und Gelehrten. Und zu Dresden besahen sie die Kunst- und Naturalienkammer. Von Wittenberg gingen sie über Magdeburg und Niederdödeleben, woselbst sie den Herrn Wilhelm Petersen und seine gelehrte Frau besuchten, nach Berlin, an welchem Orte sie mit dem Herrn Spener bekant wurden. Von hier reiseten sie über Helmstät, alt Brandenburg, und Frankfurt an der Oder nach Küstrin, Stettin und andere pommersche Stäte. Sie hielten sich auch etwas zu Greifswald auf. Von Wolgast wolten sie über Stralsund nach Stokholm schiffen. Weil aber das Schif eher abging, als sie vermutheten, so begaben sie sich nach Rostok und nachher

her weiter zu Schiffe nach Lübek und Kopenhagen. Sie besahen an diesem lezten Orte alles Merkwürdige, und sonderlich die Kunst- und Naturalienkammer. Sie besuchten auch die Gelehrten und besonders den Herrn Bischof Borneman. Und an dem königlichen Hofe zu Friederichsburg fand und sahe er mehr Fürtreflichkeiten, als er bisher irgend wahrgenommen. Von Kopenhagen wolten sie nach Kiel überfahren, der Wind trieb aber ihr Schif nach Lübek, von wannen sie nach Hamburg reiseten, woselbst sie für sich viel Nüzliches antrafen. Seine Liebe zu den morgenländischen Sprachen trieb ihn besonders zum Herrn Esdras Edzard. Sie besuchten aber auch öfters den Herrn Johan Friederich Meier und die übrigen Gelehrten. Hierauf reiseten sie über Lüneburg, Braunschweig, Wolfenbüttel, wo sie die grosse Bibliothek besahen und bewunderten, und über Erfurt wieder nach Hause. Sie waren auch gesonnen nach Holland zu gehen, sie wurden aber durch die Kriegesunruhen davon abgehalten.

Nicht lange nach seiner Wiederkunft fand er durch seinen Herrn Bruder, mit dem er auf Reisen gewesen war, im Oettingischen seine Beforderung. Den der Herr dieses Landes gab ihm die Adiunktur der Pfarre Segering bei Dünkelspühl, wie auch die Adiunktur der Pfarre Dornstat bei Oettingen. Zu gleicher Zeit trug ihm auch der Rath der Stat Weissenburg die An-

wartung auf das Rektorat ihrer Schule an, welche er auch auf das Zureden seiner Freunde bei den schweren Kriegeszeiten annahm. Da den die beiden Pastorate mit andern besezt wurden.

Er trat also seine Anwartung im Jahre 1697 an, da er nur ein und zwanzig Jahre zurük gelegt hatte. Der Herr Rekter, dem er beigegeben wurde, hies Georg Michael Nuding, der bereits ein hohes Alter hatte und die Schwachheiten desselben reichlich empfand. Dieser wartete noch nur die öffentlichen Stunden ab, da hingegen unser Herr Döderlein die ausserordentlichen Stunden abwartete. Das war schon eine starke Arbeit für einem Gelehrten, der noch nicht weit über zwanzig Jahre kommen war. Und eben das viele Reden, das er thun muste, zog ihm ein Hauptweh zu, das noch bis auf diese Stunde anhält. Nach zwei Jahren, nemlich 1699 nahm er am Tage Petri und Pauli, als an welchem Tage vor funfzig Jahren sein Herr Vater eben dies gethan, zu Altorf die Magisterwürde an. Zugleich wurde auch andern diese Ehre zugetheilet, da den, nach vorhergegangener Prüfung und Inauguraldisputation * unser Herr Döderlein den ersten Plaz hatte und in aller Nahmen die öffentliche Danksagung verrichtete. Als hierauf der Herr Nuding

* Deren Titel: *Analecta potiora ex universa philosophia.*

ding ausser den Stand, die öffentlichen Stunden abzuwarten, gesezt wurde, so fing Herr Döderlein im September eben dieses Jahrs 1699 an, auch die öffentliche Schularbeit zu übernehmen. Und nachher im Jahre 1703 im März, da der Herr Nuding in einem Alter von acht und siebenzig Jahren starb, wurde dieser sein bisher gewesener Gehülfe zum Rektorate ordentlich eingeführet. Wie er nun vorher bereits mit allem Eifer seine Schularbeiten verrichtet hatte, so fuhr er nunmehr mit seinem Fleisse weiter fort, und machte seine Schule zu einer solchen Schule, zu der iederman seine Kinder sicher und unter guter Hofnung senden konte. Hievon kan ich einen gedoppelten Beweis anführen. Der erste ist: daß keiner von seinen Untergebenen Ursache findet, andere Schulen zu besuchen, sondern alle sogleich von ihm nach Universiteten gehen. Und die andere: daß seine gewesene Schüler in seinen Gegenden in den besten geistlichen und weltlichen Bedienungen stehen, und ihre Kinder wiederum zu ihm in seine Schule senden.

Er arbeitete aber nicht blos mit seinem Munde, sondern auch mit seiner Feder, welches lezte ihm den Weg zu einigen gelehrten Geselschaften bahnete. Als er im Nordgau ein altes Werk der beiden Kaiser Adrian und Aurelius, das man die Teufelsmaure nante, entdekt und beschrieben hatte, so wurde er im Jahre 1726 in die königliche preußische Societet der

Wissenschaften aufgenommen, und mit einem am vier und zwanzigsten August ausgefertigten Beglaubigungsbriefe versehen. Als er nachher von einigen alten teutschen güldenen Münzen, die man bisher Regenbogenschüsselein genant hatte, eine Schrift ausgefertiget, wurde er auch in die kaiserliche Reichsakademie der *naturae curiosorum* aufgenommen, und mit dem Nahmen Klitomachus belegt. Und weiter im Jahre 1739 wurde er zu Jene in die zur Aufnahme der lateinischen Sprache aufgerichtete Societet, ohne Zweifel durch die Vermittelung des Sekretarius dieser Societet, des Herrn Johan Martin Späthen, der ehemahls sein Zuhörer gewesen, zum Ehrenmitgliede aufgenommen.

Wir wollen nun aber auch selbst zu seinen Schriften kommen.

1, akademische Disputationen.

Dissertatio de θηριομαχίᾳ paulina. Altorf, 1695, Quart. Er schrieb sie in der griechischen Sprache und vertheidigte sie unter dem Herrn Sontag.

Analecta philosophica. Altorf, 1699. Es ist seine Inauguraldisputation.

2, historische Schriften.

Singulare & lubecensi, quod in novis littera-

riis ſeptentrionalibus anni MDCCII deſcribitur, non abſimile ſervatoris crucifixi ſignum, in templo weiſſenburgenſi primario olim conſpiciendum. Folio, ein Boge.

Paſtores eccleſiae weiſſenburgenſes primarii, eorumque vitae & merita. Folio, ein Boge.

Litteratorum quarundam gentium iniqua de Germanis iudicia. Folio, zween Bogen.

Quaeſtio, utrum noſtrum, an vero avorum patrumque aevum ingeniorum & eruditionis gloria praeſtet? Folio, zween Bogen. Alle dieſe Blätter, wie auch viele folgende, ſind Programmata.

De φιλοπονίας in ſtudiis litterariis neceſſitate & utilitate. Ein Boge.

Foſſa *Caroli magni* prope Weiſſenburgum Noricorum. Folio, zween Bogen.

Ars canendi veterum & cantores weiſſenburgenſes. Folio, drei Bogen.

De theologis eccleſiae evangelicae celebrioribus, qui primo huius ſaeculi ſeptennio inter vivos eſſe deſierunt. Folio, ein Boge.

Rectores Licei weissenburgensis. Folio, zween Bogen.

Iuventuti scholasticae in capessendo litterarum & virtutis studio animi contentio piaque aemulatio, clarissimorum virorum praeceptis, maxime vero exemplis, commendata. Folio, anderthalb Bogen.

Magni principis, *Wilhelmi Friderici*, marchionis brandenburgicoonaldini, vita brevis & multa. Folio, zween Bogen.

Diaconi ecclesiae weissenburgensis evangelicae. Folio, zween Bogen.

Weissenburgi in Noricis historia a variis variorum, cum historicorum, tum politicorum, scriptorum erroribus & mendis liberata. Folio, ein Boge.

De conditoribus Weissenburgi in Noricis, pagisque veterum Germanorum adnumerata Nordavia, (*Nortgouue* olim dicta,) Weissenburgo in ea, praeviis testibus fide dignis, locum suum asserit. Folio, ein Boge.

Unde Weissenburgum Nortgaviae nomen suum hauserit & quo sensu vox *Burgus*, seu *Burgum* in veterum scriptis accipiatur? Folio, ein Boge.

Pri-

Prima civitatis weissenburgensis initia, quae obscura admodum evolvit, & de veterum pagorum adeoque Nordgaviae praefectis, Gowrichtern vulgo dictis, & praefecturis, Gowrichterschaften, differit. Folio, ein Boge.

A *Carolo magno*, aquarum Almoni (der Altmühl) & Razae (der Rezät) beneficio Danubium & Rhenum iuncturo, Weissenburgum primam sortitum fuisse celebritatem, quaque regiminis forma gavisa olim fuerit civitas? Folio, anderthalb Bogen.

Regimen *pagarchorum* seu praefectorum pagorum veterum (der kleinen Staaten in Teutschland) nec non comitum centenarum, seu *centgraviorum*, pluribus exponit; quaeque causa sit, quod in historia Germanorum Nordgaviae cumprimis, antiqui pariter ac medii aevi, multa scitu digna in obscuro lateant? Folio, ein Boge.

Antiqui Weissenburgi limites & multifaria, quae olim perpessa fuit civitas, fata; omnes denique rivi, agros weissenburgenses alluentes. Folio, ein Boge.

Antiquitates civitatis Weissenburgi, quam dubiam quidam reddunt, pristinumque rerum statum uberius explicat, vindicat & tuetur. Folio, ein Boge.

Auctoris anonymi der Nachrichten von einigen fränkischen Reichsstäten, aliorumque fide dignorum scriptorum, de antiquitate civitatis Weissenburgi testimonia colligit, & antiquae Sueviae urbem adscribit. Folio, ein Bogen.

Imperatoris *Conradi salici* praeceptum, Weissenburgi traditionem a duce Alemanniae, Ernesto II factam, concernens, ex *Udalrici babenbergensis* codice diplomatico historico-epistolari manuscripto eoque *Zwetlensi*, excerptum recenset, explicat & annotationibus illustrat. Folio, zween Bogen. Wir lesen einen langen Auszug aus denselben in den fränkischen *actis eruditorum* *. Wir wollen das Diploma, das Herr Döderlein vom Herrn Bernhard Pez, aus dem Kloster Mölk, erhalten, selbst hieher setzen:

„ In nomine sanctae & individuae trinitatis, Cunradus, divina favente clementia romanorum imperator augustus, omnium dei, nostrique fidelium, praesentium scilicet & futurorum, universitati notum esse volumus, qualiter nos interventu ac petitione dilectae coniugis nostrae *Giselae*, imperatricis augustae, & amantissimae nostrae prolis, Henrici regis, nec „non

* B. 1, S. 631.

„ non fidelis noſtri Ekkehardi, comitis,
„ traditionem Erneſti Ducis ſuſcepimus, ſci-
„ licet *Wizenburg*, cum omnibus appendi-
„ cibus ſuis, ob bonorem regni, petentibus
„ quoque clientibus atque aſſentientibus,
„ eo videlicet tenore, ut infra XIV dies li-
„ ceret eis excogitare, qualiter eidem regno
„ apte poſſent contingere. Petebat itaque
„ primum in hunc modum: optamus & ob-
„ ſecramus, imperator auguſte, ut iura be-
„ neficiorum nobis firmentur praeceptis im-
„ perialis poteſtatis. Deinde pro filiis ac
„ poſteris noſtris efflagitamus, ut, dum pri-
„ mum curiam veſtram frequentare nitun-
„ tur, per praeſentem annum propriis bo-
„ nis ſuis vobis deſerviant, nihil accipien-
„ tes, excepto, in prima anni feſtivitate
„ pelles cum pellicio. Expleto autem hoc
„ anno accipiant iuxta iuſtitiam ſuam bene-
„ ficium ſuum, ſcilicet manſos regales III.
„ Sin autem poteſtatem habeant ubivis ter-
„ rarum degere, niſi iuſto beneficio revo-
„ centur. Denique pro filiabus noſtris pe-
„ timus, ne unquam cogantur in ſervitium
„ pediſſequarum, excepta Italica expeditio-
„ ne, tum quidem proficiſcantur Wizen-
„ burg Feria II. ad reſarciendas veſtes, ſeu
„ quaelibet neceſſaria uſque in feriam IV.
„ His ſingulis ad ſervitium decrevimus dan-
„ dum urnam unam medonis, dimidiam
„ vini, V. cereviſiae, ſingulis diebus ſimila-

„ gi-

„ ginem unam, & ſubtilem panem unum,
„ & XII vocatias, modum unum de pabu-
„ lo. Venationes nemoris, ſcilicet fera-
„ rum, beſtiarum avium, avium, piſcium,
„ apum examina, foeniſecationem eo iure
„ petimus, quo a Domino noſtro hactenus
„ habuimus. Haec eſt traditio comitis Er-
„ neſti, pro qua recompenſato ſibi honore,
„ ducatum Bajoaricum tradidimus. Primi
„ ſervitorum eius fuerunt Reginzo de Sale-
„ hach, Wizo de Wimeresheim, Adelger
„ de curte. Igitur ut haec noſtra auctoritas
„ ſtabilis & inconvulſa omni permaneat
„ aevo, hanccartam indeſcriptam ſubtusque
„ manu propria roboratam ſigilli noſtri im-
„ preſſione iuſſimus inſigniri. Iuſtitia eorun-
„ dem clientum, ſcilicet ſingulorum eſt,
„ ut in Italica expeditione ſinguli ab impe-
„ riali traditione accipiant decem talenta,
„ & ferramenta quinque equorum, pelles
„ caprarum II. & burdonem I. oneratum
„ duabus manticis plenis neceſſariorum cum
„ ſerviente trahente, alio pellente, & uter-
„ que talentum unum & caballum accipiant.
„ Domino eorum victus poſt Alpes tranſcur-
„ ſas de curia detur. Ubicunque Rex va-
„ dat in expeditione alterius terrae, dentur
„ clientibus V. Talenta, & caballus absque
„ onere, & ferramenta quinque equorum,
„ & duae pelles caprarum. Udalricus Can-
„ cellarius vice Arbonis, Archicapellani,
„ re-

„ recognovi. dat. XIII. Kal. Iunii, indict.
„ XII. anno ab incarnatione Domini MXXIX.
„ anno vero regni Domini Conradi V. im-
„ perii autem III. actum Tungirde.„

Idem imperatoris *Conradi ſalici* praeceptum annotationibus auctius & luculentius reddit defenditque. Folio, ein Boge.

Auguſtiſſimae domus brandenburgicae ſumma in rem maxime litterariam merita exponit & collaudat. Folio, ein Boge.

Civitatis in Noricis weiſſenburgenſis in amplectendis & propagandis purioribus ſacris ſtudia, pietatem & aemulationem commemorat ſimulque rei pulcerrimae hiſtoriam proſequitur. Folio, zween Bogen.

Hypomnematum ad hiſtoriam reformationis eccleſiae Weiſſenburgenſis facientium pentada exhibet, & quo anni MDXXX menſe dieque auguſtanam confeſſionem ſubſcripſerint civitatis delegati, tradit. Folio, ein Boge.

Veteris, medii ac noſtri aevi Noricum, eiusque fines ac limites. Folio, ein Boge.

Auguſtiſſimi romanorum regis *Arnulphi* diploma, *foreſti de curte Weiſſenburg* partem con-

cer-

cernens, in ſcenam producit & ſcholiis illuſtrat. Folio, drittehalb Bogen.

Weiſſenburgenſium ſuperioris noſtrique aevi in litteris gloriam ab oblivione vindicat tueturque. Folio, drei Bogen. Man leſe die leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen *.

Spicilegium Weiſſenburgi eruditi exhibet. Folio, ein Boge.

Typographiae uſum depraedicat, primos auctores laudat, nec non typographos weiſſenburgenſes commemorat, in ſtilo lapid. Folio, ein Boge.

Auguſtiſſimi imperatoris *Caroli VII* natales ſplendidiſſimos virtutesque divinas collaudat, ſtilo lapid. Folio, zween Bogen.

3, Schriften unterſchiedener Gattung.

Iubilaeum paſtorale viri quondam plurimum reverendi *Ioannis Michaelis Humelii*, quo doctores eccleſiae evangelicae iubilaei (Jubelprieſter) carmine epico recenſentur. Folio.

Sche-

* Von 1738, S. 727.

Schediasma historicum, imperatorum P. Ael. Adriani & M. Aur. Probi vallum sive murum die Pfahlhek, Pfahlraye, die Teufelsmaure vulgo dictum, in agris nordgaviensibus conspiciendum exhibens. Nürnberg, 1723, in Quart, zehn Bogen. Wozu hernach noch kommen ist:

Genauere Vorstellung des alten römischen Valli und Landwehre der Pfahl oder Pfahlhek, auch Teufelsmaure von den Anwohnern heut zu Tag genant, so die römischen Kaiser P. Ael Hadrianus und M. Aur. Probus, wider die Einfälle der Teutschen in ihre eroberte Länder diesseits der Donau und des Rheins im Nordgau und Schwaben errichten und befestigen lassen; aus verschiedenen, so wol alten als neuen *monumentis*, auch mit Landchärtlein erläutert. Nürnberg, 1731, Quart, zehn Bogen.

Sklavonischrußisches Heiligthum mitten in Teutschland, das ist der grosse und heilige Martyrer, Theodor Stratelat oder *Theodorus dux*, aus einer in der adelichen rietierischen Kirche zu Kalbensteinberg, unweit Weissenburg am Nordgau, aufbehaltenen mit uralten griechischen Gemählden und sklavonischen, oder altrußischen vielen Beischriften ge-

zierten sehr alten Tafel, nach unterschiedlichen *menaeis* und *martyrologiis*, so wol der morgen- als abendländischen Kirche, vorgesteller. Nürnberg, 1724, Quart, achtzehn Bogen, mit Figuren. Der Herr Döderlein hat auch zween Briefe beigefüget, die er an den Herrn Karl Toschen, einen Jesuiten und Professer der Mathematik zu Tyrnau in Ungern, geschrieben. Mit diesem Werke sind noch verbunden:

Epistola ad virum perillustrem *C. I. Imhofium*, megalomartyris, *Theodori Stratelatis*, vitam & martyrium ex imperatoris constantinopolitani, *Basilii II*, menologio graeco exhibens. Nürnberg, Quart.

Inscriptiones slavorussicae perantiquae tabulae templi kalbensteinbergensis, in agris nordgaviensibus, *Theodorum Stratelatem* sive ducem, eiusque vitam & martyrium, imaginibus affabre factis, exhibentis, cum versione latina. Tyrnau, in Ungern, 1724, Quart.

Dissertatio epistolica ad virum illustrem, *Lucam Schroekium*, qua sinistram vulgi, ipsorumque litteratorum quorundam de generatione & virtutibus *patellarum iridis*, der Regenbogenschüsselein, opinionem & commenta examinat & confutat auctor. Weissenburg, 1728, Quart. Wozu hernach noch kommen ist:

Diss.

Dissertatio epistolica seu commentatio de nummis germaniae antiquae aureis, vulgo *patellae iridis* dictis, ex antiquitatibus septentrionalibus illustratis cum figuris aeri insculptis. Schwabach, Quart, 1740, sieben Bogen. Man kan die leipziger * und göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen nachlesen. In den lezten ** heisset es: „ Diese „ Regenbogenschüslein sind nicht ein Werk „ der Natur, sondern Kunst, und wirkliche „ *nummi*, die aber wol schwerlich durch Wind „ von der Erde aufgehoben, und wieder her„ abgeworfen worden, wie Otto Sperling „ und andere gegläubet, ob es gleich möglich „ ist, daß schwere Körper durch die Luft auf„ gehoben werden können. Sie sind weder „ der Griechen noch Römer Werk, sondern „ eines Volkes, das nicht so viel von Kün„ sten gewust. Vielleicht sind es Ueberbleib„ sel von den *nummis cauciis Bizantinorum*, „ die ehemahls hier in diesen Gegenden ge„ wöhnlich gewesen. Herr Döderlein kan „ weder bei den alten *Burgundionibus*, noch „ *Francis* den Ursprung derselben finden. Ei„ nige schreiben ihn den Wenden in Sicilien, „ andere den Normännern, noch andere den „ Gothen zu. Herr Döderlein glaubet, man „ müsse sie bei den teutschen Völkern gegen Mit„ ternacht zu suchen: und könten also die

 „ Recht

* Von 1739, S. 635 und 708. | ** Von 1740, S. 630.

„ Recht haben, welche sie bei den Burgun-
„ dern, Wenden, Normännern, und Go-
„ then haben antreffen wollen, indem diese
„ alle zu den Deutschen gehören; ja man
„ könne sie bei allen nördlichen Völkern und
„ so gar bei den Griechen nicht ohne Hofnung
„ suchen. Es sind aber diese Regenbogen-
„ schüslein von Gold, rund, die schwerersten
„ von 2 *drachm.* 9. *gran.* einige sehr leicht.
„ Der Herr Verfasser hat 27 davon in Ku-
„ pfer stechen lassen. Es giebet einige, die
„ auf beiden Seiten; andere, die auf einer
„ allein gepräget sind. Es stehen darauf
„ Herzen, Dreyekke, Sonnen, Sterne,
„ Schwerter. Warum die Figuren darauf
„ zu sehen sind, weis man nicht gewis zu
„ sagen. Einige finden in dem Dreyekke ei-
„ nen Grund, sie den Sicilianern zuzuschreiben.
„ Herr Döderlein machet indessen über die
„ sonderbaresten Bilder auf denselben allerlei
„ Muthmassungen, welche wir übergehen.
„ Er hält dafür, beide Absichten bei den
„ Münzen wären hier zusammen gekommen.
„ Sie wären so wol um des Handels und
„ Wandels, als um des Andenkens willen
„ sonderbahrer Begebenheiten geschlagen. „

Commentatio historica de nummis Germaniae mediae, quos vulgo *bracteatos* & *cavos*, vernacule Blech und Hohlmünzen, nec non laminaribus quibusdam medii aevi bilateralibus

bus, qui maximam partem Weiſſenburgi in Noricis eruti ſunt ac reperti, cum figuris aeri inciſis. Acceſſit de pecuniae medii aevi valore nummorumque noſtrae aetatis origine ſchediaſma. Nürnberg, 1729, Quart, anderthalb Alphabet. Es wird dies Werk in den lateiniſchen *actis eruditorum* * beſchrieben.

Kurze, doch gründliche Nachricht von dem Zuſtande der Kirchen zu Weiſſenburg am Nordgau, vor in und nach der Reformation des ſeligen Lutherus. Weiſſenburg, 1730, Quart, acht Bogen.

Antiquitates gentiliſmi nordgavienſis, oder gründlicher Bericht von dem Heidenthume der alten Nordgauer, aus unterſchiedenen Monumenten des Alterthums, ſonderheitlich aus dem *indiculo paganiarum*, alten Steinen, Inſchriften, Götzenbildern deduciret und mit Kupfern illuſtriret. Regensburg, 1734, ſiebzehntehalb Bogen. Unſer Herr Döderlein und Herr Johan Heinrich von Falkenſtein haben zu gleicher Zeit ihre Federn an die nordgauiſchen Alterthümer geſezt. Beide Werke werden in den lateiniſchen *actis eruditorum* ** und unſers Gelehrten Werk auch in den nüzlichen

* Von 1730, S. 331. | ** Von 1734, S. 458 und 461.

und auserlesenen Arbeiten der Gelehrten im Reiche * beschrieben. In ienem Tagebuche ** werden die Arbeiten der alten nordgauischen Priester in folgenden Worten beschrieben: „ Sacerdotum officium erat, numina statis festisque diebus sacrificiis & humanis hostiis placare. Hi edocebant populum antiquissimum deorum vocari omnium patrem, qui coelum, terram, aerem, & cunctas eius proprietates, atque, quod maximum esset, hominem, creasset, eique vivam & immortalem animam inspirasset; hunc genios bonos & malos produxisse, hunc divina providentia universum terrarum orbem sapienter regere atque gubernare; hunc pro ineffabili iustitia sua bene factorum amplissima praemia tribuere, malefacta severe punire. Cum vero illi, qui scelera sceleribus cumulant, vitam fortunatam atque beatam, illi autem, qui incorruptae sanctitatis laude celebrantur, miseram & infelicem plerumque agunt; hinc consequens esse iudicabant, superesse post hanc vitam aliam, in qua pii laetissimos sanctitatis suae fructus ferant, nefarii atque improbi crimina sua atque delicta aeterno supplicio luant. Praecipue se felicissimos reputabant, si in acie perirent, in

* Im fünften Stükke. | ** S. 462.

„ in lecto mori, turpe atque indecorum
„ arbitrabantur.

Matthaeus a Bappenheim enucleatus, emendatus, illustratus & continuatus, „ d. i. „ historische Nachrichten von dem uralten hochpreislichen Hause der kaiserlichen und des Reichs Marschallen von Kalatin, und der davon Abstammenden, ehe und dermaligen Reichs-Erbmarschallen Herren und Grafen zu Pappenheim, u. s. w. wie auch von deroselben unterschiedlichen *branchen* oder „ Linien, Gütern, Land, und Herrschaften; und insonderheit dero Residenzstat und Schlos Pappenheim, „ imgleichen geistlich und weltlich hohen Digniteten, Prärogativen, Regiment, Religions und Kriegssachen; „ auch mancherlei Glüks- und Unglüksfällen; nebst einem Anhange vieler „ sonderbahren Monumenten und Urkunden. Erster Theil. Schwabach, 1739, Quart, gegen drei Alphabet, ohne die Kupfer und Tabellen. Es ist dies nur der erste Theil, dem noch zween andere folgen werden. Man kan wegen dieses ersten Theils die leipziger * und göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen nachlesen. Und

 in

* Von 1738, S. 728.

in diesen lezten heisset es *: „ Nachdem
„ man sich eine Zeit her viele Mühe gegeben,
„ die Historie, vornehmlich gräflicher Häu-
„ ser in Deutschland, gehörig zu untersuchen,
„ so war es desto billiger mit dem Pappen-
„ heimischen ein gleiches vorzunehmen, da be-
„ reits **Matthäus von Bappenheim**,
„ I. V. D. Domherr zu Augsburg und
„ sein Vetter, Marschal Johan von Bap-
„ penheim zu Biberbach, Wildenstein und
„ Elaau, das Alter und die Verdienste ih-
„ res Geschlechts, iener in lateinischer, dieser
„ in deutscher Sprache beschrieben haben.
„ Jener hat seinem Werke den Titul gegeben:
„ *Matthaei, de origine & familia illustrium do-*
„ *minorum de Calatin, qui hodie sunt domini*
„ *a Bappenheim S. R. I. Mareschalli hereditarii,*
„ *liber. Augustae Rhetiae* 1553. und sich nicht
„ wenig bestrebet, die Familie noch von den
„ Römern herzuleiten. Nachhero hat ein
„ ungenanter Officiant der Reichserbmar-
„ schalle einen mit Wapen, und Beisetzung
„ der Nahmen geziereten genealogischen
„ Stambaum, von 1131 bis 1570 ausgeferti-
„ get: Im Jahre 1628 aber Friederich
„ Oeffelein, öttingischer Rath, Lehnprobst
„ und Registrator, eine *historiam calatopap-*
„ *penheimianam*, oder, historische Beschreibung
„ vieler denkwürdigen Sachen von den Herren
„ von

* Von 739, S. 538.

„ von Kalatin zu Pappenheim, auch derselben
„ Land-Graf- und Herrschaften, ferner Johan
„ Rhumel eine Rede *de vita D. Viti, Baro-*
„ *nis in Pappenheim*, 1601 ans Licht gestellet.
„ Allein diese Schriften sind so selten gewor-
„ den, daß sich kaum jemand erinnert, sie
„ gesehen zu haben. Doch hat ein anderer
„ Officiant, dem sie noch zu Handen gekom-
„ men, einen Auszug daraus verfertiget: 1635
„ aber Christoph Michael Gräf, Stat-
„ voigt in Pappenheim, ein neues Werk-
„ lein aus demselben zusammen getragen,
„ und im Manuscript hinterlassen. Es sind
„ aber von beiden ganze Bücher und Kapi-
„ tel verlohren gegangen, so daß kaum etli-
„ che Blätter davon übrig sind. Da nun
„ dieser aller löbliches Vornehmen ins Stek-
„ ken gerathen, so hat der itzige braunschwei-
„ gische Vicekanzler, Herr Adam Friede-
„ rich Zenk, mit seinen aus verschiedenen
„ guten Urkunden gesamleten genealogisch-hi-
„ storischen Tabellen es zu treffen gehoffet
„ und eine bis auf gegenwärtige Zeit fortge-
„ setzete pappenheimische Historie zu liefern
„ versprochen. Jedoch auch dieses ist wegen
„ des anderwertigen Berufes dieses gelehrten
„ Mannes nicht zur Volkommenheit gebracht
„ worden. Dem Herrn Verfasser hat son-
„ derlich der Herr Kanzeleidirekter Welke zu
„ diesem Werke allen möglichen Vorschub
„ gethan, daß er sich also entschliessen kön-

„ nen, die Feder anzusetzen. Er fänget erst
„ vom zehnten Sekulo an; weil sich von der
„ Zeit an die meiste Gewisheit findet; folget
„ in dem Werke den Marschallen Marthäo
„ und Johanni, und leget zu dem übrigen
„ glaubwürdige Urkunden zum Grunde.
„ Von den Linien, Bieberbach, Rechberg,
„ hohen Rechberg, Reichen, oder hohen
„ Reichen und Wertingen, hat er einen zu-
„ länglichen Begrif gemacht, welches desto
„ nüzlicher ist, ie leichter man, sonderlich bei
„ den rechbergischen Linien, sonst in Verwir-
„ rung gerahten kan. Weil des Marschal
„ Haupten, des andern, Nachkommen das
„ Haus in vier Linien getheilet, so findet man
„ auch von denselben besondere Geschlechts-
„ tafeln. Die neuen Nachrichten, wie sie
„ zur Historie und Genealogie gehören, hat
„ er nach den fernern Abtheilungen wol
„ aus einander gesetzet, auch diesem Theile
„ zum Schlusse eine Ahnenprobe der gräfli-
„ chen iungen Herschaft von 64 Ahnen, und
„ einen kurz gefasten Stambaum auf 700
„ Jahre angehänget. Im zweiten Theile
„ hat man die auf dem Titel versprochene
„ Nachrichten von der Residenzstat und Her-
„ schaft, auch den ehemaligen Gütern des
„ Hauses Pappenheim, imgleichen von dem
„ Religions-und Kirchenzustande alter und
„ neuer Zeiten; im dritten aber die zur Er-

„ leu-

„ leuterung und Bestätigung dienliche Urkun-
„ den und Nachrichten zu erwarten.

Observationes meteorologicae, oder physikalischhistorische Nachrichten von dem strengen Winter im Jahre 1740 in einem ordentlichen *paralleiismo* mit dem Winter 1709. Er hat sie unter dem Nahmen: Kliromachus, den er bei der Akademie der *naturae curiosorum* führet, herausgegeben. Der Inhalt ist nach den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen * folgender: „ Er theilet sie in vier Abschnitte.
„ In dem ersten stellet er beider ausserordent-
„ lichen Winter sonderbahre Umstände und
„ Abwechselung vor. Im andern untersucht
„ er die Ursachen und Vorbothen derselben
„ nach den Lehrsätzen der neusten *physicorum*.
„ Im dritten träget er die Folgen des Win-
„ ters 1709 vor, und machet daraus auf
„ die, so uns ietzo bevorstehen, einige Muth-
„ massungen. Im vierten antwortet er auf
„ die Einwürfe, die gegen seine Ursachen der
„ kalten Winter gemacht werden können.
„ Unter andern handelt er auch davon: Ob
„ die Einwohner des Mondes und anderer
„ Planeten, wen sie da sind, dergleichen
„ Witterung haben, als wir auf dem Erd-
„ boden. „

Es

* Von 1740, S. 677.

Es ist bereits fertig, und vielleicht schon herauskommen:

Christianismus nordgaviensis, das ist, das erste Christenthum im Nordgau, wan, durch welche, und wie es nach und nach alda eingeführet, Ueberhand genommen und bis auf die Zeiten der Reformation im sechszehnten Jahrhundert fortgeführet worden.

Noch weiter ist zu erwarten:

Germania graeca, seu de meritis Germanorum in litteras graecas commentatio.

In den fränkischen *actis eruditorum* * finden wir seine Auslegung einiger Charakteren, die man an alten Schlössern und Thürnen zu Kadolsburg und Stauf findet. Man solte dieselben für runische oder gothische Inschriften halten, aber Herr Döderlein hält sie für blosse Zeichen der alten Maurer, an welchen andere erkennen sollen, welche Meister das Gebäude aufgeführet hätten.

In eben diesem Tagebuche wird auch ein Geticht gerühmet, ** welches unser Herr Döderlein des Herrn Hochstätters Nachrichten von den nordgauischen mineralischen Wassern beigefüget.

Geschrieben im Oktober des Jahrs 1742.

Ge-

* B. 1/ S. 106.

** B. 1/ S. 216.

Geschichte des Herrn Franz Arouet von Voltaire*

Mitgliedes der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris.

Die Verrichtungen und Schiksaale eines Gelehrten, die bald kurz und geringe, bald auch weitläuftig und merkwürdig sein können, machen auch seine Lebensbeschreibung kurz oder lang. Daher sehe ich vorher, daß auch die Geschichte des Herrn von Voltaire, der vieles verrichtet hat, dem auch vieles begegnet ist, sehr viele Blätter dahin nehmen werde. Dies mus ich zur Entschuldigung gegen dieienigen anführen, die das Leben eines Gelehrten gerne in der Kürze mit einer Geschwindigkeit übersehen mögen.

Herr Voltaire ist im Jahre 1695 gebohren worden, wie wir solches unter seinem Bildnisse, das

* Sein Bildnis finden wir vor seinen Werken von 1738 wie auch vor der englischen Uebersetzung seiner Geschichte Karls des zwölften / Königs von Schweden. Dies lezte hat Herr Vertun gestochen.

das vor seinen Werken von 1738 anzutreffen, wahrnehmen *. Seinen Vater wissen wir nicht zu nennen. Aber sein Grosvater wohnete auf dem Lande und bauete das Feld **. Er mus in seinen ersten Jahren solchen Lehrern in die Hände gerathen sein, die ihn sonderlich zu den Wissenschaften, die man die schönen zu nennen pflegt, angeführet haben. Er erlernete die Geschichte, so wol die algemeine, als sonderlich die Geschichte seines Vaterlandes. Er las fleißig die besten Getichte seiner Landesleute, wie auch die französischen Uebersetzungen von fremden Poeten. Daß er zu diesen Dingen insonderheit angeführet worden, solches bezeugen seine ersten Schriften. Vor allem aber wurde er zur Tichtkunst gelenket. Das machte das viele Lesen der Poeten, oder das alte Sprichwort, daß die Tichter gebohren werden, oder es machte auch beides zugleich. Den Herr Voltaire besitzet ein grosses Maas derienigen Kraft der Seele, die sich etwas lebhaft vorstellen kan, wie alle seine Schriften solches durch und durch bezeugen. Dieser aufgewekte und sinreiche iunge Voltaire lieset viele Poeten. Was konte den anders daraus entstehen, als daß seine Neigung zum Tichten gestärket und immer weiter ausgearbeitet wurde? Er fing an, Verse zu machen, und

* Und nicht 1698, wie in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1731. S. 611 gesagt worden.

** In der *Voltairomanie* heist er S. 10 ein *petit fils d'un paysan*.

und bald fing er auch an, auch gute Verse zu machen. Den neunzehn Jahre war er alt, als er den Oedipus, ein Traurspiel schrieb, das nachher in einem Jahre fünf und vierzigmahl aufgeführet wurde *. Dies erwekte ihm unter den pariser Poeten einen Nahmen, aber zugleich auch viele Beneider. Man machte ihn bei dem Herzoge von Orleans, der das französische Reich beherrschte, so schwarz und gefährlich, daß er in die Bastille gefangen gesezt wurde **.

In diesem seinem Kärker machte er den ersten Entwurf von einem Heldengetichte, in welchem er das Leben Heinrich des vierten, Königs von Frankreich, vortragen wolte ***. Er hatte keine Bücher, die zur Geschichte dieses Königs gehörten, wie auch kein Papier, auf welches er seine Verse schreiben konte. Aber sein Gedächtnis und seine Einbildungskraft ersetzeten diesen Mangel. Er brachte, was er ausgesonnen, erst nach seiner Befreiung zu Papier, da er aber, wie man leicht gedenken kan, noch vieles zu ändern fand. Den seine Unschuld wurde bei dem Herzoge vorgestellet, der ihm den nicht allein seine Freiheit, sondern auch seinen Schutz und selbst ein jährliches Gnadengeld von tausend französischen

* Man sehe seine Werke von 1738 im Vorbericht zu diesem Traurspiele.

** Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1731, S. 611, auch von 1721, S. 710.

*** Ebendaselbst von 1731, S. 611.

schen Pfunden schenkte *. Er sahe seine Wissenschaft im Tichten, und suchte ihn durch seine Gnaden anzutreiben, noch weiter und herrlicher zu tichten. Doch waren diese Gnaden und überhaupt alles Glük des Herrn Voltaire gar unbeständig, weil er Paris einigemahl auf hohen Befehl verlassen müssen.

Er war also wiederum in Freiheit. Er machte sich mit allem Fleisse an sein Heldengetichte, das er Henriade nante. Es las ** bei vielen Gelegenheiten einige Stellen, die er für die besten hielt, iederman vor. Weil nun diese Stellen zugleich frei und beissend waren, so zog er sich gleich anfangs durch seine Henriade viele Feinde zu. Er durfte es daher nicht wagen, dies Werk in Paris drukken zu lassen. Und hiedurch, als auch durch andere Hindernisse, als durch die Pokken, die er im Jahre 1723 bei dem Presidenten Maisons, zu dem er eine Lustreise gethan, bekommen *** wurde die Ausgabe der Henriade stets weiter hinausgesetzet. Welche Hindernisse ihm volle Zeit liessen, sein Werk immer volkommener zu machen.

In dieser Zeit verfertigte er auch ein neues Trauerspiel, in welchem er die Geschichte des Herodes und der Mariamne vorstellete. Er lies das-

* Ebendaselbst.

** Nach der *bibliotheque raisonnée* B. 1, S. 160.

*** Nach den leipziger Zeitungen von 1723, S. 941.

selbe 1723 im Anfange des Jahrs zum erstenmahl aufführen und im folgenden Jahre wurde es vierzigmahl wiederholet.

Er ging in eben dem Jahre 1723 nach Holland, um daselbst dasjenige auszurichten, was ihm in Paris zu schwer gemacht wurde. Er traf im Haag mit dem Buchhändler Levier einen Vergleich, daß sein Heldengetichte unter Vorschus solte gedrukt werden. Aber auch hier waren Hindernisse. Der päbstliche Nuntius ersuchte den Kardinal du Bois, den Herrn Voltaire zu nöthigen, daß er die angebrachten Abschilderungen des römischen Hofes möge weglassen *. Der Kardinal trug auch dem Herrn Abt du Bos auf, das Getichte zu untersuchen. Doch, hiedurch wäre der Druk nicht gehindert worden, wen Herr Voltaire nicht selbst, ich weis nicht aus was für Ursachen, von Haag wäre weggereiset und seine Handschrift mit sich weggenommen hätte. Einige wollen dieses einer französischen Unbeständigkeit **, andere aber der Hofnung, an einem andern Orte einen reichern und freigebigern Buchhändler anzutreffen, beilegen. Endlich kam das Buch heraus. Doch dies werden wir nachher in der Erzehlung seiner Schriften sehen.

* Nach den leipziger Zeitungen von 1723, S. 628.

** In der *bibliotheque raisonnée* heisset es B. 1, S. 169. „Mais l'inconstant Arouet ne fut point capable de tenir parole au libraire.„

Im Jahre 1727 ging er nach Engelland, weil sich ihm Paris zu sehr widersezte, und dieses Königreich andere Franzosen wol aufgenommen hatte. Er hielt sich daselbst die meiste Zeit bei seinem Freunde, dem Herrn Faukener, zu Wandsworth auf *. Sein Hauptwerk war die Erlernung der englischen Sprache. Er widmete derselben zwei ganze Jahre, und erlernete die Eigenheiten dieser Sprache so volkommen, daß es ihm nachher in Frankreich schwer fiel, wiederum gut Französisch zu schreiben **. Er las die besten englischen Bücher, und sonderlich die Schriften des Herrn Newtons, welche seine Liebe zur Weltweisheit vergrösserten. Er betrachtete alles und lernete die Beschaffenheit der Gelehrsamkeit und des Staats von Engelland kennen, wie seine Briefe, in welchen er die Engelländer beurtheilet, zur Genüge beweisen. Er über-

* Im Anfang des *discours sur la tragedie* vor seinem *Brutus*.

** Eben daselbst heisset es: „Ie vous avouë, mylord, „qu'à mon retour d'Angleterre, où j'avois „passé deux années dans „une étude continuelle „de votre langue, je me „trouvai embarassé lors- „que je voulus compo- „ser une tragédie fran- „çoise. Ie m'étois pres- „que accoutumé à pen- „ser en Anglois, je sen- „tois, que les termes „de ma langue ne ve- „noient plus se présen- „ter à mon imagination „avec la même abon- „dance, qu'auparavant; „c'étoit comme un ruis- „seau, dont la source „avoit été détournée, „il me fallut du tems „& de la peine pour le „faire couler dans son „premier lit.„

übersezte die besten Stellen der englischen Poeten ins Französische, und schikte sie seinen Freunden in Paris zu, die kein Englisch verstunden. Hiedurch ermunterte er sie und viele andere Franzosen, daß sie selbst Englisch lerneten. Und auf diese Weise machte er diese Sprache in Frankreich bei den Gelehrten beliebt *.

Er sorgte auch in Engelland für sein liebstes Werk, nemlich für seine Henriade. Er lies es aufs prächtigste drukken, und lies sich das Geld von den Käufern vorschiessen, welches ihm über tausend englische Pfunde eingebracht **. Er kam nachher wegen einer neuen Auflage mit einem Buchführer in einen Streit, welcher sol so heftig worden sein, daß der Buchführer es von Worten zum Stok kommen lassen ***. Und eben diese Verdrieslichkeit sol ihn bewogen haben,

* In seinen Werken von 1738, B. 3, S. 231 heist es: „Il „traduisit en vers plusieurs morceaux des meilleurs poëtes d'Angleterre, pour l'instruction de ses amis, & par-là il engagea beaucoup de personnes à apprendre l'Anglois; en sorte qu'aujourd'hui cette langue & devenue familiére aux gens de Lettres.„

** Nach der *bibliotheque raisonnée*, B. 1, S. 162.

*** Ebendaselbst heisset es: „une dispute survenue.„ Aber in einer Schrift, die ein Feind des Herrn Voltaire aufgesezet, und *la voltairomanie* genant hat, heisset es S. 7: „Bastonade encore à Londres, de la main d'un libraire anglois; accident douloureux, qui lui fit solliciter vivement & obtenir la grace de revenir en France.„

ben, beim französischen Hofe um Erlaubnis, wieder nach Paris zu kommen, anzuhalten; welches ihm den auch zugestanden worden.

Er kam also im Jahre 1729 wieder nach Paris *, das er vor drei Jahren verlassen müssen. Er fing wieder an für die Schaubühne zu arbeiten. Er sezte 1730 ein Traurspiel auf, das Brutus hies, das aber nicht so gut, als seine ersten Spiele, aufgenommen wurde, weil es nur sechszehnmal aufgeführet worden. Es kamen ihm damahls auch viele geheime Nachrichten vom schwedischen Alexander, Karl dem zwölften, in die Hände, aus welchen er die Geschichte dieses Herrn, die so wol aufgenommen worden, verfertigte. Es begegnete ihm aber auf diese angenehme Beschäftigung etwas gar Unangenehmes. Er hatte die Schriften einiger Gelehrten beurtheilt, und diese Beurtheilungen 1733 unter der Benennung *le temple du gout* herausgegeben. Einige, die sich getroffen sahen, bewegten daher die italienischen Komödianten, den Herrn Voltaire auf ihrer pariser Schaubühne den Zuschauern zum Gelächter vorzustellen. Sie führten also ein Schauspiel auf, das sie ebenfals *le temple du gout* nanten, darin sie den Herrn von Voltaire mit lebendigen Farben vorstelleten **. Dies erwekte demselben grossen Verdrus,

* Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1729/S.373.

** In der *histoire d'un voiage litteraire* des Herrn Jour-

drus, daß er sich auch entschlos, Paris zu verlassen. Er wohnete also im Jahre 1734 der Eroberung der Reichsfestung Philipsburg bei *, die er auch in einem besondern Getichte besungen**.

Nach dieser Zeit verlies er seine Poesie, weil sie ihm vielfältigen Verdrus erwekt, und legte sich auf ernsthaftere Dinge. Er gedachte zurük an seine Liebe gegen den Newton, die ihm in Engelland beigebracht worden, und legte sich auf die Mathematik und Philosophie. Jene erlernete er im Jahre 1736 in kurzer Zeit ***. Sonderlich machte er sich an den Newton. Dieses

Jourdain heist es S. 64: „ Depuis vôtre départ „ l'illustre Voltaire a été „ brutalement taxé par „ nos comédiens Italiens, „ dans une piece, qui „ attire la foule, sous „ ce titre: *Le temple du* „ *gout*. Il y est représenté en personne, „ comme un vrai fat & „ un sot parfait, plein „ de luimême, qui se „ mêle de juger de tout „ à tort & à travers, sans „ nul gout ni jugement „ & qui ne trouve rien „ de bon, que ce, qu'il „ fait. - - Il n'y a pas de „ doute, qu'on n'ait voulu mortifier cet esprit „ trop hardi, & le punir „ par-là de certaines vérités répandues dans ses „ ouvrages. & qui ne „ sont pas augré de certaines gens. Il a été, „ à ce qu'ondit, vivement touché de cet af- „ front. „ Der Verfasser dieser Komödie war der Komödiant Romagnesi, wie ebendaselbst, S. 52 gesagt wird.

* In der *Voltairomanie*, S. 22.

** Dies Getichte steht im lezten Bande seiner Werke.

*** In der *Voltairomanie*, S. 27.

Gelehrten Schriften hielt er für alzu dunkel. Daher wante er allen Fleis an, seine Wahrheiten auf eine begreiflichere Art vorzustellen. Man urtheilet aber von allen diesen Bemühungen, daß Herr Voltaire besser gethan hätte, wen er beim Tichten geblieben wäre. Er hat alzugeschwinde in diesen Dingen ein Meister sein wollen Man sagt, er habe kaum acht Tage bei der Geometrie zugebracht, da er einen in dieser Wissenschaft erfahrnen Man, ein Mitglied der Akademie der Wissenschaften besucht, und sich mit ihm über eins der schwersten Stükke der Geometrie, als ein alter und erfahrner Kenner, beredet *. Seinen Newton, wie man sagt, hat er nicht glüklicher erlernet. Die die Lehren dieses Engelländers wissen, sagen uns, daß Herr Voltaire nicht die wahren Gedanken dieses Gelehrten, sondern nur seine eigene Begriffe, die er sich von den Lehren desselben gemacht, der Welt vorgelegt. Man hat Briefe aus London, die uns melden, daß man daselbst die Arbeit, die Herr Voltaire sich wegen des Newtons gemacht, wenig achte, wie den auch zu Paris die Kenner des Newtons eben diese Arbeit nicht billigen **. Wir müssen also, wen wir künftig vom Newton reden, den wahren und

echten

* Ebendaselbst, S. 27.

** In der *Voltairomanie* heist es S. 7. „Il y a deux „lettres de Londres. „Dans l'une on mande, „que le livre de m. Voltaire sur la philosophie „de Neuton, qu'il n'entend point, y est sifflé, „comme à Paris.„

echten Newton von dem voltairischen Newton wol unterscheiden Herr Voltaire wagte sich aber immer weiter in die Philosophie, und beurtheilete auch den Herrn Leibniz. Man hat ihm aber gezeigt, wie übel er diesen Weltweisen begriffen, und wie wenig Kraft seine gegen ihn vorgebrachten Gründe hätten. Wir werden nachher, wen wir selbst zu diesen Schriften des Herrn Voltaire kommen, solches noch weiter sehen. Man hat Ursache sich zu verwundern, daß Herr Voltaire nicht vorher gesehen, daß er in der Weltweisheit nicht so glüklich und angenehm, als im Tichten, sein würde. Es kan nicht wol anders sein; ein Man, der seine Tage mit Tichten zugebracht, der nichts als angenehme Einfälle gesucht, der seiner Einbildungskraft zwanzig und mehr Jahre die Herschaft über die übrigen Kräfte seiner Sele gelassen, dieser Man, sage, kan nicht glüklich sein, wen er zu den schweresten Theilen der Weltweisheit komt, zu welchen man dasienige, was man im genauesten Sin Verstand nennet, mitbringen mus, besonders wen er nur wenig Zeit dazu anwenden wil.

Aber nicht allein er selbst war ein Liebhaber des Newtons, sondern auch andern brachte er gegen diesen Weisen Liebe bei. Unter denselben war die Frau Markgräfin du Chasteler. Mit derselben unterredete er sich aufs fleißigste über die neutonischen Lehren und brachte ihr dieselben auf diese Weise nach und nach

bei *. Diese vornehme Frau schrieb darauf eine Naturlehre **, welche man wegen dieses Unterrichts mehr für eine Arbeit des Herrn Voltaire, als für ihr eigen Werk hielt ***. Es gereichte ihm aber der Umgang mit derselben nicht blos zur Ehre sondern auch zum Glük. Er solte im Jahre 1738 auf Befehl des Hofes abermahl an einen gewissen Ort verwiesen werden *, welches er erfuhr, als er eben bei der Frau Markgräfin war. Dieselbe gab ihm also, um ihn diesem Uebel zu entreissen, ihre Kleidung. Er legte sie auch geschwinde an, und entwischte also den Händen seiner Verfolger **.

Wohin er sich damahls gewant, weis ich nicht zu sagen. Im Jahre 1740, im Februar, muste er Paris schon wieder aufs neue verlassen, da er sich dan nach Brüssel begab ***, wohin damahls die von Paris vertriebene Gelehrte flüchteten. Der Guverneur von Brüssel, Graf von

* Er schreibt im *avantpropos* zu seinen *elemens* an dieselbe folgendes: „L'étude solide, „ que vous avés faite de „ plusieurs nouvelles vérités, & le fruit d'un „ travail respectable, sont „ ce, que j'offre au public pour votre gloire.„

** *Institutions physiques.*

*** Nach dem *almanach du diable* von 1738 im neunzehnten Getichte.

* Nach *Pierre ancise.*

** Nach dem *almanach du diable* von 1738/ im achten Getichte.

*** Nach den Staats- und gelehrten Zeitungen des hamburgischen Korrespondenten von 1740/ im zehnten Stükke.

von Lannoy, nahm diese Flüchtlinge auf, als den Herrn Rousseau, der nunmehr tod, den Herrn Abt Prevot Dexilles und andere. Ja, auch selbst die eben angeführte Frau Markgräfin von Chasteler war damahls in Brüssel insgeheim, uno sie und der Herr Voltaire wurden von dem Herrn Grafen besonders geschüzt *. Es kan sein, daß es zu Paris bei Hofe bekant worden, daß diese Frau dem Herrn Voltaire zur Flucht geholfen, und sie daher Frankreich verlassen müssen.

Um diese Zeit ging er auch nach Berlin, zum Könige von Preussen; der sowol anfangs als Kronprinz, als nachher als König, ihm viele Gnaden zugewant, die auch unser Herr Voltaire in ein paar Getichten besungen. Gegen die Mitte des Jahrs 1741 war er schon wieder in Brüssel bei seinem Wolthäter, dem Herrn Grafen von Lannoy **. Am Ende dieses Jahrs hielt er sich einige Zeit zu Lille auf, da er sein Traurspiel, den Mahomed, aufführen lies ***. Im Jahre 1742 im Januar war er in Rotterdam, da er an den König von Preussen schrieb, und demselben eine Abschrift von diesem Trauerspiel zuschikte *.

* Nach den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen von 1741, S. 292.

** Ebendaselbst.

*** Nach dem Vorbericht vor diesem Trauerspiele.

* Welcher Brief vor diesem Trauerspiele anzutreffen.

Man erlaubte ihm noch in eben diesem Jahre 1742, wieder nach Paris zu kommen. Man fing an, ihn wiederum hochzuhalten. Und selbst der Herr Kardinal von Fleury würdigte ihn seiner Gewogenheit und lies ihn oft zu sich kommen *. Vielleicht kan es sein, daß dieser Staatsminister, dem ein genauers Erkentnis des berlinischen Hofes nüzlich war, den Herrn Voltaire darum seiner Liebe gewürdiget, weil derselbe einige Zeit an diesem Hofe und bei dem Könige gewesen. Als hierauf der Herr Kardinal starb, und dadurch eine Stelle bei der Akademie der Wissenschaften ledig wurde, erhielt unser Herr Voltaire diese Stelle, ob sich gleich die geistlichen Mitglieder der Akademie dawider sezten. Vor einigen Tagen las man in den Zeitungen, daß unser Gelehrte am 13 Junius ** von Paris nach Berlin gereiset; und dies sei vielleicht in Angelegenheiten seines Hofes geschehen.

Dies ist das Leben des Herrn Voltaire, das gewis mit vielen Widerwärtigkeiten angefüllet ist. Nun wird man fragen, wodurch er dieselben über sich gezogen? Die in Paris leben, werden uns die sichersten Antworten geben. Wil man aber auch mich hören, so mus ich sagen, daß beim Herrn Voltaire viele Dinge zusammen kommen, die nach und nach solchen

Has

* Wie wir in dem Glaubensbekentnisse des Herrn Voltaire, das wir bald anführen werden, lesen.

** des Jahrs 1743.

Has und solche Verbannungen über ihn gebracht. Schon das Gute ziehet uns Verdrießlichkeiten zu, wenigstens bei neidischen Gemüthern, die allein alles Gute besitzen wollen. Daher war es andern Tichtern, die in Paris haufenweise leben, ein Dorn im Auge, daß der junge Voltaire sich so gut und so geschwinde im Tichten hervorthat. Hiezu kam die freie Art zu gedenken und zugleich auch die freie Art zu schreiben, die Herr Voltaire gebraucht. Wen er allezeit so, wie in seinem Tempel des Geschmaks, der ihm wahrhaftige Feinde zugezogen *, von andern geurtheilet, so mag ihm solches viele Gegner zugezogen haben. Er mag in seinen besondern Getichten manchem Pariser und auch manchem Mächtigen die Wahrheit gesagt haben, welches ihn den in viele Feindschaften setzen müssen. Betrachten wir hiebei, wie sich in dergleichen Feindschaften auch Verleumdungen einzumengen pflegen, so haben wir noch mehr. Anbei wolte man in seinen Schriften bemerkt haben, daß er kein Freund der Religion, welches seine vorige Uebel vergrössern muste. Er vertheidigte sich mannigmal gegen seine Feinde, aber die Art der Vertheidigung war oft so heftig, daß sie böse Folgen nach sich zog. Also begegnete man ihm einst, vermuthlich auf Anstiftung einiger Feinde,

* Herr Jourdain, der damahls in Paris gewesen, schreibt in seiner *voïage litteraire* S. 64: „Son „temple du gout lui a „fait du tort. L'on crie, „l'on peste contre cet „ouvrage.„

de, sehr hart, worauf er solche Dinge vornahm, daß ihm befohlen wurde Frankreich zu verlassen *.

Unter seinen vielen Gegnern sind sonderlich zween merkwürdig, mit welchen er eine lange Zeit heftig gestritten. Einer ist der bekante Poet Herr Rousseau, der etwa vor zwei Jahren zu Brüssel gestorben ist. Dieser Man, der vieles für die Schaubühne geschrieben, wolte versuchen, ob er dem Herrn Voltaire nicht könne gleich, oder wol gar zuvorkommen. Er sezte daher im Jahre 1723, da Herr Voltaire die Mariamne schrieb, ebenfals ein Trauerspiel gleiches Nahmens auf. Des Herrn Voltaire Arbeit wurde sehr oft aufgeführt, aber des Herrn Rousseau Werk misfiel den Spielern. Des Herrn Voltaire Mariamne wurde gedrukt und fleißig gekauft, aber des Herrn Rousseau Mariamne fand keine Leser **. Hiedurch wurde Herr Rousseau so erbittert auf unsern Gelehrten, daß er ihn bei allen Gelegenheiten angrif. Und unser Gelehrte schonete auch den Herrn Rousseau nicht. Der andere heftige Widersacher ist der

Herr

* In der *voltairomanie* heist es S. 7: „ Le célébre „ traitement de la porte „ de l'hôtel de Sully, en „ conséquence duquel il „ fut chasse de France, „ pour les folies, que cette noble bastonade lui „ fit faire. „

** Man lese in den Werken des Herrn Voltaire von 1738 die Vorrede zur Mariamne.

Herr Abt Gujot des Fontenes, ein Jesuit und Gelehrter, der besondere Schiksale erlebt hat. Diesen Man lernete Herr Voltaire im Jahre 1724 kennen, und erzeigte ihm bei seinen grossen Gefahren beim Herrn Presidenten Berniere grosse Gefälligkeiten. Aber dennoch schrieb er kurz darauf gegen den Herrn Voltaire, daraus ein so grosses Feuer entstanden, das durch nichts hat können gelöschet werden *. Ich werde nachher im Verzeichnisse der voltairischen Schriften einige Blätter anführen, die diese beide Männer gegen einander herausgegeben haben.

Bei solchen Umständen fehlte es auch nicht an andern, die den Herrn Voltaire scharf beurtheilten. Also stelte ihn ein Poet in einem Gedichte, das in der *bibliotheque françoise* ** anzutreffen, als einen Sohn des Apollo und der Thorheit vor. In Londen machte ein lustiger Kopf artige Abbildungen von einigen Gelehrten, in welchen er auch den Herrn Voltaire abmahlte ***. Der Herr Dargens führte ihn ebenfals nebst andern Gelehrten zum Belachen auf *. Der Verfasser der französischen und teutschen Brie-

* Im *préservatif*, S. 40. Wir werden diese Schrift nachher noch kennen lernen.

** B. 2, Th. 1. am Ende.

*** In der Schrift: *The knight of the kirk, or the ecclesiastik adventures of sr. Iohn Presbyter, a burlesque epic poem, by an anonymous author, written for religious benefit*, die 1728 herauskam.

* In den *memoires secretes de*

Briefe * handelt auch von ihm in merkwürdigen Worten. Doch, wer weis alles, was man einem Manne, der tausend Feinde hat, entgegen gesezt hat?

Ich komme vielmehr zur Religion des Herrn Voltaire. Er ist ein Papist. Allein man wil solches nicht glauben; ia was noch mehr, man hält ihn noch für etwas wenigers, nemlich für einen Man, der gar keine geoffenbarte Religion annehme. Mit wenigen, man hält ihn für einen Deisten. Wir können nicht in das Herz des Herrn Voltaire sehen, und wissen daher nicht zu sagen, was er vor Got wahrhaftig sei. Aber das ist gewis, daß man in seinen Schriften einige Stellen wil bemerkt haben, die bei einer reinen Gottesgelahrtheit nicht bestehen können. Dies wäre volkommen richtig, wen er der Verfasser von dem Briefe wäre, der von der Seele handelt, welchen Herr Reinbek seiner Schrift von der Seele beigefügt, und wir unten bei den vom Herrn Voltaire wegen der Engelländer herausgegebenen Briefen anführen werden. Er hat aber noch vor kurzer Zeit diesen Brief für ein untergeschobenes Blat ausgege-

ge-

de la république des lettres, ou le theatre de la verité, par l'auteur des lettres Iuives.

* In den *Lettres françoises & germaniques*, einem elenden Werke, das 1740 in Londen/ oder vielmehr in Holland herauskommen.

geben *. Andere finden in seiner Henriade solche Worte, in welchen er die Thür des Himmels sehr weit machet, und in dieselbe gar viele Leute von unterschiedenen Gattungen hinein gehen lässet. Dies urtheilet auch Herr Gotlieb Stolle **. Ich wil die Worte der Henriade, die man hieher ziehet, hersetzen, damit wir selbst urtheilen mögen. Sie sind folgende ***:

„ C'est cet étre infini, qu'on sert, & qu'on ignore,
„ Sous cent noms differents le monde entier l'adore.
„ Du haut de l'empirée il entend nos clameurs.
„ Il regarde en pitié ce long amas d'erreurs,
„ Ces portrais insensés, que l'humaine ignorance
„ Fait si pieusement de sa sagesse immense.
„ La mort est à ses pieds: elle amene à la fois
„ Le turc & l'indien, le juif & le chinois:
„ Le dervis étonné, d'une vûe inquiete,

„ A

* Im Mahomed, S. 110.

** In der Anleitung zur Historie der theologischen Gelahrtheit, S. 568.

*** Im siebenden Gesange.

„ A la droite de dieu cherche en vain son prophete.
„ Le bonze, avec des yeux sombres & penitens,
„ Y vient vanter en vain ses voeux & ses tourmens.
„ Leurs tourmens & leurs voeux, leur foi, leur ignorance,
„ Comme sans châtiment restent sans recompence.
„ Dieu ne les punit point d'avoir fermé leurs yeux
„ Aux clartés, que lui-même il plaça si loing d'eux.
„ Il ne les juge point, tel qu'un injuste maître
„ Sur les chrêtiennes loix, qu'ils n'ont point pû connoitre,
„ Sur le zéle emporté de leurs saintes fureurs,
„ Mais sur la simple loi, qui parle à tous les coeurs.

Man wird auch für alzu frei und unanständig halten, was wir im achten seiner Briefe über die Engelländer lesen. Er sagt, daß die Glieder des Parlaments sich gerne mit den alten römischen Herren verglichen, da doch zwischen beiden ein grosser Unterscheid sei. Denn jene führten über Kleinigkeiten Kriege, welches die Römer nicht gethan hätten. „ Marius &
„ Syl-

„ la, ſagt er *, Pompée & Ceſar, Antoine & „ Auguſte ne ſe battoient point pour decider, „ ſi le flamen devoit porter ſa chemiſe par deſ- „ ſus ſa robbe, ou la robbe par deſſus ſa che- „ miſe; & ſi le poulets ſacrés devoient manger „ & boire, ou bien manger ſeulement, pour „ qu'on prit les augures. „ Er ſiehet auf die Unruhen, die in Engelland wegen der Religion entſtanden, und wie er in den erſten Worten auf die Kleidung der Geiſtlichen ſiehet, ſo weiſet er in den lezten mit Fingern auf die Lehre vom heiligen Abendmahl. Mich deucht aber, daß ſonderlich die lezten Worte zu niedrig und verächtlich bei einer ſo groſſen geiſtlichen Lehre, und eben ſo dreiſte, als das Gleichnis, in welchem Herr Swift ** die Lehre von der Transſubſtantiation lächerlich machen wollen.

Er hat ſich auch gemenget in die Spaltungen der franzöſiſchen Kirche. Herr Racine verfertigte ein Getìcht auf die Gnade, ob er gleich kein Moliniſt und Freund der Gnade war. Die Moliniſten widerſezten ſich alſo dem Herrn Racine, welches auch unſer Herr Voltaire in einem Getichte ums Jahr 1722 gethan ***. Man glaubte aber, daß mehr ein poetiſcher Neid, als

* S. 49/ nach dem amſterdamer Druk von 1725.

** In ſeiner Schrift: *A tale of a tub*, oder Mährgen von der Tonne. S.

*** In den *memoires hiſtoriques & critiques* vom 30 Jenner des Jahrs 1722.

als ein Eifer für die Religion seine Feder geführet habe. Als nachher seine Henriade herauskam, fand man abermahl unterschiedenes, das den Lehren seiner Kirche entgegen sein solte. Er schrieb *:

- - „ C'est de là, que la grace
„ Fait sentir aux humains sa faveur efficace. „

Und wegen dieser Worte wolte man ihn abermahl zum Freunde der Gnade und Jansenisten machen **. In vielen andern Schriften, die gegen seine Henriade herauskamen, wie auch in andern Blättern, warf man ihm andere Abweichungen von seiner Kirche vor ***. Man machte ihn bald zum halben Pelagianer, bald zum Verächter der Geistlichen, bald . . . Aber alle

* Gesang 7/ v. 246 und 247.

** In den *remarques historiques, politiques, mythologiques & critiques sur la Henriade*, am Ende.

*** In der Vorrede zur *Alzire* schreibt er S. XXIII: „ On m'a traité dans „ vingt libelles d'homme „ sans religion, & une „ des belles preuves, „ qu'on en a apportée, „ c'est, que dans Oedi„ pe Iocasta dit ces vers: „ Les prêtres ne sont „ point ce, qu'un „ vain peuple pen„ se, „ Notre crédulité fait „ toute leur science. „ Ceux, qui m'ont fait „ ce reproche, sont aus„ si raisonnables pour le „ moins, que ceux, qui „ ont imprimé, que la „ Henriade dans plusieurs „ endroits sentoit bien „ son Semipelagien,

alle diese Beschuldigungen hat er vor einigen Monaten von sich abgelehnet, da er sich zugleich für ein aufrichtiges Mitglied seiner Kirche ausgiebt. Wir wollen dies sein Glaubensbekentnis hieher setzen, welches ein Brief ist, den wir in einer amsterdamer Wochenschrift * finden. Er schreibt:

„ Monsieur!

„ Il y a longtems, monsieur, que je suis „ persécuté par la calomnie; & que je la par„ donné. Je sais assez que, depuis les *Socra„ tes* jusque aux *Des cartes*, tous ceux, qui ont „ eu un peu de succès, ont eu à combattre les „ fureurs de l'envie. Quand on n'a pû atta„ quer leurs ouvrages, ni leurs moeurs, on „ s'est vangé en attaquant leur religion. Gra„ ces au ciel, la mienne m'aprend, qu'il faut „ sçavoir souffrir. Le dieu, qui l'a fondée, fût, „ dés qu'il daigna être homme, le plus persé„ cuté de tous les hommes. Après un tel „ exemple, c'est presque un crime, que d'o„ ser se plaindre. Corrigeons nous de nos „ fautes, & soumettons nous à la tribulation, „ comme à le mort. Un honete homme peut, „ à la verité, se defendre. Il le doit même, „ non pour la veine satisfaction d'imposer silen„ ce à l'imposture; mais pour rendre gloire à la „ vérité. Je puis donc dire, devant dieu,

* Im *Epilogueur*, B. 7. S. 28.

„ qui m'ecoute ,que je ſuis bon citojen, & vrai
„ catholique, & je le disuniquement parce,
„ que je l'ai toujours étédans le coeur. Je
„ n'ai pas écris une page, qui ne reſpire l'hu-
„ manite & j'en ai beaucoup écris, qui ſont
„ ſanctifiées par la religion. Le poëme de la
„ *Henriade* n'eſt, d'un bout à l'autre, que l'élo-
„ ge de la vertu, qui ſe ſoumet à la provi-
„ dence; & j'eſpére, qu'en cela ma vie reſ-
„ ſemblera toûjours à mes écrits.

„ Je n'ai jamais ſur tout ſouillé ces élo-
„ ges de la vertu par aucum eſpoir de récom-
„ penſe; & j'n'en veux aucune que celle
„ d'étre connu pour ce que je ſuis. Mes en-
„ nemis me reprochent, je ne ſçai, quelles
„ *lettres philoſophiques*. J'ai écris pluſieurs lettres
„ à mes amis, mais jamais je ne les ai intitu-
„ lées de ce titre faſtueux. La plûpart de cel-
„ les, qu'on a imprimé ſous mon nom, ne
„ ſont point de moi, & j'ai des preuves, qui
„ le demontrent. J'avois lu à M. le Cardinal
„ de Fleury celles qu'on a ſi indignement fal-
„ ſifiées. Il ſçavoit tres bien diſtinguer ce,
„ qui étoit de moi d'avec ce, qui n'en étoit
„ pas. Il daignoit m'eſtimer, ſur tout dans
„ les derniers tems de ſa vie. Ajant reconnu
„ une calomnie infame, dont on m'avoit noir-
„ ci au ſuïét d'une preténdue lettre au roi de
„ Pruſſe. Il m'en aima davantage. Les ca-
„ lumniateurs haiſſent à meſure, qu'ils per-
ſe-

„ secutent; mais les gens de bien se crojent „ obligés de chérir ceux, dont ils ont reconnu l'innocence. Je suis

„ Voltaire.„

Dies ist die Lebensgeschichte des Herrn Voltaire, der gewis ein vortreflicher, aufgewekter und woldenkender Poet ist, und bei seinen Mängeln, die man an ihm bemerken wil, viel Lobenswürdiges besitzet. Ich wil noch ein Urtheil eines Mannes anführen, der ihn im Jahre 1733 selbst gesehen, und beurtheilen können *. Derselbe schreibt von ihm: „ Je crois que ce „ poëte peût être regardé comme le plus di„ stingué des fils d'Apollon, & qu'après sa „ mort on ne balancera pas à le mettre avec „ les *Corneilles* & les *Racines*. Il a bien fait „ de dire:

„ Après Milton, après le Tasse,
„ Parler de moi seroit trop fort;
„ Et j'attendray, que je soit mort,
„ Pour apprendre, quelle est ma place.

„ C'est un jeune-homme maigre, qui paroit „ attaqué de consomption & *caeco carpitur igne*. „ Il travaille trop pour son état. - - Il est poli; „ sa conversation est vive, enjouée, pleine „ de Saillies. Il possede bien toutes les beau„ tes des anciens poëtes.„ Aus dieser Erzehlung

* Herr Jourdain in seiner *voiage litteraire* S. 63.

lung sehen wir zugleich, daß die schwache Beschaffenheit seines Leibes ihn nicht lange in der Geselschaft der lebendigen Gelehrten lassen werde.

Wir kommen nun zu den Schriften des Herrn Voltaire. Wir fangen billig mit der Henriade, als demienigen Werke, das ihn zuerst hervorgezogen, an. Er hat zu demselben, wie wir bereits wissen, den Anfang in seiner Gefangenschaft gemacht, und nachher hat er es immer weiter ausgebessert. Er hätte es gerne in Frankreich herausgegeben, er durfte es aber, wie wir oben gesehen haben, nicht wagen. Er ging also nach Haag, uud verkaufte sein Buch dem Buchführer Levier, der es unter Vorschus in Quart zu drukken und mit pikartischen Kupfern heraus zugeben, versprach. Doch wurde dieses Vorhaben durch die Unbeständigkeit des Herrn Voltaire, wie in der *bibliotheque raisonnée* * gesagt wird, unterbrochen. Aber bald darauf kam es zu Genf zum erstenmahle heraus, unter dem Titel:

La ligue, ou Henri le grand, poëme epique. Genf, 1723, in gros Oktav, bei Mokpap, so ein ertichteter Nahme ist. In der Vorrede wird gesagt, daß man der besten Abschrift folge, und Herr Voltaire von dem Druk nichts

* B. 1, S. 160.

nichts wisse. Man glaubt aber in der *bibliotheque raisonnée* *, daß selbst Herr Voltaire diese Ausgabe befodert, um die Urtheile der Welt zu hören, nach denselben sein Werk zu bessern und hernach selbst herauszugeben. In der That sind auch die folgenden Ausgaben volkommener und dieser ersten gar ungleich. Im *iournal des savans* ** wird diese erste Ausgabe sehr gelobt; nur wünschet man, daß Herr Voltaire seine historische Nachrichten, die er hinten beigefügt, besser bewiesen hätte.

Man kan leicht gedenken, weil man bereits viele Abschriften von diesem Getichte gehabt, daß man nunmehr diese erste Ausgabe werde fleißiger gelesen und auch nachgedrukt haben. Von diesen Nachdrukken wil ich anführen

1, einen pariser von 1723 in Oktav, nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen ***, und

2, einen amsterdamer von 1724, in Duodez, bei Bernard, nach eben den Zeitungen *. Und diese Ausgabe misbilliget Herr Voltaire vor allen andern **.

Wie hierauf Herr Voltaire nach Londen gieng, so gab er sein Werk selbst unter seinem Nahmen, unter einem neuen Titel heraus. Nemlich:

 La

* B. 1, S. 161.
** Im Mai des Jahrs 1724.
*** Von 1724, S. 690.

* Von 1725, S. 284.
** In seinen Werken von 1738, B. 2, S. 133.

La Henriade. Londen, 1728, Quart, mit schönen Kupfern. Diese Ausgabe ist von der ersten in tausend Stükken unterschieden. Er hat viele Verse ganz umgegossen und ganze neue Stükke hineingerükt Wie er den zum Lobe der Engelländer, bei denen er schrieb, gleich in der ersten Abtheilung, viele Reihen hinzugethan. Man findet von dieser aufrichtigen Ausgabe eine Beschreibung in der *bibliotheque raisonnée* *.

Hatte man nunmehr eine aufrichtige Ausgabe, so wurde dieselbe, da sie auch ungemein theur war, desto fleißiger nachgedrukt. Ja noch in dem Jahre 1728 wurde der Nachdruk einigemahl widerhohlet. Als

1, in Londen, 1728, in Oktav. Den da iene Ausgabe zu kostbar war, so erlaubte er einen Nachdruk in Oktav.

2, auch in Londen, 1728, in Oktav. Den zwischen dem Verleger ienes Druks und dem Herrn Voltaire entstund ein Streit, welcher einen andern Buchhändler veranlassete, zu gleicher Zeit diesen Oktavdruk zu machen.

3, 4, und 5, im Haag, 1728, bei Gosse und Neaulme Sie liessen die londensche Ausgabe in Duodez nachdrukken **. Von die-

* B. I. S. 163.

** Mit dem Titel: *La Henriade de monsieur Arouet de Voltaire, donnée au public par lui-même; on y a ajouté la critique de ce même poëme.*

diesem Druk liessen sie viele Stükke an den Seiten einfassen, und machten also auch eine Ausgabe in gros Duodez. Ja, sie machten aus einer drei Ausgaben. Den sie machten, wie wir hernach sehen werden, eine kleine Samlung von den Schriften des Herrn Voltaire in Duodez, und brachten in dieselbe eben diesen Druk.

6, in Genf 1728, Quart, mit Kupferstichen, bei Fabri und Barillot, obgleich Londen auf dem Titel stehet. Diese Ausgabe ist dem londenschen Quartdruk gleich und daher auch sehr theur.

Hierauf folget eine andere, abermahls vermehrte und volkommenere Ausgabe, welche wir die dritte nennen können. Nemlich:

La Henriade, nouvelle edition, revûë, corrigée & augmentée de beaucoup; avec des notes. Londen, 1730, Oktav, viertehalb hundert Seiten. Es wird diese Ausgabe im *iournal des savans* * beschrieben. Voran stehet eine Abhandlung vom Heldengetichte.

Und diese Ausgabe hat man in den Werken des Herrn Voltaire, die 1732 zu Amsterdam in Oktav herauskamen, behalten; gleichwie auch in der volkommenern Ausgabe seiner Werke vom Jahre 1738.

* Im Mai von 1731.

Zu Paris wurde anfangs die Henriade zu verkaufen verboten. Man erhielt aber insgeheim aus Engelland und Holland Exemplare genug. Und endlich sahe man, daß die Zeit auch verbotene Bücher zu erlaubten Schriften machen könne. Den selbst in Paris trat eine prächtige Ausgabe an das Licht, die wir die vierte merkenswürdige Ausgabe nennen können. Nemlich:

La Henriade de monsieur de Voltaire. Paris, 1742, Quart, mit den Lesearten wie auch mit den londenschen Kupferstichen.

Man hat auch angefangen, die Henriade in italienische Verse zu übersetzen. Dies hat in Londen Herr Johan Franz Nenci, ein Florentiner und Mitglied einiger gelehrten Gesellschaften in Italien, gethan *. Und er hat auch den ersten Gesang bereits im Jahre 1740 herausgegeben, unter dem Nahmen *Paniasso Cabiriano Fiorentino*. Herr Voltaire ist mit dieser Uebersetzung wol zufrieden **.

Und

* Man sehe die *bibliotheque britannique*, B. 17, S. 221.

** Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1740, S. 33. Ja, Herr Voltaire urtheilet von dieser Uebersetzung also: „J'avois peur, „qu'il n'entrât trop d'amour propre dans le „plaisir, que m'a fait la „traduction italienne de „la Henriade de mr. „Nen-

Und Herr Scharfenstein hat uns eine Probe von einer teutschen in Versen verfertigten Uebersetzung gegeben, die aber, so viel wir wissen, nicht zu Stande kommen. *.

Dies ist es, was wir von den Ausgaben und Uebersetzungen der Henriade wissen. Den Inhalt zu erzehlen, würde eine lange Arbeit sein. Am schönsten findet man ihn in der *bibliotheque raisonnée* **. Es fehlte aber auch nicht an Widersachern. Man widersezte sich, ehe dies Getícht herauskam. Und als es herauskommen, schrieb man gegen dasselbe so wol in besondern Blättern, als in Tagebüchern.

Noch ehe dies Getícht völlig fertig war, las Herr Voltaire in Geselschaften einige Stellen desselben, die diesem und ienem hart und frei zu sein schienen. Und dies machte, daß er sich nicht getrauete, sein Getícht unter eine pariser Presse zu geben. Er muste eine holländische wehlen. Und da der päbstliche Nun-

„ Nenci. Mais puisque „ vous en étes content, „ je ne dois plus douter „ du jugement, que j'en „ ai porté, & je n'ai „ qu'a remercier l'auteur, „ qui m'a embelli. „ Welche Worte in der *nouvelle bibliotheque*, B. 4, S. 454 angeführt werden.

* Am Ende der Uebersetzung des voltairischen Trauerspiels: der Tod des Cäsars.

** B. 1, S. 163.

Nuntius solches hörte, ersuchte er den Kardinal du Bois, den Herrn Voltaire zu nöthigen, daß er die dem päbstlichen Stuhl empfindlichen Stellen wegthun möchte. Der Kardinal trug also diese Arbeit dem Abt du Bos auf *, der die Klagen des Nuntius nicht für gegründet wird gehalten haben.

Als das Geticht herauskommen, erschienen besonders zwo Schriften, die gegen dasselbe gerichtet waren, und zwo andere in zwei Tagebüchern. Als

1, *Critique sur la poëme de la ligue de Henri IIII*, Haag, 1725, bei Neaulme, der diese Prüfung nachher 1728 seiner Ausgabe der Werke des Herrn Voltaire beifügte.

2, *Pensées sur la Henriade*, 1729. Diese Gedanken über die Henriade werden wegen des übel angebrachten Scherzes in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen ** verworfen.

3, *Lettre critique sur la Henriade de monsieur de Voltaire.* Dieser Brief steht in der *bibliotheque françoise* ***. Man nennet die Henriade vortreflich, weil die Franzosen noch kein besseres Geticht von dieser Gattung hätten. Hernach weiset man unterschiedene Fehler, ia auch viele Fehler wider die Richtig-

* Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen, von 1723, S. 628.

** Von 1729, S. 546.

*** B. 12, Th. 1.

tigkeit der französischen Sprache. Man beurtheilet die grosse londensche Ausgabe von 1728.

4, *Lettre critique sur le poëme de monsieur de Voltaire, addressée aux auteurs des memoires de Trevoux.* Dieser Brief stehet in den *memoires de Trevoux* *. Man schreibt sehr eifrig. Man gestehet, daß die Verse, die Ausdrükke, die Gedanken selbst, die Abschilderungen und Beschreibungen volkommen schön. Aber dennoch sol es kein rechtes Heldengetichte sein. Das vornehmste, das man nicht vortragen kan, ist dies, daß Herr Voltaire den König Heinrich, den vierten, die Königin Elisabet und andere Protestanten von katholischen Dingen protestantisch reden lasse, und sie nicht widerlege. Wer fodert aber von einem Heldengetichte dergleichen Widerlegungen?

In andern Tagebüchern, wo die Henriade beschrieben wird, lobt man sie, man sezt aber auch vieles an ihr aus. In den *lettres serieuses & badines* ** sagt man, es sei nicht Aktion und Verwirrung genug darin, weil der Held ohne viele Hindernisse zu seinem Entzwek gelange. Die Henriade trage eine Geschichte vor, daher sich keine ertichtete Gottheiten darin schikten, besonders in der Gesel-
schaft

* Im Junius des Jahrs 1731. | ** B. 6, Th. 2.

schaft eines Heiligen *. In der *bibliotheque raisonnée* ** wird gesagt, daß viele Erfindungen nicht dem Herrn Voltaire eigen, sondern aus dem Virgil und Homer genommen. Und man nennet dieselben auch. In den *ducatianis ou remarques du feu monsieur le Duchat, sur divers sujets d'histoire & de litterature* *** wird also geurtheilet: „ Le poëme, que „ monsieur de Voltaire a fait imprimer sous „ le titre de Henriade, n'est rien moins „ qu'un récit fidéle de ce, qui s'est passé en „ France pendant la ligue: & sur ce pied-„ la, je ne vois pas, qu'on puisse non plus „ faire fond pour les faits historiques sur la „ *Philippide*, ce grand poëme latin, où l'au-„ teur, *Guillaume le Breton*, a prétendu don-„ ner l'histoire de Philippe Auguste, & que „ cependant le P. Daniel cite avec con-„ fiance pour les faits, qui regardent le re-„ gne de ce Prince. „

Man hat auch Erläuterungen der Henriade vor kurzer Zeit herausgegeben, nemlich: *Remarques historiques, politiques, mythologiques & critiques sur la Henriade de monsieur de Voltaire, par le Sieur L.* Haag, 1741, gros Oktav,

* Wie den auch Herr Gotsched im Versuche zur kritischen Dichtkunst S. 203 dem Herrn Voltaire vorwirft, daß in seiner Henriade einige Unwahrscheinlichkeiten anzutreffen.

** B. 1, S. 166 und 168.

*** S. 13.

tav, sechszehntehalb Bogen. Sie werden beschrieben in der *nouvelle bibliotheque* *. Und in den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen ** urtheilet man davon folgendermassen: „ Der Verfasser dieser Anmerkungen mus sich von vielen Lesern der „ Henriade des Herrn von Voltaire überaus schlechte Begriffe gemacht oder gar vorgestellet haben, daß man dieses Getichte als „ einen *auctorem classicum* ansehen und iungen „ Leuten zum Muster der Nachahmung vorlegen werde. Den für dergleichen Leser „ scheinen seine Anmerkungen geschrieben zu „ sein. Wo er höhere Absichten gehabt, „ hat er zu hohe Gedanken vor seine Arbeit „ gehegt. Die historische Eigenschaft wollen „ wir ihnen nicht streitig machen. Das Getichte des Herrn von Voltaire nennet viele „ Personen, deren Umstände manchen Leser, „ welcher sich um die Geschichte von Frankreich nicht bekümmert, unbekant sein können. Der Verfasser hat dieselben sehr „ häufig erklärt und gemeiniglich den Mezeray dabei ausgeschrieben. Die poetische „ aber, mythologische und kritische Betrachtungen enthalten so gemeine Dinge, daß „ sie solche Beschaffenheit nur bei Anfängern „ behaupten können, welche die ersten Gründe der Wissenschaften noch nicht inne haben.

* B. 10, S. 291. | ** Von 1742, S. 9.

„ ben. Andere Leser werden die Henriade „ verstehen, ohne seine Anmerkungen zu be„ dürfen und sich wundern, wen sie ia die„ selben lesen solten, daß er sich dergleichen „ überflüßige Mühe gegeben. „ Indessen bleiben sie gute und nüzliche Blätter für die meisten Leser der Henriade.

Zu diesem Heldengetichte gehören zwo andere Schrifteu des Herrn Voltaire, die als zwei Theile eines Werks anzusehen. Aber beide sind nur Versuche. In ienem handelt er von einigen Heldengetichten und ihrer Einrichtung entwurfsweise, weil er gesonnen war, davon ausführlicher zu schreiben. Er hat aber seinen Vorsaz geändert, weil er meint, es schikke sich nicht, daß er in einer Sache, in der er selbst nur gestrauchelt, andern Regeln vorschreibe. In diesem hat er den Anfang gemacht, die Geschichte, die er in der Henriade aufgeführt, zu erläutern. Sie sind beide zuerst im Englischen geschrieben und in Londen herausgegeben worden. Von ienem weis ich den englischen Titel nicht, er kam aber 1726 heraus. Der Titel der Uebersetzung ist:

Essai sur le poëme epique, traduit de l'Anglois de monsieur Voltaire, par m. *** Paris, 1728, Duodez, hundert und siebenzig Seiten. Wir halten den Herrn Abt Guyot des

des Fontaines billig für den Verfertiger der Uebersetzung, ob gleich andere dieselbe dem Herrn von Plelo beilegen *. Den noch in der neuesten Auflage der Werke des Herrn Voltaire von 1738 heist der Herr des Fontaines der Verfasser.

Einen Auszug dieser Abhandlung finden wir
1, im *iournal des savans* **,
2, in der *bibliotheque françoise* ***,
3, in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen *. Im zweiten Tagebuche wird diese Uebersetzung gerühmt, weil sie ungezwungen und so natürlich, daß man nicht merket, daß es eine Uebersetzung ist. Wozu den wol etwas beitragen mag, daß derienige, der diese englische Abhandlung geschrieben, nemlich unser Herr Voltaire, auch ein Franzose ist. Wir haben aber nachher noch eine bessere Uebersetzung bekommen, die unser Herr Vol-

* In der *Voltairomanie*, die von einer dem Herrn des Fontaines wolbekanter Feder geschrieben, heisset es S. 26. „ L'abbé D. F. n'a point fait „ à Voltaire l'honneur de „ traduire en François „ ce malheureux essai. „ C'est feu M. *de Plelo*, „ depuis ambassadeur en „ Dannemark, & tué „ près de Danzig, qui, „ pour s'amuser à Paris, „ fit cette traduction dans „ le tems, qu'il apprenoit l'Anglois.„

** Im December von 1728.

*** In beiden Theilen des zwölften Bandes.

* Von 1729, S. 255 und 548.

Voltaire selbst verfertiget. Und diese neue Uebersetzung finden wir zuerst in den Werken des Herrn Voltaire, die 1738 herauskommen. Er handelt vom Homer, Virgil, Lukan, Trißin, Camuens, Tasso, Alonzo, Dercilla und Milton.

Man hat auch Anmerkungen über diese Abhandlung des Herrn Voltaire geschrieben und herausgegeben. Also machte es in Londen Herr Paul Rolli im Jahre 1728. Nachher im Jahre 1730 gab man zu Verona des Miltons Paradies im Italienischen heraus, für welches man ebenfals Anmerkungen über diese Schrift des Herrn Voltaire sezte. In diesen Anmerkungen wird man gewis von Milton handeln, weil Herr Voltaire desselben Getichte beurtheilet hatte *.

Die andere hiehergehörige Abhandlung führt im Englischen diese Aufschrift:

An essay upon the civil wars of France, extracted from curious manuscripts, by mr. de Voltaire. Londen, 1727, Oktav, fünf und dreißig Seiten, die im ersten Theile des drei-

* Der italienische Titel ist folgender: Milton *paradiso perduto, poema inglese, tradotto in nostra lingua, al quale si premettono osservazioni sopra il libro del signor* Voltaire, *che esamina l'epica poesia delle nazioni europee*. Verona, 1730, Oktav.

dreizehnten Bandes der *bibliotheque françoise* beschrieben werden. Man zweifelt aber, ob Herr Voltaire seine Helden stets nach der Wahrheit der Historie abgeschildert habe. Man wolte nachher die französische Uebersetzung in Paris drukken, aber der könialiche Aufseher der Drukkereien wolte es nicht zugeben. Daher wurde sie in Holland unter die Presse gegeben, mit folgender Aufschrift:

Essai sur les guerres civiles de France.

Wir kommen zu den Traur- und Lustspielen des Herrn Voltaire, die wir bei einander bringen wollen, ob er gleich dazwischen andere Schriften herausgegeben. Das erste ist ein Traurspiel, nemlich

Oedipe, tragedie. Man hat von demselben mehr, als eine Ausgabe. Man hat

1, eine pariser, welche die erste ist, von 1719, in Oktav, von hundert und dreißig Seiten; und

2, eine holländische, die ebenfals im Jahre 1719 in Oktav im Haag heraus kam. Man lieset am Ende dieser Ausgabe sechs Briefe, in welchen er sonderlich den Oedipus des Sophokles und Corneille beurtheilet, wie auch seinen eigenen Oedipus aus den Urtheilen der Zuschauer ausgebessert. Den so wol dies, als die übrigen Spiele des Herrn

Voltaire sind auf den pariser Schaubühnen oft aufgeführet worden. Es folgte bald die

3 Ausgabe, die ebenfals eine pariser von 1719 ist. Er hat zu den sechs Briefen den siebenden hinzugethan, den er einem Feinde seines Oedipus entgegen gesetzet. Die

4 ist eine pariser von 1729 in Oktav, für welche Herr Voltaire eine Vorrede, die von der Tichtkunst handelt, und gegen den Herrn de la Motte gerichtet ist, gesetzet hat *. Hingegen hat er die Beurtheilung des Oedipus, des Sophokles weggelassen.

5, findet man dies Trauerspiel in den Samlungen der Werke des Herrn Voltaire. Verlanget man von demselben Auszüge zu lesen, so gehe man

1, zum *iournal des savans* **;
2, zum *Europe savante* ***;
3, zu den *memoires de Trevoux* *.

Herr Voltaire verfertigte diese Tragedie im neunzehnten Jahre seines Alters. Sie wurde hierauf im Jahre 1718 fünf und vierzigmahl nach einander aufgeführt. Zwo geschikte Personen, Herr du Frene stellete den Oedipus und Jungfer Desmares stellete die Jokasta

* *Avec une preface, dans laquelle on combat les sentimens de mr. de la Motte sur la poesie.*

** Von 1719 im Junius und August / wie auch von 1730 im August.

*** Im Julius des Jahrs 1720.

* Von 1730 im August.

sta vor. Dies zog ihm viele Ehre, aber zugleich auch vielen Neid und grosse Feindschaften zu. Es kamen also gegen dieses Trauerspiel sehr viele Blätter heraus, die ich grösten Theils werde anführen können.

1, *Lettre critique sur la nouvelle tragedie d'Oedipe*, Paris, 1719, Duodez, zwanzig Seiten. Für den Verfasser wird der Jesuite, Herr Arthuis, ausgegeben. Er rühmt den Herrn Voltaire, und wen er bei ihm Mängel findet, so zeiget er sie mit Bescheidenheit an *.

2, *Lettre à monsieur Voltaire sur la nouvelle tragedie d'Oedipe.* Paris, 1719, Duodez, fünf und dreißig Seiten. An diesem Briefe, der vol von Salz und Leben, hat Herr Racine gearbeitet **.

3, *Critique de l'Oedipe de mr. de Voltaire, par mr. le G***.* Paris, 1719, Duodez, sechs und dreißig Seiten. Der Verfasser ist der Herr le Grand, ein Komödiant. Sein Scherz ist stark und seine Tadelungen gehen auf Worte ***.

4, *Apologie de Sophocle.* Paris, 1719. Der Verfasser ist Herr Capronnier, ein Lehrer der griechischen Sprache zu Paris. Er sagt, daß Herr Voltaire im Oedipus des Sophokles würde wenigere Mängel gefunden ha-

* Man kan wegen dieser Schrift das *iournal des savans* von 1719, im August, nachlesen.

** Ebendaselbst.

*** Ebendaselbst.

haben, wen er denselben im Griechischen gelesen hätte *.

5, *Apologie de la nouvelle tragedie d'Oedipe, par mr. Mannori, avocat en Parlement.* Paris, 1719, Duodez, hundert und vier und dreißig Seiten. Herr Mannori vertheidigt den Herrn Voltaire gegen den zweiten Brief **.

6, *Réponse à l'apologie du nouvel Oedipe.* Paris, 1719. Diese Antwort auf die vorige Schrift ist eben so, wie der zweite Brief, gerathen ***.

7, *Lettre d'un gentilhomme suedois à un maître de la langue françoise.* Paris, 1719. Dieser Schwede sucht die wieder die französische Sprache begangene Fehler zusammen *.

8. *Lettre d'un abbé.* Paris, 1719. Dieser Brief ist bescheiden und wird gerühmt **.

9, *Iournal satirique intercepté, ou apologie de mr. Arouët de Voltaire & de mr. Houdart de la Motte, par le Sr. Bourguignon.* Paris, 1719. Es ist eine spotweise geschriebene Lobschrift auf den Herrn Voltaire, die der französische Tichter, Herr Gacon verfertiget, und nicht der Herr Bourguignon d'Anville, ein in der Geographie wolerfahrner Man; der

* Man lese das *Europe savante* von 1720, im Julius.

** Ebendaselbst, wie auch das *iournal des savans*, von 1720, im August.

*** Man lese das *Europe savante* von 1720, im Julius.

* Ebendaselbst.

** Ebendaselbst.

der den auch öffentlich bekant gemacht, daß er nicht der Verfasser sei *.

10, *Lettre à madame *** contenant la critique de l'Oedipe.* Dieser Brief, der aus der Feder des Herrn van Effen geflossen und sinreich ist, stehet im *iournal historique* **.

11, Im *Mercure* wird dies Trauerspiel beschrieben und getadelt ***.

12, Im *Europe savante* * wird der Oedipus des Sophokles vertheidiget.

13, *Suite des réflexions sur la tragedie, où l'on repond à mr. de Voltaire, par mr. de la Motte.* Paris, 1730, Duodez, zwei und vierzig Seiten **. Herr Voltaire hatte in der Vorrede zu seiner dritten eigenen Auflage seines Oedipus die Gedanken des Herrn de la Motte vorm Traurspiele getadelt, dagegen sich dieser in der Fortsetzung seiner Gedanken vertheidiget.

14, *Observations critiques à l'occasion des remarques de grammaire sur Racine de mr. l'abbé d'Olivet.* Paris, 1738, Duodez. Der Verfasser, Herr Soubeiran de Scopon, ein Advocat beim Parlamente zu Tuluse, vertheidigt die nicht in Versen verfertigte

* Ebendaselbst.

** Im Merz und April von 1719.

*** Auch im Merz und April von 1719.

* Im Julius von 1720.

** Man lese die *memoires de Trevoux* von 1730 im December und das *iournal des savans* von 1730, im September.

Trauerspiele, und widerlegt die Gründe, die Herr Voltaire vor seinem Oedipus zur Vertheidigung der in Versen verfertigten Trauerspiele vorgetragen.

15, *Apologia del Edippo di Sophocle contra le censure del signor di Voltaire.* Man findet diese Vertheidigung des Sophokles in der zurcher Samlung kritischer, poetischer und anderer geistvollen Schriften *.

Mariamne. Man hat von diesem Traurspiele drei Ausgaben. Die erste ist eine amsterdamer, und die andere komt von einem unbekanten Orte. Aber beide sind mangelhaft und werden vom Herrn Voltaire verworfen. Die dritte Ausgabe ist von 1726, die Herr Voltaire selbst besorget hat. Weiter findet man auch dieses Trauerspiel in den Werken des Herrn Voltaire. Herr Scharfenstein hat dasselbe in die teutsche Sprache gebracht **.

Es wurde dies Trauerspiel zuerst im Jahre 1723 gespielt. Zwo geschikte Personen, nemlich Baron stellete den Herodes und die Couvreur stellete die Mariamne vor. Diese

* Stük 3, S. 37 Der Verfasser ist der Verfertiger der Schrift: *Parogone della poesia tragica d'Italia con quella di Franica.*

** Mit der Aufschrift: Mariamne, Trauerspiel des Herrn von Voltaire. Nürnberg, 1740.

se Mariamne muste einen Becher mit Gift nehmen, dabei ein lustiger aber unweiser Zuschauer ausriefst: die Königin trinkt *, worüber alle Zuschauer anfingen dergestalt zu lachen, daß man das Spiel nicht endigen konte. Im folgenden Jahre führte man dies Spiel wieder auf, und lies die Mariamne auf eine andere Art sterben, da gefiel es dergestalt, daß es vierzig mahl wiederhohlet wurde.

Aber auch dieses Trauerspiel hat viele Gegner gefunden, die ich nicht alle zu nennen weis. Ich kenne nur

1, *Lettres à mr. *** contenant quelques observations sur la tragedie de Mariamne par mr. de Voltaire* **. Es sind drei Briefe, die für die besten unter allen Widerlegungen dieses Spiels gehalten werden.

2, *Continuation des memoires de litterature & d'histoire*, im ersten Theile des dritten Bandes, der zu Paris 1727 herauskam. In diesem Buche stehen drei Briefe des Herrn Bel, Parlementsraths zu Bourdeaux, in welchen die Mariamne scharf beurtheilet wird ***.

3, *Oeuvres mêlées de mr. l'abbé Nadal.*

* *La reine boit.*

** Man lese die *bibliotheque françoise* von 1726, im Mai und Junius.

*** Man lese das *journal des savans* von 1727, im September.

Paris, 1738. Im andern Bande steht vom Herrn Abt Nadal eine heftige Beurtheilung der Mariamne *. Er wil keinen einzigen von allen Charakteren gelten lassen, die Herr Voltaire seinen aufgeführten Personen beilegt.

4, Man warf ihm auch vor, daß sich der ganze Hauptinhalt seiner Vorstellung zu keinen Trauerspiel schikte **, dagegen er sich aber in der Vorrede zum Druk, der in seinen Werken von 1738, anzutreffen, vertheidiget.

Man hat von diesem Trauerspiele eine Parodie, mit der Aufschrift, *le mauvais menage.* Dies Spiel ist zu Paris oft aufgeführt, und so wol besonders gedrukt als auch 1728 in die elende erste Ausgabe der Werke des Herrn Voltaire gesetzet worden. Dieser erkennet aber dies Spiel nicht für seine Arbeit, daher es auch in die übrigen Ausgaben seiner Werke nicht gesezt worden.

Le Brutus, avec un discours sur la tragedie. Pa-

* Man lese eben dies Tagebuch von 1739, im Julius.

** Er schreibt in seinen Werken von 1738, B. 2, S. 130: „ On disoit, que le sujet „ de Mariamne n'étoit „ autre chose, qu'un „ vieux mari amoureux „ & brutal, à qui sa „ femme refuse avec aigreur le devoir conjugal. Et on ajoutoit, „ qu'une querelle de „ ménage ne pouvoit „ jamais faire une tragedie. „

Paris, 1731, Oktav, hundert und vierzig Seiten. Dies Trauerspiel ist 1730 zuerst aufgeführet worden. Es ist aber auch dasjenige Spiel des Herrn Voltaire, das in Frankreich am seltensten aufgeführet worden, weil solches nur sechszehn mahl geschehen. In andern Ländern hingegen ziehet man es allen vor, daher es auch in andere Sprachen übersetzet worden. Also hat man es ins Englische übersezt und in Londen aufgeführet. *. Die vorangesezte Abhandlung vom Traurspiele ist an den Milord Bolingbrooke gerichtet, den er in Engelland hatte kennen lernen, woselbst er auch den Anfang zu diesem Trauerspiel gemacht hatte. Er hält die französische Schaubühne gegen die englische, und zeiget, worin sie unterschieden und eine der andern vorzuziehen. Gewis wird sich auch das Haupttemperament eines Volks auf seinen Schaubühnen verrathen. Auf den französischen wird mehr Zärtlichkeit und auf den englischen mehr Gleichgültigkeit und Härte anzutreffen sein. Ein Auszug von diesem Trauerspiele steht im *iournal litteraire* **. Der Herr Abt Chompre pflegte die Helden und Heldinnen, die man auf der Schaubühne zu Paris aufführte, zu beschreiben; daher er auch, als Herr Voltaire sein Spiel wol-

* Man sehe seine Werke von 1738, B. 2, S. 231 und B. 3, S. XI.

** B. 18, S. 131.

wolte vorstellen lassen, das Leben des Brutus herausgab *.

Zaïre, tragédie. Dies Spiel ist so wol besonders, als auch in den Werken des Herrn Voltaire zu lesen. Das Frauenzimmer hatte dem Herrn Voltaire vorgeworfen, daß er in seinen Trauerspielen wenig Verliebtes angebracht. Er antwortete, daß diese Spiele dergleichen nicht erlaubten, dennoch wolle er zu ihrem Vergnügen ein Trauerspiel vol von Verliebungen verfertigen. Er sezte also in einer Zeit von achtzehn Tagen dies Trauerspiel auf, das auch wol aufgenommen und oft gespielet wurde **. Der Verfasser der *lettres serieuses & badines* *** hält es für ein rührendes Stük, das zwar Fehler gegen die Wahrscheinlichkeit in sich halte, die aber unter den übrigen Schönheiten so heimlich verstekt, daß man sie leicht verzeihen könne. Weit schärfer urtheilet von diesem Spiele der Herr Abt Nadal. Er wirft dem Herrn Voltaire vor, daß er in diesem Spiele die Religion gering schätze, und es nicht durch das Wunderbare, sondern durch das Ausser-

or-

* *La vie de Brutus, premier consul de Rome*, 1730, Oktav, drei und dreißig Seiten.

** Wie Herr Voltaire alles selbst sagt in seinen Werken von 1738, B. 3, gleich anfangs.

*** Im ersten Stükke des achten Theils, am Ende.

ordentliche und Dreiste in den Ruf gebracht*. Es ist dasselbe auch ins Englische übersezt und oft gespielet worden **.

Alzire, ou les Américains, tragédie. Amsterdam, 1736, Oktav, vier und neunzig Seiten. Man findet dies Trauerspiel auch in seinen Werken. Er sucht darin vorzustellen, wie viel eine gute Religion über die natürlichen Tugenden vermöge ***. Es wurde 1736 im Jenner zuerst zu Paris aufgeführet, und fand so vielen Zulauf, daß es in eben dem Winter dreißigmahl wiederhohlet wurde. Man hat von demselben auch eine teutsche Uebersetzung, die aus der Feder der gelehrten Frau Gotscheden geflossen, und im dritten Theile der teutschen Schaubühne anzutreffen ist. Und diese Uebersetzung wird es sein, die der Herr Lamprecht vorher besonders in Oktav auf sechs Bogen herausgegeben, und von der er urtheilet, daß sie nur denienigen misfallen werde, für welche sie nicht geschrieben worden. Wiewol, in den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen diese Uebersetzung einem andern beigelegt

* In seinen bereits angeführten *oeuvres mêlées*, im zweiten Bande.

** Nach den Werken des Herrn Voltaire von 1738, B. 3, S. XI.

*** „De faire voir combien le véritable esprit de religion l'emporte sur les vertus de la nature„ heist es in seinen Werken, B. 3, S. 125.

gelegt wird *. Auszüge und Beurtheilungen finden wir

1, in der *bibliotheque françoise* **. Man wünschet, daß die beiden ersten und lezten Abhandlungen eben so stark, als die mittelste sein möchte, wie man den am Herrn Voltaire überhaupt aussetzet, daß er nicht stets sich selbst gleich sei. Es kan uns dieses wol begegnen, ohne unsere Schuld. Den die Sachen sind an sich selbst nicht stets gleich stark und merkwürdig. Und bei der Ausarbeitung an sich ungleicher Sachen kan auch unser Geist bald aufgewekter und bald auch welker und erstorbener sein.

2, im *iournal litteraire* ***. Man urtheilet: „*On sent assez, que ce sujet est véritable-*
„ *ment tragique & donne matiére à des scénes*
„ *bien touchantes. Monsieur de Voltaire a sur-*
„ *passé tout ce, qu'on en pouvoit attendre.* „

La mort de César, tragedie. Ein Engelländer, Shakespear, hatte vor anderthalbhundert Jahren den Julius Cäsar in einer Tragedie aufgeführt, die für seine Zeiten recht wol gerathen und von den Engelländern, die ebenfals, wie die alten Römer, die Freiheit lieben, stets hochgehalten worden. Aus

* Von 1739, S. 890.
** B. 24, Th. 2.
*** B. 23, S. 465.

Aus dieser Tragedie hatte Herr Voltaire die besten Stellen ins Französische für seine Freunde übersetzet, die ihn nachher baten, von diesem Helden ein ganzes Trauerspiel nach dem englischen Geschmak aufzusetzen, welches er den auch that. Man hat von diesem Trauerspiele zwo Ausgaben von 1736, die der Herr Voltaire selbst besorgt hat. Die erste ist eine pariser, und die zweite, die besser und auch vermehrt ist, ist eine amsterdamer, und hält ein und sechzig Seiten in Oktav. Und diese zweite Ausgabe hat man im Jahre 1736 in Londen nachgedrukt, wie man sie den auch in seine Werke gebracht hat. Herr Scharfenstein hat dies Trauerspiel in teutsche Verse übersezt und 1737 zu Nürnberg herausgegeben *. Man sagt von dieser Uebersetzung, daß sie noch besser sein würde, wen man sich nicht vorgesezt hätte, in der Zahl der Verse dem Herrn Voltaire gleich zu bleiben **.

Im *iournal litteraire* *** wird an diesem Traurspiele vieles ausgesetzet. Man sagt, daß Herr Voltaire Dinge aufführe, die ganz falsch; zum Exempel, wen er den Brutus

zum

* Mit dem Titel: Der Tod des Cäsars, aus dem Französischen in eben so viele teutsche Verse übersetzet. Nürnberg, 1737, Oktav, neun Bogen.

** Man lese die leipziger Zeitungen von 1737, S. 517.

*** B. 23, S. 234.

zum Sohne des Cäsars macht. Man sagt auch, daß einige vorgetragene Dinge gar nicht wahrscheinlich. Aber dennoch lobt man dasselbe. Man sagt: „ *Malgré ces „ défauts cette tragedie a tant de vraies beau- „ tés, qu'elle est digne d'être comparée aux plus „ belles, que nous aions.* Und noch vorher heist es: „ *Les vers sont harmonieux & cou- „ lans, les sentimens sont nobles. Il y a dans „ le dessein un très grand art.* „ Vor der zweiten Ausgabe findet man einen Brief von der Verleumdung *, den der Herr Voltaire dem Herrn Rousseau entgegen gesezt. Wir werden von diesem Briefe, und von dem Streite, den diese beide Männer gehabt, anderwerts handeln.

L'indiscret, comedie. Paris, 1736, Oktav; und auch in seinen Werken. In den *lettres serieuses & badines* wird daran ausgesezt, daß es nicht genug komisches an sich habe **.

L'enfant prodigue. Dies Schauspiel wurde 1736 im Oktober zum erstenmahl vorgestellet und nachher gegen dreißigmahl wiederhohlet. Man wuste anfangs desselben Verfasser nicht, bis man nachher erfuhr, daß es unser Herr Voltaire wäre. Da es den zu Amsterdam 1738 in Oktav gedrukt wurde, welcher Druk auch

* *Epitre sur la calomnie.*

** Im 6 Bande, Th. 2.

auch dem dritten Bande seiner Werke von eben dem Jahre angehenget worden.

Le fanatisme, ou Mahomet le prophete, tragedie. Amsterdam, 1743, Oktav, achtehalb Bogen. Der Inhalt dieses Trauerspiels wird in den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen in diesen Worten vorgetragen *: „ Zopire ist ein redlicher „ und tugendhafter Man. Die Menschenliebe ist die Eigenschaft, welche ihn am „ meisten Verehrenswürdig macht. Das „ Herz seiner Kinder, welchen ihr Ursprung „ unbekant ist, fühlt eben diese Regungen, „ aber der Aberglaube und die abscheulichen „ Sätze, welche Mahomet ihnen einflössen „ lässet, haben fast alle Menschlichkeit bei ihnen erstikt. Beide werden als Geissel in „ das Haus ihres unbekanten Vaters, des „ liebenswürdigen Zopire, geschikt, und Zopire wird durch die Schönheit seiner eigenen Tochter, der Palmire, entzükket. „ Mahomet findet inzwischen an dem Zopire „ einen Man, der so viel Herzhaftigkeit als „ Tugenden besitzet, einen heftigen Feind, „ der an seiner Betrügerey keinen Antheil „ nehmen, noch durch die Ausbreitung der „ neuen Religion sich den Irthum der Menschen zu Nutze machen wil. Er beschliest al-

* Von 1743, S. 187.

„ also, den iungen Seide zum Mörder sei„ nes Vaters zu machen. Diesem wird da„ her vorgestellet, daß es der Befehl Gottes „ erfodere, seinen und seines Propheten ärge„ sten Feind den redlichen Zopire meuchel„ mördischer Weise ums Leben zu bringen. „ Hier regen sich nun bei den iungen Seide „ alle die Triebe der Menschenliebe und die „ schönen Zweifel, welche der Herr von „ Voltaire recht entzükkend vorgetragen hat. „ Allein seine unbekante Schwester Palmire, „ welche er liebet, die ihm als ein Preis der „ zu verübenden Unthat vorgestellet ist, be„ stärket ihn in seinem Vorhaben. Maho„ met ist aber nicht willens, ihm die Pal„ mire zu überlassen, er liebet sie selbst, und sie„ het sie als die schäzbarste Belohnung an, wel„ che ihm seine Betrügerei gewähret, daher „ lässet er dem Seide Gift beibringen. Nun „ folget die Auflösung. Zopire wird von „ seinem Sohn tödlich verwundet und in die„ sem Zustande erfährt er noch vor seinem „ Tode, daß Seide sein Sohn und Palmi„ re seine Tochter sei. Seide bereuet seine „ That auf das heftigste und stellet sich an „ die Spitze der Parthei, welche den Tod „ des Zopire an den Mahomet rechen wil: „ Allein, wie sie gegen einander stehen, fängt „ der Gift an zu wirken. Seide fällt nieder „ und Mahomet erklärt es den Augenblik „ für ein Wunderwerk, das durch die Hand

Got-

„ Gottes ausgerichtet würde. Palmire, „ welche gegenwärtig ist, merket den Betrug, „ stösset sich den Dolch in die Brust und „ entziehet sich der betrogenen Welt und zu„ gleich dem Mahomet die schönste Beute, „ welche er gemacht zu haben glaubte.

Ich habe den Inhalt dieses Trauerspiels darum angeführt, damit man sehen möge, ob die Urtheile, die davon gefället worden, gerecht sind. Herr Voltaire sezte dasselbe bereits im Jahre 1736 auf. Und im Jahre 1741 lies er es zuerst zu Lille aufführen. Jederman billigte es, wie den auch einige vornehme Geistliche dasselbe für sich in einer ihrer Wohnungen vorstellen liessen. Hierauf kam eine Abschrift in die Hände des Herrn Kardinals Fleury, der die ganze Einrichtung billigte, aber doch einige Fehler, die gegen die Dichtkunst liefen, bemerkte; welche der Herr Voltaire so gleich ausbesserte. Endlich wurde dies Spiel am neunten August 1742 zu Paris aufgeführet, da es den von dem grösten Haufen gelobt wurde. Einigen aber misfiel, daß man dem Mahomet Gedanken des Mordens beigelegt, wodurch, wie man glaubte, gleiche Gedanken heimlich könten eingeflösset werden. Dies Trauerspiel, sagte man, würde neue Ravaillaks und einen andern Jakob Klemens, welche den vierten und dritten Heinrich in Frankreich umgebracht,

hervorbringen. Aber Herr Voltaire folget in diesem Trauerspiel denen, die ein Laster lebhaft vorstellen, nicht zur Nachahmung, sondern in der Absicht, daß man die Heslichkeit desselben in fremden Exempeln möge einsehen und fliehen lernen. Also sucht auch Herr Voltaire in diesem Spiele zu zeigen, wohin ein fanatischer Kopf verfallen könne. Der Tartüfe des **Moliere** war gegen die Heuchler geschrieben und solte keine Heuchler machen. Dennoch traten einige gegen den Mahomed zusammen, die den Herrn Voltaire ebenfals ein trauriges Spiel suchten anzurichten. Um denselben zu entgehen, und die Gemüther der Aufgebrachten zu besänftigen, so lies er sein Spiel nicht weiter aufführen. Man hat dies in den pariser Zeitungen einem Verbot des Hofes zugeschrieben, dem aber in der Vorrede dieses Spiels widersprochen worden. Indessen gereichte solches zu grösserer Aufnahme dieses Spiels. Man lies es in Paris zweimahl drukken, welche Ausgaben aber sehr unrichtig und schlecht. Man besorgte also zu Amsterdam in diesem Jahre 1743 eine neue, die aber ebenfals unvolkommen ist; daher man im *epilogueur* * wo dies Spiel beurtheilet worden, wünschet, daß selbst Herr Voltaire dasselbe herausgeben möchte.

Arte-

* B. 7, Stük 4, S. 26.

Artemire. Dies Trauerspiel ist ums Jahr 1720 einigemahl aufgeführet, aber nicht gedrukt worden. Die Haupteinrichtung sol aus einer französischen Heldengeschichte, welche auch Artemire heist, genommen sein *.

Im Jahre 1729 fing Herr Voltaire an, seine Feder an die Geschichte des zwölften Karls der Schweden zu setzen. Er gebrauchte hiezu die Nachrichten des Herrn de la Mottraye, die Erzehlungen des Herrn de Croissy, und de Fierville, die Briefe des Herrn Poniatoski und de Villelongue **, und anderer, die mit ihren Augen die meisten Verrichtungen dieses grossen Königs gesehen hatten. Man wartete auf seine Geschichte mit Verlangen. Und nach drei Jahren folgete sie auch nebst vielen Auflagen. Ihr Titel ist:

Histoire de Charles XII, roi de Suede. In zween Theilen. Ich wil die Ausgaben dieser Geschichte hiehersetzen.

Die erste ist eine amsterdamer von 1732, in Oktav, auf acht und zwanzig Bogen.

Die andere ist eine pariser, auch von 1732, in Oktav.

* Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1720, S. 442; Auch von 1727, S. 291 und 761.

** Man lese diese Historie, B. 2, S. 221 der baselschen Ausgabe.

Die dritte ist eine holländische, ebenfals von 1732 in Oktav.

Die vierte ist eine amsterdamer von 1733, in Oktav, welcher am Ende die Anmerkungen des Herrn de la Mottraye nebst einigen Antworten unsers Herrn Voltaire beigefügt sind; wovon wir nachher handeln werden.

Die fünfte ist eine baselsche Ausgabe, in Oktav, von 1734.

Die sechste ist wiederum eine amsterdamer von 1739, in Oktav.

Man hat aber diese Geschichte nicht blos im Französischen oft gedrukt, man hat davon auch viele Uebersetzungen verfertiget und den Druk derselben wiederhohlt. Den wir haben eine teutsche, englische, italienische und holländische Uebersetzung.

Zuerst kam eine teutsche Uebersetzung heraus, die nach der dritten französischen Ausgabe war verfertiget worden. Man fügte derselben einige kleine Anmerkungen unten auf den Seiten bei, und am Ende sezte man einige Nachrichten und Urkunden hinzu, die zur Erläuterung einiger Erzehlungen des Herrn Voltaire dienen solten. Diese Uebersetzung ist wol gerathen, doch folget man hin und wieder alzu genau dem Französischen. Sie ist in Oktav. Wir haben auch davon zwo Aus-

Ausgaben. Die erste ist eine leipziger von 1733, und die andere eine stokholmer von 1734 *.

Hierauf folgte die englische Uebersetzung, die so häufig abging, daß man sie noch im Jahre 1733 zum viertenmahl muste drukken lassen **.

Die italienische Uebersetzung hat die Anmerkung des Herrn de la Mottraye nebst des Herrn Voltaire Antworten bei sich. Sie kam zu Venedig zweimahl in Oktav heraus, zuerst im Jahre 1735 und zum andernmahl im Jahre 1737 ***.

Die holländische Uebersetzung hat den Herrn Johan Haverkamp zum Urheber. Sie kam im Jahre 1735 in Oktav zu Amsterdam heraus *.

Verlangen wir mehr Nachrichten von dieser Geschichte, nebst Lob- und Tadelworten zu lesen, so können wir viele Tagebücher und an-

* Der Titel ist: Leben Karls *XII*, Königs von Schweden, mit nöthigen Anmerkungen, Nachrichten und Urkunden versehen.

** Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1733 S. 410.

*** Ebendaselbst, von 1737, S. 163.

* Mit dem Titel: *Het leven van Carel de XII, Koning van Zweeden.*

andere Schriften aufschlagen. Wir können lesen:

1, das *iournal historique de la republique des lettres* *.

2, den *present state of the republick of letters* **.

3, die *memoires de Trevoux* ***.

4, die *bibliotheque françoise* *.

5, das *iournal des savans* **.

6, Herrn Stollen in den Nachrichten von seinen Büchern ***.

7, die *nova acta eruditorum* *.

Es wurde diese Geschichte, wie aus den vielen Auflagen und Uebersetzungen bereits abzunehmen ist, sehr wol aufgenommen und vielfältig gerühmet. In der *bibliotheque raisonnée* schreibt man **: „ C'est veritablement un chef-d'oeuvre en son genre. „ On ne sauroit écrire d'une maniére ni „ plus agréable, ni plus interessante. Tout „ y est d'une main de maitre; un stile élegant, pur, & noble; une narration claire, liée & nerveuse; des descriptions „ grandes & animées; de portraits vifs & par.

* B 19, Th. 2.
** Von 1732, im März.
*** Von 1732, im August.
* B. 17, Th. 2.
** Von 1735, im April.
*** Im eilften Stük, S. 216.
* Von 1734, S. 546.
** B. 24, S. 147.

„ parlans; une attention ſoutenue à diſtri-„ buer fidelement la loüange & le blâme. „ Ces diverſes beautés, que peu d'illuſtres „ Hiſtoriens avoient réunies avant Mr. de „ Voltaire, & que peut-être aucun n'avoit „ encore ſi heureuſement & ſi parfaitement „ raſſemblées répandent tant de Charmes „ ſur ſon Hiſtoire, que l'on ne peut ſe laſ-„ ſer de la lire & de l'admirer. „ Hingegen ſchreibt auch Herr Johan Georg Keisler in ſeinen neueſten Reiſen *: „ Herr Vol-„ taire erzehlet manche Umſtände unrichtig. „ Seine Art zu ſchreiben iſt angenehm, an „ den Nachrichten aber, die man ihm mitge-„ theilt, findet man vieles auszuſetzen, ohne „ der Fehler, die er wider die Geographie und „ übrige Hiſtorie begehet, zu gedenken. „ Und ſo iſt es auch mit dieſer Geſchichte beſchaffen. Sie hat neben ihren Schönheiten auch ihre Flekke. Herr Voltaire erzehlet nicht alle Kleinigkeiten ſondern nur das Wichtigere ſeines Königes, das für die Nachwelt nötig iſt. Er verbindet ſeine Begebenheiten auf eine angenehme Weiſe, nemlich ſo, wie ſie auseinander flieſſen. Sein Vortrag iſt ungekünſtelt und reizet den Leſer ſtets weiter zu leſen. Allein neben dieſen Schönheiten zeigen ſich auch Dinge, die nicht zu billigen ſind. Indem er von ſeinem Könige nur das Nö-

* B. 1, S. 181.

Nöthige und Grosse erzehlen wil, so verfält er dahin, daß er seinen Held alzu herrlich und ausserordentlich macht. Und indem er seinen Erzehlungen eine natürliche Verbindung geben wil, so folgt er mannigmahl seinen Muthmassungen. Daher Herr Voltaire, wie mich deucht, noch mehr Ruhm von seiner Beschreibung des grossen schwedischen Karl würde gehabt haben, wen er es mit demselben, wie mit seinem französischen Heinrich, gemacht hätte. Er führte dieses Herrn Leben in einem Heldengetichte auf, das er Henriade nante. Und eben also hätte er auch aus des Karls Geschichte ein Heldengetichte, das Charleade, oder der schwedische Karl, oder anders hiesse, verfertigen können. Niemand, als allein Herr Voltaire, wäre hiezu am geschiktesten gewesen. Es wäre auch zu wünschen, daß dieser Man dieienigen, von welchen er Nachrichten erhalten, nicht blos überhaupt genant, sondern allenthalben bei einer ieden Erzehlung seinen Zeugen angeführt hätte. Doch, zu dieser Arbeit gehört Geduld. Wen des Herrn Voltaire Nachrichten einem in der Kriegeskunst erfahrnen Manne in die Hände gerathen wären, der würde besonders die guten und auch falschen Kriegesgriffe des Karls bemerkt und vorgestellet haben. Hätte dies auch Herr Voltaire gethan, so würde sein Buch noch mehr Leser gefunden haben.

Man blieb aber nicht blos dabei, daß man dem Herrn Voltaire überhaupt vorwarf, daß er sich in einigen Erzehlungen vergriffen, man fing auch an, ihm solches in vielen Exempeln zu weisen.

Zuerst that dies Herr de la Mottraye; der so gleich nach der ersten Ausgabe der voltairischen Geschichte im Jahre 1732 auf vier Bogen in Oktav zu Londen drukken lies: *remarques historiques & critiques sur l'histoire de Charles XII.* Diese Anmerkungen, die in den *novis actis eruditorum* * beschrieben und mit der voltairischen Geschichte ins italienische übersezt worden, fügte selbst unser Herr Voltaire seiner amsterdamer Ausgabe vom Jahre 1733 bei **, und beantwortete sie auf den Untertheilen der Seiten. In der Vorrede zu der *histoire militaire de Charles XII* des Herrn Adlerfeld wird also geurtheilet: „ Quant au Sieur „ *de la Motraye* qui s'est ingéré de critiquer „ Mr. *de Voltaire*, la lecture de ces Mémoi„ res ne servira qu'à le confondre, & à lui „ faire remarquer ses propres erreurs, qui „ sont en plus grand nombre, que celles „ qu'il attribue à son adversaire. „

Bald darauf regte sich auch derienige, der diese Geschichte ins Teutsche übersezte. Den dieser

* Von 1734, S. 551. | ** Dem andern Theile, S. 165.

dieser fügte seiner Uebersetzung allerlei Anmerkungen bei, in welchen einige Stellen der Geschichte erläutert werden.

Nachher hat ein anderer in den schwedischen Geschichten wolerfahrner Man in diesem Buche noch andere Mängel bemerket, die so wol Herr de la Mottraye, als der teutsche Uebersetzer übergehen. Ich lese dies in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen *, ich weis aber nicht, ob dieser Man seine Anmerkungen heraus gegeben habe.

Im Jahre 1741 wagte sich ein polnischer Herr an die voltairische Geschichte, und gab im Haag auf zwölf Bogen in Oktav heraus: *Remarques d'un seigneur polonois sur l'histoire de Charles XII, roi de Suede, par monsieur de Voltaire.* Es werden diese Anmerkungen in der *bibliotheque raisonnée* ** beschrieben, woselbst man aber dieses tadelt, daß der Herr Verfasser weder seinen eigenen Nahmen noch seine Zeugen genant habe. In den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen *** finden wir von diesen Anmerkungen folgendes: „Der Verfasser schwächet den „Kredit seiner Erzehlungen, dadurch, daß er „sich

* Von 1735, S. 444.
** B. 27, S. 274.
*** Von 1742, S. 75.

„ sich nicht genennet hat. Der Herausgeber
„ derselben meldet zwar in der Vorrede, daß
„ derselbe eine vornehme Standes-Person
„ sei, die vieles theils selbst gesehen, theils
„ von andern glaubwürdigen Personen er-
„ halten und sich vielleicht mit besserm Rechte,
„ als der Herr von Voltaire rühmen könne,
„ daß sie ihre Nachrichten zuweilen von kö-
„ niglichen Personen erlanget habe. Allein
„ dis hören sagen bleibt doch ungewis und
„ beruhet auf den Kredit eines unbekanten
„ Herausgebers und vielleicht des Verlegers.
„ Es bestehet die Schrift aus lauter Stellen
„ des Herrn von Voltaire, darunter der
„ Verfasser seine verbesserte Nachricht gese-
„ ʒet, wovon wir nur ein Exempel beibrin-
„ gen wollen. Der Herr von Voltaire er-
„ zählet: König Karl der zwölfte habe sich
„ entschlossen, alles Weintrinkens sich zu ent-
„ halten, nicht deswegen, daß er einsten sich
„ darin übernommen und zu unanständigen
„ Handlungen dadurch verleitet worden:
„ den es sei nichts falscher, als dieses: son-
„ dern, weil der Wein sein feuriges Tempe-
„ rament alzu stark aufgebracht und erhiʒet
„ habe, wie der französische Gesante de
„ Kroißi versichert. Unser Verfasser aber
„ schreibt, daß er von verschiedenen Perso-
„ nen, die von Kindes Beinen an um den
„ König gewesen, vernommen, daß solcher Ent-
„ schlus den Verweisen seiner Frau Grosmut-

ter

„ ter zuzuschreiben. Den da er einstens auf
„ der Jagd gewesen und bei dem Frühstük
„ zu viel Wein zu sich genommen, sei er des
„ Mittages zur Tafel gestiefelt und ganz mit
„ Staub und Blut besudelt erschienen. Die
„ Frau Grosmutter habe ihm solches ver-
„ wiesen, worüber er aus Ungedult und
„ Trunkenheit fortgehen wollen, habe aber
„ mit dem Sporn, welcher im Tischtuche
„ entweder mit Fleis oder unversehens ver-
„ wikkelt gewesen, dasselbe mit allem Essen
„ nach sich gezogen, wodurch vieles auf der
„ Königin Kleidung verschüttet worden.
„ Sie habe des andern Tages bei der
„ Tafel ihren Verweis wiederholet: Der
„ König aber sei aufgestanden, habe sich
„ ein grosses Dekkelglas mit Wein fül-
„ len lassen und es auf der Königin Gesund-
„ heit ausgetrunken unter der Erklärung:
„ Weil der Wein verursachet, daß er den
„ Respekt gegen die Königin aus den Augen
„ gesezt, so solle dieses das leztemal in sei-
„ nem Leben sein, daß er Wein trinken wolle.
„ Wem sol man nun glauben?„

Im Jahre 1740 kam zu Amsterdam die Kriegesgeschichte des zwölften schwedischen Karls, die der schwedische Kammerherr, Herr Gustav Adlerfeld aufgesetzet, in vier Bänden heraus *. Dieser Schwede war lan-

* *Histoire militaire de Charles XII, roi de Suede, depuis l'an*

lange bei dem Könige gewesen, und der König hatte diesem seinem Bedienten alles, was er zu seiner Geschichte gebrauchte, reichen lassen. Man kan daher dieser Geschichte die gröste Aufrichtigkeit beilegen. Dies thun die Herren Verfasser der *bibliotheque raisonnée* *, die einige Stellen des Herrn Voltaire gegen die Erzehlungen des Herrn Adlerfeld halten, und diesen lezten den Vorzug geben. Und diese Aufrichtigkeit des Herrn Adlerfeld siehet selbst unser Herr Voltaire, der ein Freund der Wahrheit ist. Er schrieb im Jahre 1740 einen Brief an den venedigschen General, Herrn von Schulenburg, welchen Brief wir nachher anführen werden. Mit diesem Briefe schikte er an den Herrn von Schulenburg des Herrn Adlerfelds Geschichte des Karls, lobte dieselbe und versprach, künftig aus ihr, aus den Nachrichten des Herrn Georg Nordbergs, der bei diesem Könige Kapellan gewesen, und aus seiner eigenen Geschichte, seine ganze Arbeit umzuschmelzen und eine neue Geschichte des Karls herauszugeben.

Herr Voltaire hatte in seiner Geschichte gesagt, daß das Gerüchte ginge, als wen der schwedische General Steinbok durch die Ham-

l'an 1700, jusqu'à la bataille de Pultowa en 1709.

* B. 24. S. 149.

Hamburger zur Einäscherung der Stat Altona wäre beredet worden. Es wurde hierauf ein Brief in die *bibliotheque raisonnée* * gesezet, in welchem dieses Vorgeben aufs allergründlichste widerleget wurde. Wie den auch Herr Michael Richei bei seinem Aufenthalt zu Paris den Herrn Voltaire besuchte und die Stat Hamburg rechtfertigte. Jener Brief und die Reden dieses grossen Mannes bewogen den Herrn Voltaire, im April des Jahrs 1733 zur Ehre der Stat Hamburg einen Brief aufzusetzen und denselben für die amsterdamer Ausgabe seiner Geschichte vom Jahre 1733 setzen zu lassen. Und nachher wurde derselbe auch einigen Ausgaben seiner Briefe, die von den Engelländern handeln, beigefüget.

Wir kommen nunmehr zu den Briefen, in welchen Herr Voltaire die Engelländer beschrieben hat. Er schrieb sie in den Jahren 1728, 1729 und 1730 in Londen in der französischen Sprache an den Herrn Thiriot; aber gar nicht in der Absicht, daß sie solten gedrukt werden. Sie gefielen vielen, daher sie so wol in Londen, als auch zu Paris, wohin sie geschrieben waren, häufig abgeschrieben wurden. Ja, ein Engelländer übersezte sie im Jahre 1732 in seine Sprache,

nem-

* Band 9, S. 469.

nemlich Herr Lokman *, der sie auch mit dieser Aufschrift herausgab:

Letters concerning the englifh nation. London, 1733, in Oktav, drittehalb hundert Seiten. Und im Jahre 1741 folgte die andere Ausgabe, die mit einigen Zusätzen und sonderlich mit einem langen Briefe des Herrn Voltaire, der viele Anmerkungen über die Gedanken des Paskal ** in sich hielt, vermehrt war Und diesen Brief hat ebenfals Herr Lokman übersetzet.

Der Verkauf der ersten Ausgabe war sehr stark, wozu wol vieles beitrug, daß diese Briefe vom Parlamente verboten, ia so gar zum Feuer verdamt wurden ***. Den Herr Voltaire hatte vom Parlamente und der Regierungsart, wie auch von vielen andern Dingen mit grosser Freiheit geschrieben, weil seine Briefe keine öffentliche Briefe, sondern nur Nachrichten an seine Freunde zu Paris sein solten. Aber verbotene Dinge werden mit der Zeit wiederum frei. Also machte man auch in Londen einen Anfang zum Abdruk des französischen Aufsatzes des Herrn Voltaire.

* Nach der *bibliotheque britannique*, B. 17, S. 252.

** *Pensées de Pascal.*

*** Nach den leipziger Zeitungen von 1734, S. 401 und 673.

re. Dieser wolte nicht in diesen Druk willigen, weil es geheime Briefe wären. Und seine Vorstellungen wurden von dem Verleger auch angenommen. Es vermehrten sich aber die französischen Abschriften. In Holland fing man an, eine aus dem Englischen gemachte französische Uebersetzung unter die Presse zu geben. Und in Londen wolten andere Buchführer ihre französischen Abschriften drukken lassen. Dieses alles veranlassete den ersten Buchführer, sein Buch nicht weiter verborgen zu halten. Es führte die Aufschrift:

Lettres écrites de Londres ſur les Anglois & autres ſujets. Londen, 1735, Oktav, zwölf Bogen. Hierauf folgten einige andere Ausgaben, von welchen mir drei bekant sind.

Die erste ist ein holländischer Nachdruk, der zu Amsterdam, 1735, in Oktav, auf zwölf Bogen geschah.

Die andere führt diesen besondern Titel:

Lettres philoſophiques. Rouen, 1734, Oktav, zwölf Bogen, in welchen vieles geändert.

Die dritte haben wir in seinen Werken von 1738 *.

In den leipziger Zeitungen von gelehrten

* B. 4, S. 160.

ten Sachen * wird einer teutschen Uebersetzung dieser Briefe gedacht, die Herr Christoph Friederich Wedekind verfertigt **. Wir wissen aber nicht, ob sie herauskommen sei.

Wir müssen nun auch den Inhalt dieser Briefe hieher setzen.

Die vier ersten handeln von den Quakern.
Der 5 von der Religion der Engelländer.
Der 6 von den Presbyterianern.
Der 7 von den Antitrinitariern, sonderlich vom Herrn Newton und Klarken.
Der 8 vom Parlamente.
Der 9 von der Regierungsart.
Der 10 von der Handlung.
Der 11 von der Einpfropfung der Blattern.
Der 12 vom Kanzler Bako.
Der 13 von dem Herrn Lokke.
Der 14 vom Cartesius und Newton.
Der 15 von der anziehenden Kraft, und
Der 16 von der Optik des Herrn Newton.
Der 17 von dem unendlich Kleinen und der Chronologie des Newtons.
Der 18 von den Traurspielen und
Der 19 von den Schauspielen der Engelländer.

** Von 1735/ S. 627.
* Mit dem Titel: Fünf und zwanzig Sendschreiben aus Londen über die Engelländer.

Der 20 von der Neigung zu den Wissenschaften bei den Vornehmen.

Der 21 vom Grafen von Rochester und Poeten Waller.

Der 22 vom Herrn Pope.

Der 23 von der Hochachtung für Gelehrte bei Engelländern.

Der 24 von der königlichen Societet der Wissenschaften. Diese vier und zwanzig Briefe finden wir in allen Ausgaben. Nachher kamen noch zween Briefe hinzu. Nemlich:

Der 25 Brief, vom Paskal, und

Der 26 Brief, von der Einäscherung der Stat Altona. Jenen ersten finden wir in der zweiten englischen und in der französischen Ausgabe von 1734. Und den lezten finden wir in eben dieser Ausgabe von 1734 wie auch in der amsterdamer Ausgabe von 1735.

Wen man diese Brief selbst nicht lesen kan, und wen man wissen wil, wie diese Briefe aufgenommen worden, so kan man die Auszüge aus denselben in folgenden Tagebüchern nachlesen, als:

1, in der *bibliotheque britannique* *, woselbst dem Herrn Voltaire viele Irthümer gewiesen werden.

2, im *present state of the republick of letters* **.

3, im *iournal litteraire* ***.

4, in

* B. 2/ S. 16 und 104; Auch B. 17, S. 251.

** Von 1733 im Oktober:

*** B. 22, S. 346,

4, in den *novis actis eruditorum* *.
5, in den Beiträgen zu den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen **.

Man kan leicht gedenken, da Herr Voltaire von vielen englischen Dingen geschrieben, die er noch nicht lange gekant, daß er hin und wieder werde gefehlet haben; und da er für einen Freund geschrieben, daß er seine Freimüthigkeit, die er stets liebt, noch mehr werde haben herrschen lassen. Herr Jourdain, der eben in Londen war, als diese Briefe herauskamen, schreibt ***:
„ J'ouïs parler différement de ces lettres:
„ les uns en étoient contens; d'autres sou-
„ tenoient, que ce poëte parloit d'une na-
„ tion, qui lui étoit inconnue; la plûpart
„ cependant rendoient justice à l'auteur &
„ convenoient, qu'il y a des choses curieu-
„ ses & dites avec esprit. „

Herr Voltaire fand auch in der That Widerleger. Zween finde ich in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen *. Einer schrieb vierzehn Briefe, die gelobet werden. Der andere nante seine Schrift: *discours contre les impies du tems.*

* Im dritten Bande der Zusätze, S. 81.
** B. 2, S. 52 und 65.
*** In der *histoire d'un voiage litteraire*, S. 186.
* Von 1734, S. 673.

Gegen die vier ersten Briefe regten sich die Quaker. Diese liessen bereits im Jahre 1733 durch den Herrn Josias Martin eine Schuzschrift aufsetzen, und an den Herrn Voltaire senden, in der Hofnung, dieser würde in den künftigen Ausgaben seiner Briefe seine Meinung von den Quakern ändern. Wie dies aber nicht geschah, so liessen sie diese Schuzschrift im Jahre 1741 auf sechs und funfzig Oktavseiten unter dieser Aufschrift herausgeben: *A letter from one of the people calld Quakers, to* Francis de Voltaire. Und dieser Brief wird in der *bibliotheque britannique* beschrieben *.

Paskal hat ebenfals einen Vertheidiger gegen den Herrn Voltaire gefunden. Nemlich denienigen, der im Jahre 1741 die *lettres sur les vrais principes de la religion, où l'on examine un livre intitule: La religion essentielle a l'homme*, herausgab. Dieser fügte seinem Buche bei: *Défense des pensées de Pascal contre la critique de monsieur de Voltaire.* Man kan von den Dingen, darüber gestritten wird, die *bibliotheque raisonnée* ** nachlesen. Herr Voltaire steht in den Gedanken, daß Paskal den Menschen gar zu elend und böse vorstelle, und

* B. 17, S. 261.

** B. 27, S. 270. Man kan auch den 24ten Theil der zuverläßigen Nachrichten lesen.

und die Fehler einiger Menschen überhaupt dem Menschen beilege. Er hat sich auch vertheidiget an Ende seines Mahomets, als seines lezten Traurspiels.

Herr Voltaire hatte im dreizehnten Briefe, der vom Herrn Lokke handelt, seine Gedanken von der Sele eröfnet. Er hatte gesagt, daß man die Natur derselben noch nicht recht kenne, und daß es keine Thorheit und Sünde sei, wen man sage, daß es Gotte nicht unmöglich falle, der Materie ein Vermögen zu gedenken beizulegen. Hiewider hat eben derienige Gelehrte geschrieben, der den Paskal vertheidiget. Den nach der Vertheidigung desselben folgen: *trois lettres rélatives à la philosophie de monsieur Voltaire.* Man kan ebenfals die *bibliotheque raisonnée* nachlesen *.

Wir müssen wegen dieses dreizehnten Briefes noch einige andere Worte hinzusezen. Ehe derselbe gedrukt wurde, gingen davon viele Handschriften, gleichwie auch von den übrigen Briefen, allenthalben herum. Solche Abschriften kamen auch nach Teutschland und führten die Aufschrift: *XIIIe lettre de Voltaire sur lock.* Man sezte ihn unter dieser Benennung in den *observateur polygraphique* **. Hierauf kamen die Briefe des

* B. 27, S. 265.

** Num. 23 und 25.

Herrn Voltaire zu Londen, Rouen und Amsterdam heraus, in welchen man eben diesen Brief fand, aber in wenigern und behutsamern Worten. Man konte also nicht gewis sagen, ob Herr Voltaire auch diesen längern und freiern Brief verfertiget, oder ob ein anderer den echten Brief des Herrn Voltaire mit seinen eigenen Gedanken vermehret und unter den Nahmen dieses Gelehrten weiter in die Welt geschicket habe. Als Herr Johan Gustav Reinbek diesen Brief seinen Gedanken über die Seele * mit einer teutschen Uebersetzung und Anmerkungen beifügte, lies er diese Sache ebenfals im Zweifel. Der Abt von Sankt Pierre, Herr Karl Ireneus Kastel schrieb ebenfals über diesen Brief einige Anmerkungen **, da er denselben dem Herrn Voltaire völlig abspricht ***. Doch führet er von seinem Ausspruche keinen Grund an. Endlich hat Herr Voltaire am Ende seines Mahomeds öffentlich angezeigt, daß er der Verfasser dieses Briefes nicht sei.

Zulezt können wir noch erinnern, daß den zwölften Brief, der vom Kanzler Bako handelt,

* S. 321.

** Im dreizehnten Bande seiner *ouvrages de morale & de politique*, S. 51.

*** Man lese die *bibliotheque raisonnée*, B. 25, S. 43.

delt, Herr Mallet in den Leben dieses berühmten Mannes, das er im Jahre 1740 für die Werke desselben gesetzet, wol gebraucht habe *.

Le temple du gout. Vier Bogen in Oktav. Man hat von demselben mehr, als einen Druk. Nemlich:

1, einen amsterdamer, von 1733.

2, einen Pariser, auch von 1733, der dem Amsterdamer folget.

3, noch einen Amsterdamer, ebenfals von 1733. Und diesen Druk, der von dem erstern sehr unterschieden ist, erkennet Herr Voltaire für sein Werk, daher er auch seinen Nahmen für denselben gesezt hat.

4, stehen sie in seinen Werken von 1738, im vierten Bande.

Man hat auch einige Auszüge aus diesen Blättern. Als:

1, in der *bibliotheque raisonnée* **. Dieser Auszug wurde verfertiget, als die Blätter des Herrn Voltaire noch unter der Presse waren. Er hält dreizehn Blätter, und ist sehr scharf. Als nachher Herr Voltaire selbst

* Man lese nur die *bibliotheque britannique*, B. 15, S. 158 und 172.

** B. 10, S. 393.

dies kleine Werk herausgab, wurde es in eben dem Tagebuche nochmahls * auf zehn Blättern weitläuftig beschrieben. Weiter ist es beschrieben worden

2, im *iournal des savans* **, wo die freien Urtheile des Herrn Voltaire gemisbilliget werden.

3, im *iournal historique de la republique des lettres* ***.

4, in den Zusätzen zu den *novis actis eruditorum* *.

Herr Voltaire gibt vor, es hätten sich einige Freunde zusammengethan, die von den neuesten Gelehrten mit einander geredet hätten. Sein Amt bei diesen Zusammenkünften wäre dies gewesen, daß er die Gedanken der andern zu Papier gebracht. Man hätte sich mit den Gelehrten in einen Tempel versezt, und dieselben nach und nach beurtheilet. Die Beurtheilungen, die man einen Tag gemacht, hätte man an einem andern Tage ausgebessert **. Eine Abschrift von den ersten Beurtheilungen müste in fremde Hände kom-

* B. 12, S. 209.
** Von 1735, im April.
*** Im dritten Theile.
* B. 2, S. 88.
** In der Vorrede schreibt er: „Vous avés vû, & vous „pouvés rendre témoignage, comment cette bagatelle fut concuë

kommen sein, die sie unter die Presse gegeben. Daher er die lezten reifern Beurtheilungen selbst bekant gemacht. Einige halten dies Vorgeben für eine blosse Erfindung, und muthmassen, Herr Voltaire habe die Reden, die man in Paris von dem ersten Druk dieser Blätter geführt, sich zu Nutze gemacht, und nach demselben sich selbst ausgebessert *. Man ist aber dennoch mit ihm nicht zufrieden, daß er sein Werk hätte nennen müssen: *Le temple du gout de monsieur Voltaire.* Ja, er hat sich viele Feindschaften durch dies Werk zuge-

„ cuë & executée. C'étoit une plaisanteri de „ Societé. Vous y avés „ eu part comme un autre: chacun fournissoit ses idées, & je „ n'ai guere eû d'autre „ fonction que celle de „ les mettre par écrit .... „ Voilà ce, qui nous amusa pendant plus de „ quine jours. Les idées se succedoient les „ unes aux autres; on „ changeoit tous les „ soirs quel que chose, „ & cela a produit sept „ ou huit Temples du „ goût, absolument differens. Un jour nous „ y mettions les Etrangers; le lendemain „ nous n'admettions que „ les François .... „ Quoi qu'il ensoit, cette plaisanterie n'etoit „ point du tout faite „ pour être publique. „ Une des plus mauvaises, & des plus infideles Copies d'un des „ plus negligez Brouillons de cette Bagatelle „ ayant couru dans le „ monde, a été imprimée sans mon aveu, „ & celui qui l'a donnée, quel qu'il soit, „ a eu grand tort.„

* Nach der *bibliotheque raisonnée* B. 12, S. 211.

zugezogen, weil er sonderlich den Herrn Baile und Voitůre, die man in Paris hoch hålt, gering geachtet *. Daher er im neuern Druk seines Tempels vieles geåndert und ausgelassen hat **.

Elemens de la philosophie de Newton, mis à la portée de tout le monde. Amsterdam, 1738, Oktav etwas über ein Alphabet, nebst vielen Kupfern. Und gleich darauf wurde es zu Paris nachgedrukt, ob gleich auf dem Titel Londen gesezt worden. Es sind diese beiden Ausgaben in einigen Stůkken von einander unterschieden. Und der Nachdruk ist dem ersten Drukke vorzuziehen. Die Ursache ist diese. Herr Voltaire wurde durch eine lange Krankheit an der Ausfertigung der beiden lezten Kapitel verhindert. Da den die Verleger, die auf seine Genesung nicht warten wolten, einen andern aufgetragen, die beiden lezten Kapitel hinzuzusetzen. Und überdas hatte man zu Amsterdam einige Zahlen und andere

* Herr Jourdain schreibt in seiner *voïage litteraire* S. 64: „ Son temple „ du gout lui a fait du „ tont. L'on crie, l'on „ peste contre cet ouvra„ ge, sur ce, qu'il par„ le de quelques auteurs „ avec liberté, & qu'il „ réduit le dictionaire „ de *Baile* a un tome, „ & qu'il ne fait grand „ cas de *Voiture*.

** Einige Verse, die er aus der neuern Ausgabe weggelassen, finden wir beim Herrn Jourdain / in dem angeführten Buche S. 66.

andere Dinge anders gedrukt, als Herr Voltaire geschrieben hatte. Als hierauf zu Paris der Nachdruk ohne Vorwissen des Herrn Voltaire geschah, so brachte er es, nachdem man bereits fertig war, dahin, daß man einige Blätter, in welchen man von seinem Sin abgegangen war, umdrukken muste. Daher den der londensche, oder vielmehr der pariser Nachdruk, dem ersten amsterdamer Drukke vorzuziehen ist. Ja, wen es wahr ist, was in der *bibliotheque françoise* gesagt wird *, so hat man auch zu Amsterdam, da bereits viele Exemplare abgegangen, eben die Blätter umgedrukt. Daher den auch selbst die amsterdamer Exemplare, die doch aus einer Presse zu einer Zeit kommen, ungleich sind.

In Engelland, wo Herr Newton gelebt, wurde dies Buch, wie man leicht gedenken kan, bald übersetzet. Dies geschah noch im Jahre 1738 durch den Herrn Johan Hanna **, der auch einige kleine Anmerkungen beigefügt, in welchen er die Stellen, die er für irrig oder dunkel gehalten, erläutert hat. In Italien, wo man dieses Buch des Herrn Voltaire wol aufgenommen hat, wird man dasselbe ebenfals übersetzet haben. Und auch bei

* B. 27/ Th. I.

** Der Titel ist: *The elements of sir Isaac Newton's philosophy by mr. Voltaire, Translated from the french. Revised and corrected by Iohn Hanna:* Londen, Oktav/ 1738/ 363 Seiten.

bei uns wurde von einer teutschen Uebersetzung geschrieben *, die ich aber noch nicht gesehen habe.

Wer dies Buch durch Auszüge zu kennen verlanget, der kan zu vielen Tagebüchern gehen, als

1, zu den teutschen *actis eruditorum* **;
2, zu den *novis actis eruditorum* ***;
3, zum *iournal des savans* *;
4, zur *bibliotheque françoise* **;
5, zur *history of the works of the learned* ***;
6, zu den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen *;
7, zu den Beiträgen zu diesen Zeitungen **;
8, zu den hamburgischen Berichten ***.

Wir können aber auch hier den Inhalt des Buchs hersetzen. Es ist in fünf und zwanzig Kapitel abgetheilet. Die ersten und meisten han-

* In den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1738, S. 482.
** Im 230 Theile.
*** Von 1740, S. 511.
* Von 1738, im December.
** B. 28, Th. 2, welchen Auszug Herr le Cad wird verfertiget haben.
*** Von 1738, B. 2, S. 204.
* Von 1738, S. 619.
** B. 5, S. 264 und 804.
*** Von 1738, S. 709 und 713.

handeln vom Lichte und von den Farben. Die mittlern handeln von den Gesetzen der Bewegung. Und die lezten zeigen den Bau der Welt. Die Kapitel selbst sind folgende:

1, vom Lichte, und wie solches zu uns komme.

2, daß die Eigenschaft des Lichts, daß es zurükpralle, bisher nicht recht bekant gewesen.

3, von der Eigenschaft des Lichts, daß es sich bricht, wen es von einem Körper zum andern geht.

4, Vom Bau des Auges, wie das Licht hineinfalle und darin würke.

5, von Spiegeln und Ferngläsern.

6, wie wir die Weiten, Grössen, Figuren und Lagen erkennen.

7, von der Brechung des Lichts.

8, daß in einem weissen Strahle alle sieben Farben vereiniget, Violet, Purpur, Blau, Grün, Gelb, Orange, und Roth.

9, von der Möglichkeit der Lichtsbrechung.

10, daß die einfachen Theile des Lichts *atomi* sind.

11, Vom Regenbogen.

12 und 13, woher es komme, daß ein Körper diese und der andere iene Farbe habe. Daß ein Körper roth aussehe, komme daher, weil die Lage seiner Theile, oder seine Zwischenräumchen, also beschaffen, daß sie nur die

die rothen Strahlen und nicht die andern zurükwerfen können.

14, eine Vergleichung der sieben Farben mit den sieben Tönen der Musik. Hierauf wird sich die Augenorgel des Herrn Castel zu Paris gründen *.

15, von der Schwere.

16, gegen des Kartesius Wirbel und vollen Raum.

17, was Leer und Raum sei.

18, von den Gesetzen der Schwere.

19 und 20, von den *viribus centrifugis* und *centripetis*.

21, 22, 23, von dem Monde, der Erde und den übrigen Planeten.

24, vom *lumine zodiacali*, den Kometen und Fixsternen.

25, von der Ungleichheit der Bewegungen der Monden. Da den zulezt noch von der Ebbe und Flut gehandelt wird.

Wir kennen also dies Buch. Und nun wollen wir den Wehrt desselben zeigen. Die die Weltweisheit kennen, wissen, wie vortheilhaft derselben der Herr Newton gewesen sei, aber zugleich wissen sie auch, daß seine erfundene Dinge mit vielen Dunkelheiten umgeben. Den die Dinge selbst, die er erfunden, waren neu, schwer und nicht

* Nach meinem Geschichten/ B. 1/ S. 336.

nicht für einen ieden Verstand. Und anbei fehlte diesem grossen Manne das Geschik, schweren Sachen durch Deutlichkeit zu Hülfe zu kommen. Man bewunderte also seine Schriften mehr, als daß man sie verstehen konte. Herr Voltaire wagte sich also an die schwere Arbeit, seine Schriften mit rechter Aufmerksamkeit zu lesen, seine Lehren aus dem Schatten, in welchem sie schwer zu erkennen waren, an die Sonne zu bringen, und sie auf eine begreiflichere Weise und mit angenehmern Worten vorzustellen. Weil man aber bei dergleichen Arbeit der Schärfe des Beweises leicht etwas nehmen kan, so wird es eben daher auch kommen, daß man dem Herrn Voltaire vorwirft, daß seine newtonischen Wahrheiten nicht allenthalben wahr genug wären. Wiewol dies auch oft daher kommen können, daß sein Held, der Herr Newton, mannigmahl Einfällen und Vorstellungen zu viel zugetrauet hat. Er sagt, daß alle Materie, und folglich auch das Licht eine Schwere habe. Bei ihm wiegt

ein violetter Strahl	-	1
ein purpurfarbener	-	2
ein blauer	-	3
ein grüner	-	4
ein gelber	-	5
ein oranschenstrahl	-	6
ein rother	-	7

Da nun diese Zahlen - 28 machen,

so sol ein weisses Licht so schwer als acht und zwanzig violette Strahlen sein. Woher mag man den wissen, daß sich der violette Strahl gegen den gelben Strahl, wie eins gegen fünfe, verhalte? Und auf was für Weise kan man sie gegen einander abwägen? Aber dennoch bleibt des Herrn Voltaire Buch ein gutes Buch, das fleißig von Liebhabern der höhern Weltweisheit gelesen wird. In Italien hat er bereits einen Nachfolger gefunden an dem Herrn Algarotti. Den dieser hat die schweren Lehren des Herrn Newtons von Licht und Farben fürs Frauenzimmer gesprächweise vorgetragen, welche Arbeit der gelehrten Jungfer Elisabet Carter in Engelland so wol gefallen, daß sie dieselbe in ihre Sprache übersezt hat *.

Aber Kartesius, der in Frankreich tausend Verehrer hat, wen daselbst Herr Newton einen Freund findet, litte durch dies Buch des Herrn Voltaire. Und dies war auch die Ursache, daß man gegen dasselbe schrieb. Kaum war dies Buch herauskommen, als ein Brief ohne Nahmen und Ort an das Licht trat, in welchem die Cartesianer erhoben

* Der Titel ist: *Sir Isaac Newton's philosophy explained for the use of the ladies, in six dialogues, on light and colours. From the Italien of Sig. Algarotti. Translated by mrs. Elisabet Carter.* Londen, 1740 in Duodez.

ben und Herr Voltaire mit seinem Newton in den tiefsten Abgrund der Verachtung herunter gestürzt wurde *. Und dieser Brief, in welchem die Partheiligkeit die Feder führet, ist nach zwei Jahren ins Italienische übersetzet und zu Venedig gedrukt worden **. Aber weit wichtiger war ein ander Kartesianer, der bei seinem Eifer auch tiefsinnig ist, nemlich Herr Johan Baniers, der im Jahre 1739 zu Paris eine Prüfung und Widerlegung des voltairischen Buchs herausgab ***. Doch blieb er allein bei den Lehren von Licht und Farben, und versprach, die übrigen Lehren zu einer andern Zeit zu untersuchen. Dies wird aber nicht geschehen sein, weil er gesehen, daß man sein Buch nicht sonderlich aufgenommen. In Engel-

* Dieser Brief führt den Titel: *Lettre d'un physicien sur la philosophie de Newton, mise à la portée de tout le monde.* 1738, Oktav, drei Bogen, die in den *novis actis eruditorum* von 1740, S. 517 beschrieben worden.

** Nach den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen von 1740, S. 393.

*** *Examen & refutation des élemens de la philosophie de Newton, par mr. Voltair, avec une dissertationi sur la réfraction de la lumiére.* Paris, 1739, Duodez, vier hundert Seiten, die in den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen von 1739, S. 881, in den Beiträgen zu den leipziger Zeitungen B. 6, S. 716, und in der *history of the works of the learned* von 1740, im Jenner, beschrieben worden.

land hat man es gewis verachtet *. Und selbst in Frankreich fand es seinen Widerleger an dem Herrn Ratz de Lanthenee, der im Jahre 1740 dagegen schrieb **. Was die Kartesianer weiter gegen den Herrn Voltaire geschrieben haben, ist mir unbekant.

Aber auch derienige, der in Holland des Herrn Voltaire Buch beim Druk beobachtet, und bei desselben Krankheit das vier und fünf und zwanzigste Kapitel hinzugethan, schrieb, weil er sich vertheidigen wolte, in einem Tagebuche gegen den Herrn Voltaire ***. Und dieser antwortete auch in einem andern Tagebuche *. Und Herr Montkarville und Pitot bezeugten der Welt, daß Herr Voltaire

* Wie uns die angeführte *history of the works of the learned* lehrt.

** Die Schrift heisset: *Examen & refutation de quelques opinions sur les causes de la réflexion & de la réfraction de la lumiére, repanduës dans l'ouvrage de mr. Banieres contre la philosophie de Newton par mr. Voltaire. Par mr. Ratz de Lanthenée. Avec un essai sur l'impulsion appliquée aux phenomenes de la lumiére & à quelques autres attribués à l'attraction.* Paris, 1740, Oktav.

*** In den *memoires historiques*, 1738, im Mai. Er nante seinen Aufsaz: *La verité decouverte.*

* In der *bibliotheque françoise*, B. 27, Th. 1. Er nante seinen Aufsaz: *Reponse de mr. de Voltaire à un écrit intitulé: La verité decouverte.*

taire anders, als man in Amsterdam gedrukt, geschrieben hätte *.

Herr Voltaire vertheidigte sich aber nicht blos gegen den Verderber seines Buchs, sondern rettete sich auch weiter gegen die Kartesianer. Denn er schrieb zween Briefe, einen an den Herrn Maupertuis ** und den andern an eine Emilie *** welche beide Briefe er in zwei Tagebücher setzen lies.

Zulezt kan noch hinzugesezt werden, daß man in den meisten eben angeführten Tagebüchern, und sonderlich in den hamburgischen Berichten * unterschiedenes gegen dies Buch des Herrn Voltaire angemerket habe.

* Die Briefe, die sie desfals geschrieben, stehen in eben dem Stükke der *bibliotheque françoise*. Wie den auch ein ander Aufsaz, der ebendaselbst zu lesen, nemlich: *Memoire d'un mathematien au sujet du livre des élemens de la philosophie de Newton, par mr. de Voltaire*, ebenfals zur Vertheidigung unsers Gelehrten geschrieben worden.

** *Lettre de mr. de Voltaire à mr. Maupertuis sur élemens de la philosophie de Newton*. Dieser Brief steht in der *bibliotheque françoise*, B. 28, Th. 1. Ein Auszug steht in den Beiträgen zu den leipziger Zeitungen, B. 5, S. 590 und 593.

*** *Epitre à Emilie par mr. de Voltaire*, im *nouveau journal ou recueuil litteraire*, das zu Genf heraus kam, im ersten Stükke.

* Von 1738, S. 709 und 716.

Dies ist nicht die erste und einzige Beschäftigung, die sich Herr Voltaire wegen des Herrn Newton gemacht hat. Den er gab bald darauf auch folgendes Buch heraus:

La metaphysique de Newton, ou parallele des sentimens de *Newton* & de *Leibniz*. Amsterdam, 1740, Oktav, fünf Bogen. Die Engelländer, die ihren Newton recht hochachten, werden diese Schrift ebenfals in ihre Sprache gebracht haben. Und zu Helmstät, wie man mir gesagt, sol man sie im Teutschen herausgegeben haben. Den Inhalt können wir in den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen * finden. Es bestehet aus den folgenden neun Abschnitten:

1, von Got;
2, von dem Raume und der Daure, als Eigenschaften Gottes;
3, von der Freiheit Gottes und dem Satze des zureichendes Grundes;
4, Von der Freiheit des Menschen;
5, von der natürlichen Religion;
6, von der Seele und ihrer Vereinigung mit dem Leibe;
7, von der algemeinen Grundmaterie;

8, von

* Von 1740, S. 777.

8, von der Natur der Elemente und Monaden.

9, von der thätigen Kraft.

Herr Voltaire zeigt, was sein Newton und der Herr Leibniz von diesen Lehren vorgetragen, wobei er den Newton, der in der höhern Philosophie stets gros bleiben wird, auch in metaphysischen Dingen, in welchen sich Herr Leibniz hervorgethan, diesem Man an die Seiten zu schieben, ia wol gar vorzuziehen suchet. Wie weit er aber von seinem Endzwek entfernet geblieben, hat der Herr Professer **Ludwig Martin Kahle** zu Göttingen gezeigt. Dieser gelehrte Man hat eine besondere Schrift gegen unsern Gelehrten herausgegeben, in welcher er nach der Ordnung der Kapitel, die Herr Voltaire gemacht, anzeiget, daß die Vergleichungen des Newtons mit dem Leibniz sehr schwach und oft ganz unrichtig *. Wen Herr Voltaire in Teutsch-

 land

* Des Herrn Kahlen Schrift heisset: Vergleichung der leibnizischen und newtonischen Metaphysik / wie auch verschiedener anderen philosophischen und mathematischen Lehren beider Weltweisen / angestellet und dem Herrn von Voltaire entgegen gesetzet von u. s. w. Göttingen / 1740, Oktav, eilf Bogen. Sie werden in den *novis actis eruditorum* von 1742, im Februar / in den göttingischen Zeitungen von 1741 / S. 12 und in den hamburgischen Berichten von 1741 / S. 84 beschrieben.

land so viel Teutsch gelernet hat, daß er ein teutsches Buch lesen kan, so wird ihm diese Schrift des Herrn Kahlen Gelegenheit geben, sich noch tiefer in die Philosophie hineinzuwagen.

Er hat sich nach diesem Buche, in welchem er den Herrn Leibniz zu erniedrigen gesucht, nochmahls an denselben gemacht. Er schikte im Jahre 1741 an die Herren Verfasser der *bibliotheque raisonnée* einen Aufsaz, der folgenden Titel führt:

Exposition du livre des institutions physiques, dans laquelle on examine les idées de Leibniz. Man sezte denselben in den sieben und zwanzigsten Band des angeführten Tagebuchs *. Die Physik, die Herr Voltaire beschreiben wil, ist eine Arbeit seiner Heldin, der Marquisin Chasteller. Seine vornehmste Arbeit aber ist, daß er die Lehren des Herrn Leibnizen durchgehet und vielerlei Zweifel dagegen vorbringet. Wie diese Arbeit gerathen sei, kan man aus den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen ** erkennen, die also schreiben: „ Die „ Gelegenheit dazu nimt er aus den obigen „ Buche der Frau von Chastellet, nach dessen „ Ordnung er die Grund-Säze, so „ Leib-

* S. 433.

** Von 1742, S. 67.

„ Leibniz und Wolf und zugleich die bemeld-
„ te Verfasserin angenommen, zweifelhaft
„ zu machen suchet. Wie es nun Zweifel
„ giebt, so aus einer tiefen Einsicht in den
„ Zusammenhang der Begriffe und Grund-
„ Sätze einer Lehre entstehen und hingegen
„ auch dergleichen Zweifel, so aus einer
„ blossen Unwissenheit herfürkommen, so
„ können wir nicht leugnen, daß die Zweifel
„ des Herrn von Voltaire wieder Leibnizens
„ Lehr-Sätze durchgehends von der lezten
„ Art sind. In den mehresten verräth er
„ selbst, daß er nicht wisse, was Leibniz
„ unter seinen Worten verstehen wollen und
„ führt also verschiedene Erklärungen davon an,
„ z. E. von dem zureichenden Grunde, wie-
„ der welche er seine Zweifel beibringet, sie
„ mögen auf diese oder iene Art angenom-
„ men werden. Er hat also die Zweifel grö-
„ sten Theils nicht wider Leibnizen, sondern
„ wider seine eigene Begriffe erreget, die er
„ Leibnizen beigeleget hat. Sie sind von so
„ schlechter Erheblichkeit, daß ein Lehrling
„ des Herrn Wolfen ihm dieselbe gar leicht
„ benehmen könte. Wir zweifeln, daß die
„ Gewalt, so der Herr von Voltaire sich an-
„ thut, ein starker Philosophe zu sein, so
„ gut ausschlagen werde, als dieienige, so
„ er angewendet hat, ein guter Poet zu wer-
„ den. Der Wiz seiner Dichtkunst läst sich
„ auch bei dieser Schrift hin und wieder

„ blikken, wen er das Lob seiner Verfasserin
„ auf eine sinreiche Art einstreuet. Sie
„ glaubt, sagt er an einem Orte, mit Leib-
„ nizen, daß Got aus so vielen möglichen
„ Welten die beste erschaffen und ehe sie es
„ gedenkt, legt sie selbst durch ihre Person
„ einen Beweis ab, daß Got fürtrefliche
„ Dinge geschaffen habe.„

Histoire du Siecle de Louis XIIII. Wir wissen nicht, wohin wir dies Werk bringen sollen. Von Paris wurde im Jahre 1739 geschrieben *, daß der Herr Voltaire einen Brief, der an den Herrn Abt du Bos gerichtet, drukken lassen, worin er sein Vorhaben, eine Geschichte Ludewig des vierzehnten herauszugeben, entdekket. Aus diesem Briefe, der in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen ** beschrieben worden, sehen wir, daß der Herr Voltaire eben keine lange Lebensbeschreibung des Königs verfertigen, sondern nur die Geschichte des Staats, der Gelehrsamkeit und der Künste, so weit die Regierung des Königs reichet, aufsetzen wollen ***. Nachher las man in den eben angeführten Zeitungen *, daß dies Werk in Paris

* Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1739, S. 646.

** Ebendaselbst.

*** Man sehe die *nouvelle bibliotheque* B. 4, S. 594.

* Von 1740, S. 20.

Paris herauskommen, aber auch sogleich von der Obrigkeit weggenommen worden; daß dennoch ein amsterdamer Buchführer ein Stük davon erhalten und solches in vier Oktavbänden nachdrukken lasse *; daß man zugleich auch eine holländische Uebersetzung verfertige. Nachher haben wir von diesem Werke nichts gehört. Doch hat eben dieser Buchführer einen Versuch davon herausgegeben, nemlich:

Essay sur l'histoire du siecle de Louis XIIII. Amsterdam, 1739, Oktav, viertehalb Bogen. Wen das ganze Werk so, wie dieser Versuch, beschaffen ist, so dürfen wir in demselben keine Staatssachen suchen. Den der Herr Voltaire sagt in diesem Versuche, glechwie man ehemahls die Zeit, da in Künsten und Wissenschaften eine grosse Veränderung vorgegangen, ein Jahrhundert mit einem gewisse Beiworte **, genant, so könne auch ein Jahrhundert des vierzehnten Ludewigs sein, weil unter desselben Regierung in den Künsten und Wissenschaften die grösten Veränderungen vorgefallen. Man hat nachher diesen Versuch in die Samlung seiner kleinen Schriften gesezt ***.

* Wie auch in der *bibliotheque nouvelle* B. 4. S. 309 gesagt wird.

** Als das güldene *Seculum*, das *seculum Augusti* u. s. w.

*** In die *recueil de pieces fugitives*.

Vie de Moliere, avec des iugemens sur les ouvrages. Man hat von diesem Leben des Herrn Moliere zwo Ausgaben, eine pariser und eine amsterdamer. Diese lezte ist vom Jahre 1740, und hält sechs Bogen in Oktav. In den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen * urtheilet man von dieser Arbeit also: „ Man hat darinnen aus „ dem eigenhändigen Aufsatze des Verfassers „ die Stellen wiederum ersetzet, welche in der „ pariser Ausgabe weggelassen worden. „ Herr Voltaire hat von der Person des „ Moliere nichts gesaget, als was er für „ glaublich und merkwürdig gehalten; und „ von seinen Werken kein Urtheil gefället, „ welches dem Urtheile der gelehrten und „ vernünftigen Welt zuwider sei. Die mei„ sten Umstände von diesem Leben trift man „ bereits in den historischen Nachrichten an, „ womit man die schöne Ausgabe von Mo„ lierens Werken in Quart gezieret hat. „ Doch findet man ausser diesen noch viele „ artige und wichtige kleine Umstände dabei „ angeführet und die Beurtheilung der „ Schauspiele des Moliere mit vielen feinen „ Gedanken und Betrachtungen begleitet. „

Es folget der Antimachiavel, welches Buch unser Herr Voltaire nicht verfertiget, son-

* Von 1740, S. 60.

sondern herausgegeben. Ein grosser König setzete es auf, als er noch ein Erbe seiner ietzigen Krone war. Und was hinderts, daß ich denselben nenne, da er bereits in andern Schriften genant worden. Ihre Majestet, der ietzige König von Preussen, sind der Verfasser dieses Buchs. Dieselben entwarfen in ihren ersten Jahren ihre Gedanken über den Machiavel zu ihrem künftigen Gebrauche. Da sie hierauf auf den Herrn Voltaire und seine gute Einsichten ihre Gnade geworfen, schikten sie demselben ihre entworfene Gedanken zu. Dieser bat also seinen ihm zugeneigten König um Erlaubnis, daß er dieselben dürfe der Presse übergeben *.

Er

* Dies alles sagt Herr Voltaire selbst in der Vorrede zu seiner eigenen Ausgabe dieses Buchs: „ L'illustre auteur de cette „ refutation est une de „ ces grandes ames que „ le ciel forme rarement „ pour ramener le genre „ humain à la vertu par „ leurs exemples. Il mit „ par écrit ces pensées, „ il y a quelques années, „ dans, le seul dessein „ d'écrire des veritez „ que son coeur lui dictoit. Il étoit encore tres-jeune. Il vouloit seulement se former à la sagesse, à la „ vertu; il comptoit ne „ donner des leçons, „ qu'a soi-même, mais „ ces leçons qu'il s'est „ données, meritent d'être celles de tous les „ Rois, & peuvent être „ la source du bonheur „ des hommes. Il me „ fit l'honneur de m'envoyer son Manuscrit, „ je crus qu'il étoit de „ mon devoir de lui „ demander la permission de le publier. Le „ poison de Machiavel „ est trop public, il faloit que l'Andidote le „ fût aussi. „

Er mus diese Erlaubnis erhalten haben, weil er das Buch bald darauf im Jahre 1740 im Haag durch Johan van Düren herausgeben lies. Acht Wochen nachher gab er selbst auf seine eigene Kosten im Haag eben dies Buch heraus, welche Ausgabe von iener in vielen Stükken unterschieden war. Wir haben also von diesem Buche zwo Ausgaben, die sich sehr ungleich, und die man doch beide für echt hält. Da wir den billig fragen, welche Ausgabe der andern vorzuziehen sei. Die erste Ausgabe des Johan van Düren ist gewis der Abdruk der Abschrift, die Herr Voltaire vom Könige zuerst bekommen hat, wie dieser Buchführer aus vielen voltairischen Briefen erwiesen hat *. Hierauf erhielt Herr Voltaire vom Könige einige neue Anmerkungen und Ausbesserungen **, da er zugleich vielleicht die Erlaubnis erhalten, wen er hin und wieder noch etwas nüzliches hinzuzuthun fünde, er selbiges nur beifügen möchte. Ich weis dies nicht gewis. Herr Voltaire gab indessen einen Machiavel heraus, der von dem erstern unterschieden war. Ob diese Veränderungen alle aus königlicher Feder geflossen, oder ob Herr Voltaire auch seine Feder dazwischen geführet, weis ich nicht gewis. Zwar Herr Voltaire erkennet diese

* Die in seiner Ausgabe des Antimachiavel von 1741 anzutreffen sind.

** Ebendaselbst.

diese seine Ausgabe für die aufrichtigste, und hat auch die Handschrift, nach der sie gedrukt worden, im Haag in sichere Verwahrung gegeben *. Er sagt aber nicht ausdrüklich, daß alle Veränderungen vom Könige kommen. Hingegen fält auf ihn der Verdacht, daß er hin und wieder auch seine eigene Feder gebraucht. Den in dem andern Abdruk seiner eigenen Ausgabe finden sich abermahls einige Veränderungen **, die nicht vom Könige kommen werden. Und zu Berlin, wo man am sichersten wissen kan, welche Ausgabe die aufrichtigste sei, giebt man der ersten Ausgabe den Vorzug ***. Wir wollen nunmehr diese beide Ausgaben selbst, wie auch die von denselben genommene Abdrukke und Uebersetzungen

* Ebendaselbst heisset es: „Je soussigné ai déposé „le Manuscrit Original „entre les mains de „monsieur *Cirille le Petit*, Desservant de l'E„glise Françoise à la „Haye, lequel Manuscrit „Original est conforme „en tout au Livre inti„tulé: *Essai de Critique sur Machiavel*; „toute autre Edition „étant defectueuse, & „les Libraires devant „suivre en tout la Pré„sente Copie.
„F. de Voltaire.„

** Im fünften Kapitel heisset es nach dem ersten Druk von Holland: „Elle peut entretenir en „tems de guerre une ar„mée de 50000 com„battans.„ Aber im zweiten Druk ist hinzugesetzet worden: „Il faut „dire 100000, & mê„me 130000; ainsi qu'on „l'a vû à la derniere „guerre.„

*** Nach den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen von 1741/ S. 75 und 84.

gen nennen. Die beiden Hauptausgaben sind folgende:

L'antimachiavel, ou examen du prince de Machiavel avec de notes historiques & politiques. Haag, 1740, bei Johan van Düren, in Oktav. Da hingegen die voltairische Ausgabe folgende Aufschrift führet:

Antimachiavel, ou essai de critique sur le prince de Machiavel, publié par mr. de Voltaire, aux dépens de l'éditeur. Haag, 1740, in Oktav, zwei hundert Seiten. Nach diesen beiden Ausgaben sind die übrigen verfertiget worden.

Jener ersten Ausgabe folgen

1, Wilhelm Meier in seiner londenschen Ausgabe von 1741.

2, Johan van Düren in seiner zweiten Ausgabe von 1741, wie auch

3, in seiner dritten Ausgabe, ebenfals von 1741, in zween Bänden.

Hingegen der voltairischen Ausgabe folgen

1, die göttingische von 1741, in Oktav, auf vierzehn Bogen.

2, eine holländische von 1741, die auf dem Titel: Marseille, führet.

3, Ei-

3, eine andere von 1741, die auf dem Titel: Kopenhagen, führet.

4, eine andere, die auf dem Titel: Haag und Leipzig, führet.

Es folgen die Uebersetzungen. Die teutsche wurde nach der ersten Ausgabe, und zwar nach dem londenschen Druk, verfertiget. Sie kam in Göttingen zweimahl im Jahre 1741 heraus *. Von dem ersten Drukke urtheilte man **: „ Der Uebersetzer hat nicht „ bekant sein wollen und seinen Nahmen „ verschwiegen, ohngeachtet ihn die Arbeit „ viel Ehre machet. Die Schreibart ist rein „ und fliessent und läst keine Spur merken, „ daß sie die Redensarten einer fremden „ Sprache vor sich gehabt. Die Ausdrük- „ ke sind edel und auserlesen. Die Gedan- „ ken so sie vorstellig machen, verlieren nichts „ an der Schönheit und Annehmlichkeit, in wel-

* Der Titel ist: Antimachiavel/ oder Prüfung der Regeln des Machiavels von der Regierungskunst eines Fürsten/ mit historischen und politischen Anmerkungen. Göttingen, 1741/ gros Oktav/ achtzehn Bogen. Da hingegen der zweite Druk ein Alphabet siebentehalb Bogen hält/ weil man die Zusätze der voltairischen Ausgabe und das Leben des Machiavels hinzugethan.

** In den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen von 1741, S. 184.

„ welcher sie ihr hoher Verfasser in dem fran„ zösischen mitgetheilet hat.„ In dem andern Druk hat man die Zusäze aus der voltairischen Ausgabe hinzugethan. Eine englische Uebersetzung kam in Londen zu gleicher Zeit heraus *. Einer italienischen wird in der *nouvelle bibliotheque* gedacht **. Zu Frankfurt an der Oder fing der Herr Professer Rolof an, eine lateinische Uebersetzung auszuarbeiten ***, aber sein Tod brach dieselbe ab. Nachher machte sich Herr Bernd zu Lübek an eine lateinische Uebersetzung, welche ein amsterdamer Buchführer mit des Langenharts Anmerkungen über den Machiavel herauszugeben versprochen *.

Gute Urtheile von diesem Buche findet man in den bereits angeführten Zeitungen und gute Auszüge lieset man

1, in der *bibliotheque britannique* ** von der londenschen Ausgabe.

2, in der *bibliotheque raisonnée* *** und in der *nouvelle bibliotheque* * von der voltairischen Ausgabe.

In

* Mit dem Titel: *Examination of Machiavel's prince.* Londen, 1741, Oktav

** B. 7, S. 209.

*** In den hamburgischen Berichten von 1741, S. 287, wird dies gesagt.

* Nach eben diesen Berichten von 1742, S. 75.

** B. 16, S. 211.

*** B. 27, S. 372.

* B. 7, S. 291.

Insonderheit hat dies Buch dem Abt von sankt Pierre, Herrn Karl Ireneus Castel, wolgefallen, welches er dadurch bezeuget, daß er zum Lobe und zur Erläuterung desselben einige Blätter herausgegeben *, die auch ins Holländische ** und Teutsche *** übersetzet worden. Diese Blätter werden beschrieben *, gelobt ** und verachtet ***. Indessen ist es gewis, daß die Gedanken des Herrn Abts nicht an die Güte des Buchs selbst reichen. Der Herr Abt, wie man mir gesagt, ist beantwortet worden, welche Antwort ebenfals aus einer hohen Feder kommen sol.

Die Verfasser der *bibliotheque britannique* haben ein Exemplar von dem Antimachiavel gesehen *, vor welchem sie folgendes Lobgedichte angetroffen:

* *Reflexions sur l'antimachiavel de* 1740, *par mr. l'abbé de saint Pierre.* Rotterdam, 1741 / vier Bogen in Oktav.

** *Bedenkingen op den antimachiavel, eerst gedrukt injt jaar* 1740. Rotterdam / 1741 / Oktav

*** Betrachtungen über den Antimachiavel vom Jahr 1740 Frankfurt und Leipzig, 1741 / Oktav.

* In der *nouvelle bibliotheque*, B. 9 / S. 542.

** In den hamburgischen Berichten von 1742, S. 21.

*** In den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen von 1741 / S. 755.

* B. 16 / S. 261.

„ Impromptu
„ Sur l'antimachiavel du roi dePrusse, publié
„ par mr. de Voltaire.

„ Des auteurs peu considerables
„ Ont eu d'illustres editeurs:
„ Et les plus illustres auteurs,
„ Des editeurs très miserables.
„ L'éditeur & l'auteur sont aussi quel-
„ quefois
„ Deux sots obscurs, qu'unit leur
„ goût pour de sornètes:
„ Mais ici nous voïons le prince
de poëtes
„ Editeur du prince des rois.

Dies Lobgedichte würde volkommener sein, wen man in der fünften Reihe andere Worte gebraucht hätte. Es läuft gegen den Wolstand, ein Schimpfwort in einem Lobgedichte auf einen grossen Herrn zu gebrauchen. Auch ist ein Lobspruch, der vom Gegensatze hergenommen, allezeit lahm und niedrig. Und wie es Herr Voltaire für sich zu hoch halten wird, daß man ihn dem Könige an die Seite gesezt, so wird man auch für den König die Geselschaft des Herrn Voltaire zu ungleich halten.

Nun wollen wir noch einige andere kleine Blät-

Blätter, die vom Herrn Voltaire herkommen, beifügen. Es sind folgende:

Lettre de monsieur de Voltaire à son excellence monsieur de Schulenbourg, à présent général de la serenissime republique de Venise. Man findet diesen Brief, der von Karl dem zwölften, Könige in Schweden, handelt, in der *nouvelle bibliotheque* *. Und ein Auszug stehet in den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen **.

Eine französische Uebersetzung des Haarlokkenraubs des Herrn Pope.

Exposition du livre des institutions physiques, dans laquelle on examine les idées de Leibniz. Das Buch, davon der Herr Voltaire handelt, ist ein Werk der Frau Markgräfin von Chasteller. Es stehen diese Blätter in der *bibliotheque raisonnée* ***.

Mémoire sur un ouvrage de physique de madame la marquise du Châtelet, lequel a concouru pour les prix de l'academie des sciences en 1738. Man lieset diese Blätter in der *nouvelle bibliotheque* *. Die Frau Chastelet

* B. 6, S. 523.
** Von 1740, S. 737.
*** B. 27, S. 433.
* B. 3, S. 414. Ein Auszug steht in den Beiträgen zu den leipziger Zeitungen, B. 6, S. 57.

let hat der Akademie der Wissenschaften zu Paris eine Abhandlung vom Feur übergegeben, welche sie hat drukken lassen, ob sie ihr gleich den Preis nicht zuerkant hat. Von dieser Abhandlung schreibt hier unser Herr Voltaire.

Lettre de mr. de Voltaire à monsieur *Tiriot*, sur le livre de monsieur *du Tot.* Es steht dieser Brief in der *bibliotheque françoise* *. Herr Voltaire handelt von den beiden Staatsschriften des Herrn Melons ** und des Herrn du Tot ***, und erhebt sie mit einigen Schriften des bereits angeführten Herrn Abts von sankt Pierre als Bücher, aus welchen ein Staatsminister in schweren Zeiten viel Rath hohlen könne.

Lettre de monsieur de Voltaire à monsieur de *Fontenelle*, welcher Brief nebst der Antwort des Herrn Fontenelle in der *bibliotheque françoise* * stehet. Die Antwort des Herrn Fontenelle findet man auch in seinen Werken, die 1742 zu Paris herauskamen. In der *continuation des memoires de litterature & d'histoire* **

sol-

* B. 29, Th. 1. Ein Auszug steht in den Beiträgen zu den leipziger Zeitungen, B. 6, S. 166.

** *Essai politique sur le commerce.*

*** *Reflexions politiques sur les finances & le commerce.*

* B. 10, Th. 1.

** B. 2. 2, Th. 1.

sollen ebenfals von diesen zween Männern zween Briefe stehen, ich weis aber nicht, ob und worin sie von ienen unterschieden sind.

Lettre à monsieur *de Gervasi*, von welchem Briefe wir eine lateinische Uebersetzung in den eben angeführten *memoires* * antreffen.

Eine Lobschrift auf die Frau Fontaine, im Anfange ihres Buchs: *Histoire de la comtesse de Savoye*, welches 1726 herauskam.

Vers de monsieur Arouët sur le poëme de la grace de monsieur *Racine*. Diese Verse stehen in den *memoires historiques & critiques* **. Herr *Gaçon* hat darauf geantwortet.

Epitre sur la calomnie. Er sezte diesen Brief, der gegen seinen Widersacher, den Herrn Rousseau gerichtet ist, für die andere Ausgabe seines Traurspiels vom Tode des Cäsars. Er schrieb in demselben sehr scharf, welches ihm auch in der *bibliotheque françoise* vorgeworfen wurde ***. Wie sich den auch Herr Rousseau in einem andern Briefe, der in eben diesem Tagebuche anzutreffen *, über den Herrn Voltaire sehr beschweret, und den

* B. 2, Th. 2.
** Vom 30 Jenner, 1722.
*** B. 23.

* Den ebendaselbst steht *Lettre de monsieur Rousseau à monsieur* ***.

den ganzen Ursprung ihrer Uneinigkeit erzehlet. Hierauf schrieb unser Herr Voltaire

Lettre de monsieur Voltaire aux auteurs de la bibliotheque françoise, welcher Brief ebenfals in der *bibliotheque françoise* anzutreffen ist * und dem erstern an Heftigkeit nichts nachgiebt. Herr Rousseau hatte bald darauf 1738 die Gicht und verfertigte über dieselbe eine Ode, die er durch einen Freund dem Herrn Voltaire zusenden lies, mit der Versicherung, daß er sich gerne mit ihm aussöhnen wolte. Herr Voltaire antwortete darauf, er wolle die Aussöhnung gerne annehmen, wen der Herr Rousseau die Schmähungen, mit welchen er ihn öffentlich belegt, auch öffentlich wiederrufen wolte. Und dieser Brief stehet ebenfals in der *bibliotheque françoise* **.

Dem Herrn Rousseau wil ich so gleich einen andern Gegner des Herrn Voltaire, den Herrn Abt Gujot des Fontaines beifügen, der manches Wort und manche Reihe gegen unsern Gelehrten hervorgebracht. Das lezte that er auch in dem *nouvelliste du Parnasse* und sonderlich in den *observations sur les écrits modernes*. Gegen diese lezte Zeitung kam heraus:

Le

* B. 24. | ** B. 28.

Le préservatif ou critique des observations sur les écrits modernes. Haag, 1738, Oktav, fünf und vierzig Seiten. Diese Schrift sol unser Herr Voltaire herausgegeben haben. Wenigstens glaubt dies der iunge Rechtsgelehrte, der dieselbe in vielen heftigen Worten widerlegt hat *. Und hinter diesen iungen Rechtsgelehrten sol, nach der Muthmassung der leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen ** der Herr Abt Fontaines selbst verstekt liegen. Man hat diese beide Streitschriften im Jahre 1739 unter dem Orte London, vermuthlich aber im Haag, nebst einer andern Schrift ***, in gros Oktav auf sechs Bogen, zusammen gedrukt. Aber noch nicht genug. Es stellete sich iemand zwischen diese streitende Herren, und suchte sie dadurch auszusöhnen, daß er zeigte, daß keiner wider den andern geschrieben. Er nante seine Versöhnblätter: den Mitler *. Es erschien aber zu gleicher Zeit ein anderer Richter, der in einigen Blättern beiden ihre Mängel vorhielt und sie ermahnete, in Frieden zu leben, und der

* Er nennet seine Widerlegung: *La Voltairomanie, ou lettre d'un jeune avocat, en forme de mémoire, en reponse au libelle du Sieur de Voltaire, intitulé: Le preservatif.* Paris, 1738, Oktav, acht und vierzig Seiten.

** Von 1739, S. 541.

*** *Factum du Sr. Claude François Jore.*

* *Le mediateur, lettre à monsieur le marquis de ***.* Paris, 1739, Oktav, 24 Seiten.

Welt nicht mit thörichten Streitschriften, sondern mit andern Gaben, die sie von Got hätten, zu dienen *. Ich habe nur die lezten Streitschriften dieser beiden Männer angeführt. Den sie haben seit 1724, da sie sich einander kennen gelernt **, beständig miteinander gekrieget. Also finden wir bereits vom Jahre 1726 zwo dem Herrn Voltaire vom Herrn des Fontaines entgegen gesezte Schriften in der *bibliotheque françoise* ***.

Epitre de la moderation en tout, dans l'étude, dans l'ambition, dans les plaisirs. Paris, 1738, vier Oktavblätter. Er lobet in diesem Getichte dem Herrn Reaumur und Maupertuis ungemein.

Epitre seconde de la liberte. Paris, 1738, vier Oktavblätter, die in der *nouvelle bibliotheque* gerühmt werden *.

Epitre troisiéme, d l'envie. Paris, 1738, vier Oktavblätter.

Man

* Er nante seine Schrift: *Jugement des interessé du demelé, qui s'est élevé entre mr. de Voltaire & l'abbé des Fontaines.* Pari, 1739, Oktav, 18 Seiten.

** Nach dem *preservatif*, S. 40.

*** Von 1726, im Julius und August. Sie heissen: *Apologie de mr. Voltaire, adressée à lui-même* und *extrait d'une lettre de m *** sur l'apologie de mr. de Voltaire.*

* B. 1, S. 49.

Man hat noch andere Getichte vom Herrn Voltaire. Als der ietzige König von Preussen den Thron bestiegen, schrieben Sie an unsern Gelehrten, der Ihnen bereits lange bekant gewesen. Welchen Brief der Herr Voltaire in einem Getichte beantwortete. Dies Geticht lesen wir in der *nouvelle bibliotheque* * und im Statssekretarius. Also machte er auch andere Verse auf die zweite Erhebung des Stanislaus auf den polnischen Thron, welche mit einer Beantwortung in der *bibliotheque germanique* anzutreffen sind **.

Doutes sur la mesure des forces motrices & sur leur nature, présentés à l'academie des sciences de Paris, avec le iugement, que l'académie en a porté. Wir finden beides in der *nouvelle bibliotheque* ***.

Dies sind so wol die grössern als die kleinern Schriften des Herrn Voltaire. Man hat den grösten Theil derselben in gewisse Samlungen gebracht, die wir nun anführen wollen:

L'Oedipe, les critiques, un sonnet & quelques couplets. 1719, Duodez, bei Rogissart.

La

* B. 6, S. 424.

** B. 30, S. 171. Jenes finden wir auch in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1733, S. 767.

*** B. 9, S. 219.

La Mariamne & le mauvais menage. Haag, 1726, Duodez, bei Neaulme. Bei diesem Buche müssen wir bemerken, daß das lezte Stük, *le mauvais menage*, kein Werk des Herrn Voltaire, sondern eines andern Nachahmung der *Mariamne* sei.

Oeuvres de monsieur *Arouet de Voltaire*. Tome premier, contenant Oedipe avec la critique, qu'il a fait de celui de *Sophocle* & celui de *Corneille* & du sien; Herode & Mariamne; le mauvais menage & la Henriade & sa critique. Haag, 1728, Duodez, bei Grosse und Neaulme. Dieser Band, dem kein anderer gefolget, ist ein Zusammensaz der beiden vorher angeführten Bücher. Den der Buchführer Neaulme kaufte vom Rogissart den Oedipus, verband mit demselben seine Mariamne, und fügte die Henriade bei, die eben in Londen bei dem Buchführer Prevot herauskommen war. Die Prüfung dieses lezten Stüks ist ebenfals keine Arbeit des Herrn Voltaire, sondern ein Werk eines Engelländers, wie man in der *bibliotheque raisonnée* *, wo dies Buch beschrieben wird, dafür hält.

Oeuvres de monsieur *de Voltaire*. Nouvelle edition, revuë, corrigée & augmentée par l'au-

* B. 1, S. 159.

l'auteur, & enrichié de figures en taille douce. Amsterdam, 1732, Oktav, zween Bände, deren ieder vierhundert Seiten hält. Man findet in dieser Samlung nach den grössern Werken einige kleine Getichte des Herrn Voltaire. Bei der Henriade folget man der londenschen Ausgabe von 1730. Wir finden von dieser Ausgabe der Werke des Herrn Voltaire eine Beschreibung

1, im *iournal historique de la republique des lettres* *, woselbst man von den kleinen Getichten handelt, weil iene grössern bereits bekant.

2, in den *lettres serieuses & badines* **.

Oeuvres de monsieur *Voltaire*, nouvelle edition, revue, corrigée & considérablement augmentée, avec des figures en taille-douce. Amsterdam, 1738, vier Bände in gros Oktav, mit vielen Kupfern und dem Bildnisse des Herrn Voltaire. Man findet in dieser Ausgabe

Im ersten Bande:

Eine Vorrede zur Henriade.

Die Uebersetzung eines Briefes, den der Herr

* Gleich im ersten Stük.

** Im andern Theile des sechsten Bandes.

Herr Anton Cocesi, Lektor zu Pisa wegen der Henriade an dem florenzischen Statssekretair, Herrn Rinuccini, geschrieben. In diesem Briefe wird Herr Voltaire sehr gelobt.

Einen kurzen Inhalt der in der Henriade enthaltenen Historie.

Die Einrichtung der Henriade.

Die Henriade selbst, mit vielen neuen Versen vermehrt. Dagegen auch andere Verse weggeblieben sind.

Die Abhandlung von der epischen Tichtkunst, nach dem Französischen des Herrn Voltaire selbst und nicht nach des Herrn Abts Fontaines Uebersetzung aus dem Englischen, der man vorher bei allen andern Ausgaben dieser Abhandlung gefolget.

Im andern Bande:

Eine Nachricht wegen des Oedipus.

Eine Vorrede von der Tichtkunst, gegen den Herrn de la Motte.

Den Oedipus selbst.

Eine Nachricht vom Trauerspiele: Mariamne.

Eine Vorrede zu diesem Trauerspiele, in der er sich gegen diejenigen vertheidiget, die ihm vorgeworfen, daß die von ihm vorgetragene Geschichte des Herodes und der Mariamne sich zu keinem Trauerspiel schikte.

Die

Die Mariamne selbst.

Eine Nachricht vom Trauerspiele: Brutus.

Eine Abhandlung vom Trauerspiele.

Den Brutus selbst, dessen Druk von dem vorhergehenden sehr unterschieden.

Im dritten Bande:

Eine Nachricht von der Zaire.

Die Zuschrift an den Herrn Fakener.

Ein Schreiben an die Komödiantin Goßin, welche die Zaire vorgestelt.

Die Zaire selbst.

Eine Zuschrift an die Marquisin Castelet, die von dem Trauerspiele Alzire handelt.

Eine Abhandlung gegen seine Feinde. Alzire.

Eine Vorrede zum Trauerspiele: Julius Cäsar.

Ein Schreiben des Herrn Algarotti von dieser Sache.

Der Tod des Julius Cäsar..

Eine Zuschrift an die Marquisin de Prie zum Schauspiel: *L'indiscret.*

Dies Schauspiel selbst.

Eine Vorrede zum Schauspiel: *l'enfans prodige.*

Dies Schauspiel selbst. Dies lezte Spiel ist besonders gedrukt, hat eine eigene Zahl der Seiten, und ist auch anfangs im Verzeich-

zeichnisse nicht angeführt, daher es eigentlich zu diesen Werken des Herrn Voltaire nicht gehöret.

Im vierten Bande

finden wir folgende kleine Stükke:

1, den *temple du gout.*
2, eine Ode auf den Aberglauben.
3, eine Ode auf den Frieden.
4, ein Schreiben an den Herrn Abt Chaulieu.
5, ein Schreiben an den Herzog von Sulli.
6, ein Schreiben an den Herrn Genonville.
7, ein Schreiben an den Marschal von Villars.
8, ein Schreiben an eine Ungenante.
9, ein Schreiben an die Gräfin von Fontaine-Martel.
10, von der Verleumdung.
11, ein Schreiben an den Herrn von Fontenelle, nebst der Antwort.
12, ein Schreiben an den Herrn de la Faye.
13, *le mondain, ou apologie du luxe.*
14, *l'homme du monde, ou la défense du mondain.*
15, *le temple de l'amitié.*
16, an die Gebeine des Herrn Genonville.

17, auf

17, auf den Tod der Jungfer le Couvreur.

18, *le Cadenat.*

19, die epischen Tichter.

20, an eine Ungenante.

21, *de la gloire, ou entretien avec un Chinois.*

22, *du suicide, ou de l'homicide de soi même.*

23, *reflexions sur les Anglois.* Dies ist die Samlung seiner Briefe, die von den Engelländern handeln.

24, *remarques sur les pensées de monsieur Pascal.*

Herr Voltaire erkennet diese Ausgabe allein für sein Werk. Man kan wegen derselben nachlesen die *bibliotheque françoise* *. Einige kleine Stükke des vierten Bandes stehen auch in der gleichfolgenden Samlung.

Recueil de pieces fugitives en prose & en vers, par monsieur de Voltaire. Paris, 1740, gros Oktav, funfzehntehalb Bogen. Diese Blätter kommen nicht vom Herrn Voltaire, sondern einige Freunde haben desselben kleine theils bereits gedrukte, theils noch ungedrukte Aufsätze zusammengesucht und in diesem Werke herausgegeben. Also finden wir in demselben:

1, *essai sur le siecle de Louis XIIII.*

* B. 29, Th. 2.

2, *discours en vers sur l'homme.*

3, *fragment d'une lettre, sur un usage très-utile, établi en Hollande.* Er rühmt das Gericht der Friedemacher, die zuvor versuchen müssen, die Streitenden miteinander zu vereinigen.

4, *de la gloire, ou entretien avec un Chinois.*
5, *du suicide, ou de l'homicide de soi-même.*

Odes.

6, *sur le fanatisme.*
7, *pour messieurs de l'académie des sciences, qui ont été au cercle polaire & sous l'équateur, déterminer la figure de la terre.*
8, *sur la paix.*

Poesies diverses.

9, *le mondain.*
10, *lettre de monsieur* Melon *sur le mondain.*
11, *défense du mondain, ou l'apologie du luxe.*
12, *épitre sur la calomnie.*
13, *le temple de l'amitié.*
14, *l'Antigiton.*
15, *le Cadenat.*
16, *épitre à madame la marquise du* Chastellet, *sur la physique de* Newton.
17, *aux manes de monsieur de* Genonville.

18, *la*

18, *la mort de mademoiselle le* Couvreur, die eine Komödiantin war.

Lettres familieres.

19, *lettre écrite à monsieur l'abbé* de Chaulieu de Sully, *le* 5 *Juillet*, 1717.

20, *lettre à monsieur le duc* de Sully, 18 *Août*, 1720.

21, *à monseigneur le prince* de Vendome.

22, *à monsieur de* Genonville, *sur une maladie.*

23, *à monsieur le maréchal* de Villars.

24, *à madame* de Fontaine-Martel.

25, *lettre écrite de Plombieres, à monsieur* Pallu, *Août* 1729.

26, *réponse à une dame, ou soi-disant telle.*

27, *lettre sur la Tracasserie, à monsieur* de Bussy, *évêque de Luçon.*

28, *à monsieur* de Formont *en lui envoïant les oeuvres de* Descartes *& de* Malbranche.

29, *à monsieur le Duc de la* Feuillade.

30, *à monsieur de* Fontenelle.

31, *réponse de monsieur de* Fontenelle *à monsieur de* Voltaire.

32, *stances sur les poëtes épiques.*

33, *vers au camp de Philisbourg, le 3 Juillet* 1734.

34, vier Madrigale.

35, *le temple du goût.*

36, *remarques sur le temple du goût.*

Hier müssen wir noch beifügen, daß in dem Buche: *Choix de poesies morales & chrétiennes des poetes de nos jours*, im dritten Bande, der 1740 in Paris herauskam, ein gros Theil des fünften Buchs einige Getichte des Herrn Voltaire einnehmen.

Geendiget im Julius des Jahrs 1741.

* * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte des Herrn Johan Jakob Helferich,

Dokters und ordentlichen Professers der Rechte bei der Universitet Tübingen/ auch würtenbergischen Raths.

In dem Lande, wo dieser Gelehrte wohnet, und zwar zu Göppingen ist derselbe auch gebohren worden, am vierten Jenner des Jahrs 1692. Daselbst war sein Herr Vater Johan Georg Helferich, Burgermeister. Und seine Frau Mutter hies Anne Katharine, und war aus dem berühmten Geschlechte der Dasern, welches viele Leibärzte, Rechts-

Rechtsgelehrte und Geistliche, sonderlich im Würtenbergischen aufweisen kan. Diese seine Eltern sorgten fleißig für seine Erziehung, und er befleißigte sich auch, etwas zu lernen, so viel die ersten Jahre es zu erlauben pflegen. Im Jahre 1704 that man ihn von Haus weg aufs Gymnasium zu Stutgard, woselbst er den Herrn Rekter Johan Georg Eßig und den Lehrer der Beredsamkeit, Herrn Tobias Meurer, hörete. Auser diesen beiden Männern, zu welchen er sich sonderlich halten muste, hörete er auch die übrigen Lehrer, die Herren Kansterer, Schukhard, Hochsteter, Erhard, und Weihenmeier. Er blieb bei diesen Männern drei Jahre, und samlete bei ihnen die also genanten angenehmen Wissenschaften und die Weltweisheit, die damahls gebräuchlich war, ein.

Hierauf muste er sich auf Gutbefinden seines Herrn Vaters und seiner Herren Lehrer nach Tübingen zur Akademie wenden. Dies geschah im Jahre 1707. Er hielte sich, weil er die Rechte erwehlte, zuerst an den Herrn Stephen Christoph Harprecht. Er hörte bei ihm und andern fünfmahl die Institutionen, und disputirte auch über dieselben, weil er das Sprichwort: *bonus institutista, bonus iurista*, für viel zu wahr hielt. Insbesondere wante er sich zum Herrn Michael Gras und Jakob David Mögling, und erlernete bei ihnen die übrigen ersten Rechte, mit welchen er aber auch die

Geschichte verband, die er beim Herrn Neven hörete. Nachdem er diese Gründe geleget, begab er sich zu den höhern Theilen der Rechtsgelahrtheit, zu den Pandekten, zum Lehnrecht, und zu andern Dingen. Er fing auch an, selbst etwas aufzusetzen, und hielt unter dem Herrn Mögling eine Disputation von des heiligen römischen Reichs Feldherrn.

Hierauf besuchte er die sächsischen Universiteten. Zuerst ging er nach Jene und war ein Jahr im Hause und am Tische des Herrn Förtschens, und hörete fleißig den Herrn Wildvogel, Slevoigt, Baier und Schröter. Sonderlich wante er sich auch zum Herrn Burkhard Gothelf Struven, und erlernete bei ihm vieles in den Geschichten, in der Wapenwissenschaft und im Münzwesen. Anbei hielte er sich zum Unterricht und Umgang des Herrn Johan Paul Kressen, und erlernete bei ihm das Kirchenrecht.

Von Jene richtete er seinen Weg auf Halle. Er hörte daselbst den Herrn Thomasius, nach welchem er längst ein grosses Verlangen getragen, den Herrn Ludewig, den Herrn Böhmer, den Herrn Gundling.

Hierauf nahm er sich vor, noch einige andere Universiteten und Städte unsers Teutschlandes zu sehen, und wen er hiemit zwei Jahre zuge-

gebracht, wiederum nach Tübingen zurük zu kehren. Er kam zuerst nach Leipzig, woselbst er alles, was rechtsgelehrt hies, besuchte. Darauf kam er nach Weimar, Gotha und Arnstat, an welchen Orten er die Bibliotheken und Münzsamlungen betrachtete. Insonderheit gefiel ihm die Münzsamlung zu Arnstat, die damahls eine der besten und volständigsten in Teutschland war; bei welcher Gelegenheit er sich den Herrn Christian Schlegel, der die Aufsicht über diese Münzsamlung hatte, zum Freunde machte. Von Arnstat ging er über Giessen und Marburg nach Wezlar, damit er das daselbst niedergesezte Reichsgerichte mögte kennen lernen.

Endlich kam er wiederum in seinem Tübingen an, woselbst ihm die Belohnungen seines Fleisses entgegen gingen. Den nachdem er im Jahre 1714 die Licentiatenwürde auf gewöhnliche Weise angenommen und unter dem Herrn Gras von Staatsbriefen disputirt hatte, so wurde er von seinem Hofe zum Professer der Geschichte und Politik am fürstlichen Kollegio zu Tübingen angenommen, wozu ihm auch die Würde eines würtenbergischen Rahts beigelegt wurde. Er entschlos sich aber vor der Uebernehmung seines Lehramts eine Reise in fremde Länder vorzünehmen, wozu ihm sein Hof auch die Erlaubnis gab. Er ging also über Neustat, wo er die Münzsamlung besah,

nach Düsseldorf, wo er den Herrn Büchels, einen grossen Freund der Alterthümer, kennen lernete. Er besahe Duisburg, Wesel und Nimwegen. Zu Utrecht besuchte er den Herrn Leidekker, Vitriarius, den iüngern Burman, Reland und andere. Weiter besahe er Amsterdam, Harlem, Leiden, Rotterdam, an welchen Orten er die vornehmsten Gelehrten besuchte, und die besten Samlungen von Münzen und andere Seltenheiten besah. Damahls reisete eben der Churfürst von Hannover durch Holland nach Engelland, um die seinem Hause zugefallene englische Krone anzunehmen. Es geschah also durch die Vermittelung des würtenbergischen Erbprinzen, der damahls in Holland war, daß er in dem Gefolge dieses Königs mit nach Engelland gehen konte. Er blieb daselbst sieben Monate. Die erste Zeit brachte er in Londen zu. Er sahe alles, was man mit dem neuen Könige vornahm, an, den Empfang, die Krönung und alles übrige. Sein Hauptwerk war aber, die englische Gelehrsamkeit zu betrachten, welches er auch nicht aus den Augen sezte, ob er gleich Briefe von Haus erhielt, daß sein Herr Vater gestorben. Er hatte ein Empfehlungsschreiben an den Herrn Chamberlain, einen grossen Freund reisender Gelehrten und bei allen vornehmen Engelländern wolgelittenen Man, bei sich. Dieser Herr Chamberlain verschaffete ihm also den Zugang zu vielen vornehmen Gelehrten, zum

Herrn Markgrafen von Hallifax, zum Herrn Pembrok, Grafen von Oxfort, zum Herrn Robinson, Bischof von Bristol, zum Herrn Burnet, Bischof von Salisbury, zum Herrn Nicholson, Bischof von Karlisle im Yorkschen. Anbei lernete er andere Gelehrte kennen, den Herrn Sloane, den Herrn Bentlei, den iüngern Herrn Burnet, den Herrn Woodward, den Herrn Masson, den Herrn Allix, den Herrn Toland. Diese Gelehrte waren meist Mitglieder der englischen Societet der Wissenschaften, die ihm den bei dem Presidenten derselben, dem Herrn Isaak Newton, dergestalt lobten, daß er zum Mitgliede dieser Geselschaft aufgenommen wurde *. Er besahe auch in Londen alle grosse Bibliotheken und Raritetenkammern. Nachher begab er sich nach Cambridge und Oxfort. An diesem lezten Orte erhielt er von der Akademie die Erlaubnis, die bodleianische Bibliothek sieben Wochen zu gebrauchen, dabei ihm der Aufseher derselben, der Herr Hudson, viele Hülfe leistete. Von da reisete er über Worcester, Bristol, Bad, Windsor und andere Stäte wiederum nach Londen, wohnete daselbst einigemahl dem Parlamente bei, und ging darauf nach Frankreich. Er ging durch die österreichischen und französi-

 schen

* Man findet aber in dem Verzeichnisse der Glieder dieser Geselschaft, das iährlich herauskomt, seinen Nahmen nicht. Siehe diese Geschichte B. 2, S. 271.

schen Niederlande nach Paris, woselbst er um die Osterzeit ankam. Sein erstes Werk hieselbst war, daß er sich im französischen weiter feste sezte und dasselbe nach einer reinen pariser Mundart auszusprechen suchte; Anbei legte er sich mit allem Fleisse auf die angenehmen Wissenschaften, die in Paris am stärksten getrieben werden. Hiezu fand er die schönste Gelegenheit bei seinem Haus- und Tischwirt, dem Herrn Dokter Henrion, einem Professer der Rechte beim königlichen Kollegio und Mitgliede der Akademie der Aufschriften. Dieser Herr Henrion machte ihn bei seinen übrigen Mitgliedern und andern Gelehrten bekant. Hiedurch erhielt er Erlaubnis, den Zusammenkünften der Gelehrten pariser Akademien einigemahl beizuwohnen, und die meisten Gelehrten, die ich nicht nennen wil, zu besuchen. Auch besahe er öfters die Bibliotheken. Mit wenigen, er that alles, was ein fremder Gelehrter, der in guten Absichten reiset, zu Paris thun kan. Aber noch etwas besonders bekam er in Paris zu besehen. Es starb eben der König, Ludewig der vierzehnte. Da sahe er den alles, was in Frankreich bei der Beerdigung eines Königs vorzugehen pflegt.

Er gedachte aber auch wiederum auf sein Amt, das er zu Hause angenommen, und san daher auf seine Abreise. Er besahe also noch die pariser Gegenden, und reisete darauf durch

Cham-

Champagne, Burgund, Lothringen, und Strasburg, wo er einige Tage blieb, wieder in sein Vaterland, und kam 1715 im November in Tübingen wiederum an. Er trat seine Bedienung an und im folgenden Jahre 1716, am achtzehnten Februar, nahm er auch die Dokterwürde an; welcher Ehrentag zugleich sein Hochzeitstag wurde. Den er heirathete die Jungfer Luise Sibille Zellern, eine Tochter des Herrn Johan Zellers, würtenbergischen und öttingischen Raths und Leibmedici, auch ersten Professers der Arznei zu Tübingen. Bald darauf wurde er an eben diesem Orte Hofgerichtsassesser und noch am Ende eben dieses Jahrs 1716 wurde er am fürstlichen Kollegio Professer des öffentlichen Rechts, als auf welches Recht er sich am meisten gelegt hatte. Er trat dies neue Lehramt am zwei und zwanzigsten December an, und hielt dabei eine Rede vom Nutzen und Misbrauche des römischen Rechts im öffentlichen Rechte.

Im Jahre 1726 am acht und zwanzigsten Februar wurde ihm seine Frau durch den Tod wiederum genommen, nachdem sie ihm einen Sohn, dessen Nahme Johan Friederich, gegeben. Er nahm hierauf wieder zur Ehe des Herrn Daniel Wolfs, Burgermeisters zu Augsburg, Tochter, deren Nahme Judit Barbare. Nachher kam er vom fürstlichen Kollegio

gio an die Akademie. Den im Jahre 1729 wurde er bei derselben ordentlicher Lehrer der Rechte.

Er sucht bei seinem Amte zugleich seinen Studirenden und der gelehrten Welt zu dienen, und schrieb daher Unterschiedenes. Herr Johan Jakob Moser giebt ihm das Zeugnis, „ daß sein eigentliches *studium* die Reichshistorie, „ *ius publicum*, Heraldik und Numismatik „ sei. „ Und dahin gehen auch seine Schriften und Versprechungen.

1, seine Schriften.

Disputatio de summo militiae imperialis praefecto, **von des heiligen römischen Reichs Feldherrn.** Tübingen. Es ist eine Disputation, die er in seinen akademischen Jahren unter dem Herrn Mögling hielt.

Disputatio de litteris status, **von Staatsbriefen.** Tübingen, 1714. Es ist die Disputation, durch welche er Licentiat der Rechte wurde. Er hielt sie unter dem Herrn Gras.

Oratio in nativitatem *Eberhardi Friderici*, principis Wurtenbergici. Tübingen, 1718, Folio.

Com-

Commentatio historicoiuridica de fictitia distinctione terrarum germaniae in mediatas & immediatas, falsoque cumprimis eidem superstructa immedietate nobilium S. R. I. originaria. Caput primum & praeliminare. Tübingen, in Quart. Es ist eigentlich eine Disputation. Aber vor einigen Stükken hat man den Disputationstitel in einen Traktatstitel verwandelt. Die Fortsetzung ist versprochen *, aber noch nicht herausgegeben worden. Es ist eine gegen den Herrn Cocceji gerichtete Schrift.

Dissertatio de iurisprudentia principum ordinumque S. R. I. privata. Tübingen, 1730, Quart. Herr Johan Jakob Moser hat nachher diese Schrift in seine *miscellaneas dissertationes iuris publici germanici universalis* gebracht.

Dissertatio de eo, quod iustum est circa mutationem prioris investiturae feudalis. Tübingen, 1734, Quart.

Positiones inaugurales iuridicae. Tübingen, 1737, Quart.

2, set-

* In den leipziger Zeitungen von 1723, S. 279.

2, seine Versprechungen.

Eine Fortsetzung seiner Schrift *de fictitia distinctione* u. s. w. Wie wir bereits gesehen haben.

Eine Einleitung zur Münzwissenschaft. Er muste ums Jahr 1717 auf Befehl seines Herzogs an solchem Buche arbeiten. Auch ist das Herausgeben versprochen worden *. Wir haben es aber noch nicht gesehen; wie den auch Herr Franz Ernst Brükman in seiner *bibliotheca numismatica* selbiges nicht angeführt hat.

Notitia procerum sancti romani germanici imperii des Herrn Jakob Wilhelm von Imhof. Dies Buch war selten worden, daher Herr Helferich selbiges genau durchgesehen, auch mit vielen Zusätzen vermehrt und alle Kapitel bis aufs Jahr 1724 fortgesezt. Er nöthigte auch die Gelehrten zur Beihülfe ein **. Es ist aber auch dies Werk nicht herauskommen.

Geendiget 1743 im Junius.

Ge-

* In den leipziger Zeitungen von 1717, S. 327.

** Ebendaselbst, von 1724, S. 788.

Geschichte
des Herrn
Jakob Elisa Johan Kapitein,

eines afrikanischen Mohren / reformirten Predigers auf der Vestung Sankt Georg Delmina in Africa *.

Wir werden mit unsern Lebensbeschreibungen in den Grenzen unsers Europa wol bleiben müssen. Und auch diesmahl würden wir dieselben nicht überschritten haben, wen uns nicht der Herr Verfasser der *actorum historicoecclesiasticorum* dazu Gelegenheit gegeben hätte. In diesem für Gottesgelehrte nüzlichen Werke finden wir eine Beschreibung von demienigen gelehrten Mohren, dessen Nahmen, Amt und Wohnung wir vor diesen Blättern antreffen. Und diese Beschreibung ist auf eine so angenehme Art aufgesetzet, daß ich glaube, ich würde der Annehmlichkeit der Lebensbeschreibung selbst etwas benehmen, wen ich sie ändern und auf meine Weise vortragen wolte. Ich

* Sein Bildnis ist zu finden vor dem Anhange zum sechsten Bande der *actorum historicoecclesiasticorum*.

Ich wil sie also behalten, ausser daß ich etwas in der äusserlichen Einrichtung ändern mus *.

„ Daß Got zu unsern Zeiten hier und da
„ viele erwekket, die daran arbeiten, diese und
„ iene heidnische Völker zur Erkäntnis des wah-
„ ren Gottes und der christlichen Religion zu
„ bringen, ist etwas so wichtiges, das in den
„ neusten Kirchengeschichten besonders angemer-
„ ket zu werden verdienet. In Asien ist ein gu-
„ ter Anfang gemacht worden, das Evange-
„ lium von Christo solchen Völkern zu verkün-
„ digen, denen es zuvor ganz unbekant gewesen,
„ und dasselbe breitet sich immer mehr daselbst
„ aus. In Amerika, welches man bei der
„ neuen Entdekkung desselben mit der dikkesten
„ heidnischen Finsternis erfüllet fand, trift man
„ ansehnliche christliche Gemeinden an. Africa
„ hingegen ist fast noch ganz mit heidnischen
„ Unglauben und muhammedischen Aberglauben
„ bedekket, und es ist also das Exempel desto
„ merkwürdiger, das wir ietzo anführen wollen,
„ da ein afrikanischer Mohr vor einigen Jahren
„ nach Holland kommen, die christliche Reli-
„ gion angenommmen, und nun als ein evan-
„ gelischer Prediger in sein Vaterland zurük ge-
„ gangen ist, um das Evangelium von Christo
„ seinen heidnischen Landesleuten zu predigen.
„ Der Nahme desselben ist ietzo Herr Jakobus
„ Eli-

* Sie stehet ebendaselbst, S. 963.

„ Elisa Johannes Kapitein, von dessen Leben wir hier mit desto mehr Vergnügen Nachricht geben wollen, weil wir noch nicht gefunden haben, daß irgendwo unter uns etwas davon wäre bekant gemacht worden.

Er war ein Kind von sieben oder acht Jahren, da er entweder in einem Kriege oder durch einen andern Zufall seiner Eltern beraubet, und an einen holländischen Schifskapitein, Herrn Arnold Steenhard, der des Sklavenhandels wegen an einem sichern Plaz in Afrika, Revier van S. Andreas genant, angelanget war, verkauft wurde. Als dieser hierauf nach dem Kastel Delmina und von dar nach Chama zurükke gekehret war, verehrte er ihn an seinen Freund, Herrn Jakob van Goch, der damals ein angesehner Kaufman von den Befehlshabern der afrikanischen Kompagnie war. Dieser legte ihn nicht nur den Nahmen Kapitein bei, sondern liebte ihn auch nach seiner guten Neigung, durch welche er in ganz Guinea berühmt war, dergestalt, wie ein Vater, daß er beschlos, ihn, wen er in sein Vaterland zurükkehrte, mit sich zu nehmen, und sein bestes zu thun, ihm so wol im christlichen Glauben, als auch in einer solchen Kunst, davon er einmahl leben könte, unterweisen zu lassen. Nach einigen Jahren, als obgedachter „ Schifskapitein aus Seeland wieder in Gui-

„ nea kommen war, wurden sie durch denselben bei seiner Rükreise übergeführet und anfangs zu Middelburg in Seeland ans Land gesetzet; alsden aber reisete der iunge Kapitein, mit seinen Wolthäter, dem obgedachten Herrn van Goch, nach seinen Geburtsort Gravenhag. Hier lernte er die niederteutsche Sprache, und befleißigte sich zugleich der Mahlerkunst, wozu er sehr geneigt war, insonderheit war er so glüklich, daß ihm vergönnet wurde, den Unterricht des 1741 verstorbenen haagischen Predigers, Herrn Johan Philip Manger, dessen Gelehrsamkeit und Gottesfurcht er sehr bewunderte, in seinem Hause zu geniessen. Diesen katechetischen Uebungen des Herrn Mangers wohneten zu gleicher Zeit zween Söhne des Herrn Wilhelm Heinrich van Schulenburg bei, welche, da sie sein Thun sahen, einem oder dem andern von den Söhnen des dasigen Theologi, Herrn Henrich Velse, zu erkennen gaben, daß dieser iunge Mohr Willens sei, sich in der Gottesgelahrheit zu üben, um hernach seinen Landesleuten durch Gottes Gnade von dem Götzendienst abzuziehen, und ihnen zu dem reinen Gottesdienst den Weg zu zeigen. Er gestehet hierbei selbst aufrichtig, daß er nicht wisse, ob er iemand diesen seinen Vorsaz entdekket habe. Wie unterdessen dieser Theologus allezeit sehr begierig gewesen, die Ausbreitung des Evangelii

zu

„ zu befördern, also lies er ihn zu sich rufen, und fragte ihn, ob dieses Gerüchte wahr sei: und als er ihm antwortete, daß er keinesweges von dieser Vorstellung abgeneigt wäre, so besuchte Herr Velse hierauf den Herrn van Goch, und unterredete sich mit ihm, ob er wol Willens sei, ihn, den Kapitein, in die öffentliche Schule zu schikken? Dieser bewilligte nicht nur, ihn den Wissenschaften zu widmen, sondern reichte ihm auch hernach alle zu seinem Studiren erforderliche Kosten reichlich dar.

Damals war Herr Isaak Valkenaar, ein mehr als durch Schulgelahrheit berühmter Man, Rekter der haagischen Schule, welcher gegen den iungen Kapitein eine ungemeine Neigung hatte, und ihn besonders zu unterweisen sich sehr angelegen sein lies. Hiernächst wurde er durch Hülfe des Herrn Velse mit der so gottesfürchtigen als in Sprachen wolgeübten Jungfer F. C. Roskam bekant, und da derselben Haus der lehrbegierigen Jugend umsonst offen stund, so fand er in Erlernung der lateinischen Sprache bei ihr guten Nutzen, und wurde auch in den Anfangsgründen der griechischen, ebreischen und chaldeischen Sprachen von ihr unterwiesen; wie sie ihm den auch in der folgenden Zeit bei der Fortsetzung seiner Studien auf der hohen Schule gute Dienste bewiese,

„ und insonderheit in die Bekantschaft des Herrn Petri Kunåi brachte. Inzwischen, als er aus der ersten bis in die vierte Schule kommen war, empfing er durch den Herrn Johan Philip Manger die heilige Taufe, wobei Herr Ludewig Timon Pielat die Predigt verrichtete. Er erhielt von seinem Wolthåter den Nahmen Jakob, von dessen Schwester, die er als seine Mutter ehrte, den Nahmen Elisa, und von ihrer beider Nichte, des Herrn Peter Nesker, Notarii und ersten Schreibers bei dem Sekretariat, Ehefrau den Nahmen Johan.

Nachdem er nun in siebenthalb Jahren die Schulen glůklich durchgegangen, und unter dem Herrn Rekter Rutger Ouwens eine Rede, der wir hernach gedenken wollen, gehalten hatte, wurde er nach Leiden auf die dasige weitberůhmte hollåndische Akademie gesendet, und weil zur Fortsetzung seiner Studien viele Kosten erfordert wurden, so versahen ihn die Herren Kuratoren der haagischen Schule und die edelmögende Herren Råhte im Hof von Holland mit so vielen Woltharen, daß er nach satsamer Uebung in den Sprachen sich endlich gånzlich auf die Gottesgelahrheit legen konte, in welcher er sich so ůbte, daß er nicht nur verschiedene mahl öffentlich zu predigen, und unter dem „ jüngern Herrn van den Honert eine öffent-

„ liche

„ liche Disputation, die er selbst verfertiget, zu vertheidigen im Stande war, sondern auch vor tůchtig befunden wurde das Predigamt zu verwalten, wie er den auch, nachdem er ůber vier Jahr zu Leiden studirt, als Prediger nach dem Kastel S. Georg auf Delmina in Guinea wůrklich berufen und gesendet worden.

Die Rede, welche Herr Kapitein gehalten, als er aus der haagischen Schule auf die Akademie ging, handelte von der Berufung der Heiden, und war in drei Stůkke vertheilet. Das erste Stůk lehrte, daß in dem wahren Worte Gottes Verheissungen gefunden werden, welche die Berufungen der Nachkomlinge Japhets und Chams angehen Der zweite Theil bewies, daß, obgleich gesagt werde, es sei diese Berufung der Heiden bereits im neuen Testament geschehen, dieses doch so můsse verstanden werden, daß selbige nur zum Theil zur Ausführung gebracht worden, und ůbrigens in ihrer Volkommenheit erwartet werde. Der dritte Theil zeigte an, auf welche Weise diese Sache, in so fern sie noch erwartet werde, kommen solle. Bei diesem dritten Punkt legte er zum Grunde der ganzen Sache, daß Got mit unaufhörlichen Seufzen so „ lange gebeten werde, bis er selbst sein

„ mit den überflüßigen Gaben des heiligen Geistes vereinbartes Wort unter den Heiden verkündigen lasse, die bis ietzo auch noch nicht einmahl das Gerüchte davon gehöret haben. Hierauf theilet er die Mittel, durch welche, wen sie wol in acht genommen würden, dieses Got sehr angenehme Werk könne unternommen und fortgesetzet werden, in vier Sorten. Die erste begreift die Nothwendigkeit, die Sprachen zu verstehen, in welcher man mit den Heiden, die zu den christlichen Gottesdienst zu bewegen sind, handeln kan. Die zweite erfordert, daß, wen man zu diesen Völkern komme, ein bequemer Plaz, die Versamlung daselbst zu halten, errichtet, oder wen einer alda sein möchte, daß selbiger fleißig zu diesem Gebrauch angewendet werde. Die dritte wiese an, daß man auf alle Weise einen gemeinsamen Umgang mit diesen Leuten suchen müsse, damit selbige, wen sie auf solche Art die wunderbahre Annehmlichkeit der christlichen Brüderschaft erkennen, zu derselben gelokket werden. Endlich, weil dieses alles nicht ohne Lehrer ausgeführet werden kan, erfordert die vierte Sorte ernstlich, daß auf hohen Schulen Leute zubereitet und von dar zu den Heiden gesendet werden, die mit einer besondern Gelehrsamkeit und „ Gottesfurcht begabet, und insonderheit

von

„ von Hitze und Herschsucht entfernet sind, damit sie diesen Elenden nicht durch die Strenge ihrer Befehle abschrekken, sondern durch Sanfmut bewegen.

Die Disputation des Herrn Kapitein unter dem Präsidio des iüngern Herrn van den Honert, darinnen er bewiesen, daß die Sklaverei nicht wider die christliche Freiheit streite, ist uns nur in der nach der lateinischen Ausgabe verfertigten holländischen Uebersetzung zu Gesichte kommen, und führet diese Aufschrift: *Staatkundig gotgeleerd onderzoekschrift over de* Sclaverny, als niet stritig tegen de christelyke Vryheit, *welk onder het gehengen van den algenoeyzamen God, en de voor zitinge van Heere* Ioan van de Honert, *aan eene opentlike en gamatigde beproeving onderwerpt* Iacobus Elisa Ioannes Capitein, *een moor uyt Africa, Schriver en Verdediger. Uyt het latin Vertaalt, door* Hieronymus de Wilhem. *De vierde Druk. Te Leiden by Philippus Bonk* 1742. Sie bestehet nebst der Vorrede und dem beigefügten Gedichten guter Freunde aus zehn Bogen. Vor derselben stehet das Bildnis des Herrn Kapitein, welches Herr Brandin Ryser, der Arzneikunst Beflissener, „ und Liebhaber der Dichtkunst, nach dem

„ Leben gestochen, und darunter eben derselbe folgende Verse gesetzet hat:

Aanschouwer, zie deez' Moor! zyn vel is zwart; maar wit
Zyn ziel, daar Jesus zelv als Priester voor hem bidt,
Hy gaat geloof, en Hoop en Liefde aan Mooren leeren,
Op dat zy, witgemaakt, met hem het Lam steeds eeren.

Das ist:

Anschauer, sieh den Mohr! Die Haut ist schwarz: doch nicht
Die Seel, weil Jesus selbst als Priester für ihn spricht.
Er wil Glaub, Hofnung, Lieb, den schwarzen Mohren lehren,
Auf daß sie weis gemacht mit ihm das Lam stets ehren.

Nebst dem ist auch auf dem Titelblat unter dem Titel ein kleiner Kupferstich, darauf man die von der Sonne bestrahlte afrikanische Küste von Guinea nebst einem Kastel siehet, auf derselben beschäftigen sich die Mohren mit Einschiffung verschiedener Kaufmansgüter. Auf der an die „ Küste stossenden offenen See erblikket „ man

„ man ein dieselben beseegelndes Schif, welches dasienige vorstellen sol, mit dem Herr Kapitein aus dem Texel in sein Vaterland zurük gekehret, und vor welchem her eine in die Trompete stossende Fama nach der Küste flieget, die in der rechten Hand einen Zettel hält, darauf das griechische
„ Wort: Ευαγγελιον stehet.„

Hierauf wird der Inhalt der Disputation erzehlet, den ich nicht hieher setzen wil, weil er für diese Blätter zu lang ist, und die *acta historicoecclesiastica* leicht zu bekommen sind. Die ganze Absicht, die sich der Herr Kapitein vorgesezt, gehet dahin. Weil in seinem Vaterlande dieienigen, die Sklaven haben, gläuben, man müsse denselben, wen sie das Christenthum annehmen, die Freiheit schenken, so wird dadurch die Bekehrung der Sklaven sehr gehindert, weil niemand sein Geld gerne verlieren wil. Um nun die Bekehrung solcher Elenden zu befodern, suchet unser Herr Kapitein zu beweisen, daß man wol ein Christe werden und dabei ein Sklave seines Herrn bleiben könne. Den die Freiheit der Christen, von der die heilige Schrift rede, sei keine leibliche, sondern eine geistliche Freiheit. Nachher fährt man in den *actis* also fort:

„ Wir haben geglaubt, unsern Lesern ei-

„ nen Gefallen zu erweisen, wen wir ihnen eine etwas umständliche Nachricht von dem Inhalt dieser Disputation ertheilten, die unter uns wenig bekant, und doch sowol ihres Verfassers, als der darinne abgehandelten Materie wegen sehr merkwürdig ist, um deswillen sie auch in Holland kurz nach einander viermahl aufgeleget worden. Weil wir uns aber lange hiebei aufgehalten, so merken wir nur noch kürzlich an, daß man noch folgendes hat:

Afſcheids groet van *Iacobus Eliſa Ioannes Capitein*, africaanſche Moor, aan den weledelen Heere, *Brandyn Ryſer*, liefhebber der dichtkunſt. Leiden, 1742, Quart, anderthalb Bogen. Herr Kapitein hat dem Herrn Ryser in lateinischen Versen gedankt, daß derselbe sein Bildnis, da er in sein Vaterland reisen wollen, nach dem Leben geschnitten, und zugleich darinnen von diesem seinen Freund Abschied genommen. Und diese lateinische Verse hat Herr Johan Maiden in gedachter Schrift in niederteutsche Verse gebracht. Ueberdis hat man auf denselben folgendes gedrukt:

1, *Gelukwenſchingen an den Heere* „ I. E. I. Capitein, *ter gelegentheyt, als zyn* „ *we-*

„ *weledelen voor de erste en tweedemaal predikte.*

2, *Afscheidsgroet aan even denzelven.*

3, *Zeegenwensch aan even denzelven, als predikant gaande na't Kasteel S. Georg op d'Elmina.* „

* * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte
des Herrn
Jakob Blair,
Magisters der freien Künste/ grosbritannischen Kommissarien in Virginien / Presidenten des Wilhelms-und Marienkollegii/ Predigers zu Wilhelmsburg in Virginien.

Von einem Manne, der tausend Meilen von uns entfernet ist, kan man nicht sagen, daß er noch heute lebe, besonders wen derselbe viele Jahre hat. Und so kan ich auch nicht versichern, daß der Herr Jakob Blair, der in Amerika, und zwar in Virginien, seine Wohnung gefunden, noch ietzo lebe. Wenigstens hat ihn der Herr Waterland in Londen, als

als der es wissen können, im Jahre 1740 noch nicht unter die Verstorbenen gezehlet *. Und eben diesen Herrn Waterland haben wir es zu danken, daß er uns von diesem Manne einige Nachrichten mitgetheilet hat **.

Herr Jakob Blair ist in Schotland ums Jahr 1660 gebohren worden. Daselbst wurde er auch erzogen und unterwiesen. Er wehlte den geistlichen Stand und wurde auch zu demselben eingeweihet. Er hielt es mit der also genanten bischöflichen Kirche und bekam auch in derselben in seinem Vaterlande ein Amt. Er verwaltete dasselbe mit Treue bis zu den schotländischen Unruhen. Dieselben beschwerten auch ihn dergestalt, daß er sich entschlos, sein Amt und zugleich Schotland zu verlassen, und an einem andern Ort eine Bedienung zu suchen. Er ging also nach Engelland, weil er glaubte daselbst am ersten seinen Endzwek zu erreichen.

Dies geschahe beim Ende der Regierung des Königs Karls, des zweiten. Er fand auch bald, was er wünschte und suchte. Den der Bischof von Londen, der Herr Dokter Kompton, lernete ihn bald kennen, und fand so viel Nüzliches an ihm, daß er ihn beredete, als ein Mißionarius, nach Virginien zu gehen. Herr

* In der Vorrede zum Buche des Herrn Blair/das ich nachher anführen werde.

** Ebendaselbst.

Herr Blair nahm es auch an, und ging ums Jahr 1685 dahin. Er war sehr fleißig in seinem Amte und lebte wie ein Prediger, der sein Leben zum Exempel seiner Lehren setzen kan. Er stiftete also viel Gutes in seinem Virginien, und genos alle Hochachtung. Dies bewog den Herrn Bischof Kompton, ihn ums Jahr 1689 zu seinem Kommissarius oder Grosvikarius von Virginien zu machen, der an seiner Stelle die englische Kirche in Virginien besorgen solte. Den alle amerikanische Kirchen der Engelländer stehen unter dem Bischofe von Londen, der den seine Kommissarien dahin schikket, um in seinem Nahmen die geistlichen Gerechtsame zu beobachten. Solches Kommissarienamt ist ein ansehnliches aber zugleich auch ein sehr mühsames Amt; doch verhinderte es unsern getreuen und fleißigen Herr Blair auf keine Weise an den Verrichtungen seines Predigamts.

Er sorgte also mit voller Bewegung für die Aufnahme der englischen Kirche in seinem Virginien, er fand aber bei dem allen ein beständiges Hindernis vor sich, das seine Arbeiten niemahls wolte zur Frucht kommen lassen. Dies war der Mangel an Schulen, in welchen man die Jugend im Christenthum, wie auch in Wissenschaften unterrichten könte. Er trachtete also zu Wilhelmsburg, als dem Hauptorte in Virginien, eine gute Schule aufzurichten. Er sahe sich auf alle Weise nach Gelde um, das

zur

zur Errichtung und Unterhaltung derselben würde nöthig sein. Er fand auch viele gute Leute, die ihm schriftlich versprachen, zur Ausführung seines Vorhabens Geld herzugeben. Er that aber noch mehr. Er sezte sich zu Schiffe und wagte im Jahre 1693 eine Reise nach Engelland, um bei Hofe sein Vorhaben recht vorzustellen und die Ausführung desselben zu erleichtern. Die Königin Marie billigte seine Vorschläge mit aller Aufmerksamkeit. Und auch der König Wilhelm hielt diese Schule für nüzlich. Er befahl daher, dieselbe nach den Anschlägen des Herrn Blair aufzurichten und ihr die nöthigen Unterhaltungsgelder beizulegen. Diese Schule, die diese Marie und dieser Wilhelm gestiftet, nante man das Wilhelms- und Marienkollegium *. Und Herr Blair, der so vieles bei der Errichtung dieser Schule gethan, wurde zum obersten Aufseher derselben ernant.

Bei der Vermehrung seiner Aemter wuchsen nun zwar seine Geschäfte, aber zugleich nahm bei ihm auch der Eifer zu, alles mit vollkommener Treue zu verrichten. Er war stets aufmerksam bei seinen Verrichtungen, und daher lernete er sehr vieles von dem, das man Erfahrung im Amte nennet. Er sahe fleißig auf den Lauf der Welt und ihre Sitten, wie La-

* Nach Burnets *history of hisowntime*, B. 2. S. 119.

Laster und Tugend wachse oder zunnehme und wie man ein Menschenherz nach seiner ungleichen Lage angreifen müsse. Dies machte, daß er mit Klugheit und Eifer predigte. Und dies machte auch, daß man selbst in Engelland begierig wurde, Predigten von ihm zu lesen. Sonderlich begehrten solches der Herr Erzbischof Wake und der Herr Dokter Robinson. Er gab also heraus:

Our saviour's divine sermon on the mount, contained in the Vth, VIth and VIIth chapters of St. Matthew's gospel, explained, and the practice of it recommended in divers sermons and discourses. Londen, 1722, vier Oktavbände, die insgesamt gegen zwei tausend Seiten halten und hundert und siebenzehn Predigten in sich fassen. Als man nach dem Verkauf dieses ersten Druks auf den zweiten Druk gedachte, so schrieb man im Jahre 1732 nach Virginien an den Herrn Blair und ersuchte ihn, seine Predigten noch einst durchzusehen. Er that dies auch, und fügte noch zwei Register nebst einer neuen Zuschrift bei. Herr Waterland verfertigte die Vorrede, in der er den Wehrt der Predigten anzeigte und von dem Leben des Herrn Blairs einige Nachrichten mittheilte. Und auf diese Weise kam der zweite Druk im Jah-

Jahre 1740 in Londen ebenfals in vier Oktavbänden heraus.

Herr Waterland urtheilet von diesen Predigten sehr vortheilhaft. „Diese Reden, „ schreibt er, „ halten eine reine Lehre „ und alle Theile eines thätigen Christenthums in sich. Daß sie etwas Thätiges in sich halten, sage ich gar nicht zum Nachtheile derselben, sondern vielmehr zum Ruhm. Den von einem geistlichen Buche sagen, daß es zur Ausübung guter und christlicher Sitten erwekke, ist das wichtigste und nüzlichste, das man von solchem Buche sagen kan. Ein Man, der seine Zeit in Schulen und bei Büchern zugebracht, kan wol eine Sittenlehre, die richtig und wol abgemessen ist, schreiben. Aber dazu gehört schon mehr, wen man ein guter Sittenlehrer sein wil, wen man seine Wahrheiten recht deutlich und lebhaft vorstellen wil, wen man allenthalben Zeit, Personen und Umstände unterscheiden wil; wen man dem Sittenschüler die geheimen Vorurtheile benehmen und in die Schlupfwinkel seines Herzens dringen wil, wen man die Pflichten, die man vorträgt, mit allem nöthigen Eifer ans Herz der Zuhörer legen und sie aufrichten wil, dieselben zu beobachten. Hiezu gehöret neben dem „ Erkentnisse der Bücher auch ein Erkentnis

„der

„ der menschlichen Herzen; ia hiezu gehöret „ vornehmlich eine durch die Erfahrung er„ worbene Klugheit. Und diese Klugheit ge„ ben Got und eine behutsame Aufmerksam„ keit.„ Dies legt Herr Waterland dem Herrn Blair bei, und rühmt zugleich seine deutliche, leichte und mänliche Schreibart.

Alle Predigten sind über die also genante Bergpredigt des Heilandes, die wir im fünften, sechsten und siebenden Kapitel des Matthäus lesen, gehalten worden. Er wehlet in der Erklärung dieser Predigt einen ganz neuen Weg. Er legt zum Grunde, daß die Zuhörer dieser Predigt weltliche Gedanken von Jesu gehabt, und gehoffet, er würde das verfallene iüdische Reich wiederum aufrichten. Dies ist etwas an sich ganz wol bekantes. Aber das ist das Neue des Herrn Blairs, daß er glaubt, der Heiland habe diesem Wahn seiner Zuhörer seine Predigt, und sonderlich seine zehn Seligkeiten entgegen gesetzet; Als welche Erklärung auch Herr Waterland sehr billiget. Ich wil, weil das Buch bei uns ungemein selten sein wird, des Herrn Blairs Auslegung solcher Seligkeiten hiehersetzen. Er legt dem Heilande folgende Worte in den Mund:

„ Es ist wahr, ihr folget mir, ihr habt „ aber unrichtige Hofnungen. Ihr bildet

„ euch ein, ihr werdet im Reiche eures Meßias Reichthümer und Ehrenämter besitzen. Ihr glaubt, ihr werdet Länder einnehmen und euch rächen an euren Feinden. Ihr schmeichelt euch, wen ihr eure Feinde bezwungen, so werdet ihr in allem Ueberflus und allen Wollüsten leben, und thun dürfen, was euch eure Begierden eingeben werden. Aber ihr irret sehr in euren Hofnungen. Das Reich des Meßias wird so nicht sein, wie ihr es euch vorstellet. Ich wil es euch sagen, wie die Unterthanen in diesem Reiche beschaffen sein müssen. Es komt alles auf eine gute Einrichtung ihres Herzens und Gemüths an.

Die * nach Ehren, Würden und Reichthümern streben, werden zu Unterthanen des Reichs des Meßias gar nicht geschikt sein Allein dieienigen werden das Glük haben, in dies Reich aufgenommen zu werden, derer Herz sich von dieser Welt losgemacht hat; die, wen sie arm sind, mit ihren Umständen vergnügt sind; die, wen sie reich sind, ihrem Reichthum ihr Herz und ihre Liebe nicht hingeben, sondern denselben wol gebrauchen; die, mit wenigen zu sagen, in dieser Welt nichts rechtes und wichtiges suchen.

„ Die

* Ps. 3: Selig sind/ die da geistlich arm sind/ den das Himmelreich ist ihr.

„Die * die eitlen Freuden dieser Erden lieben, sind eben so wenig zu Unterthanen des Meßias geschikt. Den diese sollen beständige und ernsthafte Leute sein, die allerhand Elend erdulden können und von der Reue über ihre Sünden lebhaft gerühret werden. Dergleichen Leute werden unter ihrem Meßias angenehmere Tröstungen und ein gegründeters Vergnügen finden, als alle muthwillige Freuden und alle Lustbarkeiten der Welt geben können.

Auch ** nicht freche Gemüther und allein Krieger sind es, die der Meßias zu Unterthanen annehmen wird. Nein, es müssen ganz andere Gemüther sein, Gemüther, die freundlich, nachaebend und sanft. Leute von solchem Gemüthe werden eher geschikt sein, die leiblichen Vortheile vom Reiche des Meßias zu geniessen, als Leute, die das muthigste Herz und die regesten Leidenschaften haben.

Glaubet nicht **, daß der Meßias und seine Nachfolger unternehmen werden, „Staaten zu erniedrigen, fremde Güter an

* v. 4: Selig sind/ die da Leid tragen, den sie sollen getröstet werden.

* v. 5: Selig sind die Sanftmütigen / den sie werden das Erdreich besitzen.

*** v. 6: Selig sind, die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit, den sie sollen sat werden.

„ sich zu reissen, und durch vorgegebene Rechte Krieg anzufangen. Das sei ferne. Vielmehr werden sie alle Ungerechtigkeiten verabscheuen. Sie werden niemand Unrecht zufügen, den die Liebe für Recht und Billigkeit wird sie ganz eingenommen haben. Ihre Aufrichtigkeit wird ihnen dasienige, was sie gebrauchen, zur Genüge anweisen, und sie werden auch dabei glüklicher und vergnügter leben, als die grösten Weltbezwinger bei allen ihren Eroberungen.

Man * mus auch nicht verwüsten und Länder ausplündern, man mus nicht schlagen und umbringen, was einem begegnet. Der Meßias verabscheuet alle Grausamkeit. Eine der nöthigsten Eigenschaften, die mich ins Reich desselben hineinbringen können, ist Barmherzigkeit und Mitleiden für Unglükselige. Und diese Mitleidige können gewis sein, daß man auch gegen sie werde mitleidig sein, so wol im Himmel, als auf Erden.

Hütet ** euch auch, daß ihr nicht die „ fleischlichen Gedanken vom Reiche des Mes- „ sias

* v. 7: Selig sind die Barmherzigen, den sie werden Barmherzigkeit erlangen.

** v. 8: Selig sind / die reines Herzens sind / den sie werden Got schauen.

„ sias habt, als wen ihr in demselben euren Lüsten genug thun, und eure erhizte und wilde Leiber abkühlen werdet, wie mannigmahl in den durchs Schwerd eroberten Ländern zu geschehen pflegt. Das ist so ferne, daß die Unterthanen des Meßias die Belustigungen ihres Fleisches suchen werden, daß sie vielmehr trachten werden, ein volkommen reines Herz zu behalten. Dies wird sie geschikt machen, im Erkentnis und in der Liebe Gottes weit fortzukommen. Hiedurch werden sie genaue Freunde Gottes werden, mit dem sie täglich umgehen, welches sie über alle Maasse vergnügen wird.

Auch dürfet * ihr nicht gedenken, der Meßias werde nach dem Beispiele grosser Herren, starke Kriegesvölker zur Erhaltung seines Reichs unterhalten. Nein, an stat ein Kriegesfeuer anzuzünden, wird er euch Frieden verschaffen. An stat der Soldaten wird er Leute verlangen, die selbst Frieden lieben und zwischen unruhigen Gemüthern ebenfals Frieden zu stiften suchen. Solche Leute kommen ihrem Got, der den Frieden liebt, sehr nahe. Und wen dieser Got dereinst über die Men-
„ schen sein Gericht halten wird, so wird er

* v. 9: Selig sind die Friedfertigen, den sie werden Gottes Kinder heissen.

„ die Friedfertigen sonderlich hervorziehen, und sie öffentlich für seine Kinder erkennen.

Endlich * mus ich euch auch sagen, daß der Meßias und seine Anhänger gar keine Reiche einnehmen werden. Ihre Religion ist eine Religion des Kreuzes. Dieselbe wird sie grossen und starken Verfolgungen aussetzen. Aber auch eben diese Verfolgungen werden viel Glükliches über sie bringen. Den sie werden sie von dieser Welt abziehen, und ihnen Geduld, Unterwerfung, und Ergebung in den Willen Gottes lehren. Hiedurch werden sie auf dieser Welt Exempel der Heiligkeit, und im Himmel des grösten Vergnügens theilhaftig werden. Durch Bekenner und Marterer und nicht durch Kriege und Siege wird das Reich des Meßias aufgerichtet „ werden.

Verlangen wir von diesem Buche noch mehr zu wissen, so können wir die *bibliotheque britannique* ** nachlesen.

Geendigt den 5 August, 1743.

Ge-

* v. 10: Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolget werden, den das Himmelreich ist ihr.

** B. 16, S. 262.

Geschichte
des Herrn
Du Val,
Professers der Geschichte und Geographie bei der Ritterakademie zu Luneville in Lothringen.

Wir erzehlen den Lebenslauf des Herrn Du Val darum, weil er ausserordentlich ist. Und wir wagen es, denselben unter die Geschichte der lebendigen Gelehrten zu bringen, weil wir vermuthen, daß der Herr Du Val noch leben werde. Den da er ums Jahr 1696 gebohren worden, so ist er noch in seinen besten Jahren. Der Herr Johan Georg Reisler hat denselben recht wol gekant, und hat auch sein recht merkwürdiges Leben in seine Reisebeschreibung gesetzet *. Aus derselben wollen wir es herausnehmen und von Wort zu Wort in unsere Geschichte bringen.

„ Bei Gelegenheit der Ritterakademie zu „ Luneville kan ich nicht umhin, die sonderbah„ren Schiksale des ietzigen *professoris historiarum* „ und *geographiae*, Nahmens Du Val mit an„zuführen. Er ist ein Baurensohn aus Bour„gogne

* B. 2, S. 1336.

„ gogne und kam als ein Kind nach Lothringen, woselbst sein erstes Amt darin bestand, daß er vier Stunden von Nanci in einem Dorfe die Schaafe hütete. Von seiner Kindheit an zeigte sich in ihm eine sonderbare Begierde zu wissen, und da er solche noch mit nichts anders zu stillen wuste, so samlete er Schnekken, Raupen und andere dergleichen Thiere, um solche öfters und genauer zu betrachten. Niemand war im Dorfe, den er mit seinen neugierigen Fragen, woher dieses oder ienes komme, und aus was vor Ursachen es also und nicht anders sei, verschonete; die Antworten aber waren, wie leicht zu erachten, gemeiniglich solchergestalt beschaffen, daß er nach demselben weniger als vorher wuste. Einsmals erblikte er bei einem andern Bauerbuben des *Æsopi* Fabeln mit Kupferstichen, die seine Begierde, etwas zu lernen, in ausserordentliche Bewegung sezten. Lesen konte er noch nicht, und die andern Jungen, welche etwan ihre Wissenschaften bis aufs Lesen gebracht, hatten nicht allzeit Lust, ihm die in Bildern vorgestelten Sachen zu erklären. In dieser Noth faste er den Entschluß, nicht eher zu ruhen, bis er lesen könte. Zu solchem Ende sparete und samlete er bei allen Gelegenheiten etwas Geld und gab es andern und ältern Baueriungen, daß sie ihn im Lesen unterrichten musten. Als er hierin seinen „ Endzwek erreichet hatte, kam er ohngefehr

„ über

„ über einen Kalender, worin die zwölf Sternfiguren des Thierkraises gezeichnet waren. Diese suchte er am Himmel, vermeinte auch würklich solche Figuren gefunden zu haben, und ob er gleich so wol in diesen als mancherlei andern Punkten sich irrige Begriffe machte, so gerieth er doch dabei auch auf viele Anmerkungen, die andere kaum nach vorhergegangenem Unterricht recht zu fassen pflegen. Einsmals fügte es sich, daß er in Nanci vor dem Kaufladen eines Kupferstechers vorbei gieng, und daselbst eine ausgehängte Landkarte, welche die Erdkugel abbildete, bemerkte. Diese gab neue Gelegenheit zu spekuliren, und nachdem er sie gekaufet hatte, manche Stunde darüber zuzubringen. Anfänglich nahm er die im Zodiako schwarz und weis unterschiedene Gradus vor Französische Meilen an, da er aber überlegte, daß er schon aus Burgund nach Lothringen viele Meilen zurük gelegt hätte, welche auf der besagten Karte einen viel kleinern Plaz einnehmen müsten, als etliche solcher Abtheilungen austragen würden, so begrif er gar bald die Unmöglichkeit seiner ersten Muthmassung, die eigentliche Bedeutungen aber dieser und vieler andern Zeichen auf denen Landkarten, deren er sich nach und nach mehrere anschafte, kunte von ihm nicht anders als mit unglaublicher Mühe ausgeforschet werden. Unterdessen „ ward sein zur Stille geneigtes Temperament

„ des Aufenthalts unter dem wilden Baueriungen müde, und er begab sich zu etlichen Einsiedelern, die eine halbe Stunde von Luneville im Holze wohnen, um ihnen aufzuwarten, und die sechs bis acht Kühe, welche sie unterhalten, zu weiden. Diese Hermiten waren selbst Ignoranten, Du Val aber bekam bei ihnen Gelegenheit, verschiedene Bücher zu lesen, und von denen Leuten, die hinaus zu ihnen kamen, von einem und andern Dingen mehrern Unterricht einzuhohlen. Was er bei seinem geringen Dienste ersparen konte, wurde auf Bücher und Landkarten gewendet. Unter etlichen von diesen leztern bemerkte er die Wapen grosser Herren, und weil unter selbigen Greiffen, doppelte Adler, Löwen mit doppelten Schwänzen und andere dergleichen Wunderthiere vorkamen, so erkundigte er sich bei einem Fremden, ob dergleichen Kreaturen in der Welt wären. Auf die erlangte Nachrichten, daß diese Zeichen zu einer besondern Wissenschaft gehörten, welche man *blason* nennete, schrieb er diesen ihn vorher unbekanten Nahmen auf einen Zettel, eilete damit nach Nanci in einen Buchladen, und kaufte daselbst ein Buch von der Wapenkunst, durch dessen Anleitung er hernach ohne fernere Beihülfe eines Lehrers, diese Wissenschaft aus dem Grunde studirte. Bei iezt gedachten Umständen seines Lebens hatte er schon das
„ ein und zwanzigste Jahr zurük geleget, als er

„ im

„ im Jahre 1717 im Herbste einsmals im Holze die Kühe hütete und seinen *Atlantem* unter einem Baum bei sich hatte, da der damahlige Prinz und ietzige Herzog von Lothringen auf der Jagt in dieser Gegend war, und es sich fügen muste, daß der Hofmeister des Prinzen, Herr von Pfütschner, ein Man von vielen Verdiensten, und der aniezt unter den geheimten Räthen des Herzogs in besonderem Ansehen bei seinem Herren ist, den Du Val in seinem *Studiren* antraf. Ein gemeiner Hirt mit braunen und langen herabhängenden Haaren in einem elenden leinen Kittel unter einer Menge Landkarten schiene dem Herrn von Pfütschner eine so ungewöhnliche Sache zu sein, daß er dem Prinzen Nachricht davon gab, welcher gleichfals hinzuritte, und den Hirten über seinen Zeitvertreib befragte. Du Val beantwortete alle Fragen mit guter Vernunft und zeigte dabei, daß er in verschiedenen Wissenschaften schöne Fundamente geleget habe. Der Prinz erboth sich, ihn mit nach Hof und in seine Dienste zu nehmen; Du Val aber, der in etlichen moralischen Büchern gelesen hatte, wie schlim es bei Hofe zugieng, und der auch in der Stat beobachtet hatte, daß Lakeyen von vornehmen Herren sich volgesoffen, gezanket, geschlagen, und gefluchet, antwortete mit einer offenherzigen Freiheit, „ wen er dem Prinzen aufwarten solte, so ver-

„ lan-

„ lange er nicht von seiner Heerde, und wäre ihm lieber, daß er bei seinen ruhigen und vergnügten Stande im Walde bliebe; wolte man ihm aber Gelegenheit geben, daß er Bücher lesen und etwas lernen könte, so sei er bereit, einem ieden zu folgen. Die Antwort gefiel dem Prinzen, welcher diesen Hirten nach Hof kommen lies, und bei dem Herzoge es dahin brachte, daß Du Val in das Jesuiterkollegium zu *Pont-a-Mousson* geschikt wurde.

Die Begierde, den *Varronem de re rustica* zu lesen, machte, daß er in kurzer Zeit der lateinischen Sprache mächtig wurde, und mit dieser Beihülfe war ihm nachmals nichts mehr schwer. Als er in *Pont-a-Mousson* mit vielen Ruhme seine *studia* vollendet hatte, lies ihn der Herzog nach Frankreich reisen. Seine vornehmsten Wissenschaften sind die alte und neue Historie, die Geographie, die Antiquitäten und alten Münzen. Ich habe ihn über das Reich der Karthaginenser lesen hören, und mich verwundern müssen über die Geschiklichkeit, womit er die Historie, Geographie, Sitten der Völker und merkwürdige alte Medaillen aufs gründlichste zu verknüpfen wuste. Die Professerstelle bei der Ritterakademie ist ihm erst kürzlich mit siebenhundert *Livres* Besoldung zu Theil „ worden. Als *Bibliothecarius* hat er tausend

„*Livres*

„ *Livres* und dabei freie Wohnung und freie Tafel am Hofe mit dem Beichtvater des Herzogs. Das Rühmlichste an ihm ist seine Modestie und Höflichkeit. Er schämet sich nicht seines ehemaligen geringen Standes, sondern erzehlet gerne, wie sich in seinem Verstande ein Begrif nach dem andern formiret, und auch in seinen verächtlichen Umständen vergnügt gewesen. Er besuchte noch öfters mit guten Freunden die *Hermitage*, aus welcher ihm die Gnade des Herzogs gezogen; er hat seine Kammer noch daselbst und ist Willens ein kleines Haus dahin zu bauen. Seinen elenden Aufzug, worin ihn der Herr von Pfütschner unter einem Baum im Walde angetroffen, nebst der eigentlichen Abbildung der Gegend, und wie er mit dem Prinzen in Unterredung gewesen, hat er in ein Gemählde bringen und solches in des Herzogs Bibliothek aufhängen lassen. Von der Anlegung dieser neuen Büchersamlung erzehlte er mir, daß des Rosenthals Werk *de Feudis*, welches in einer Lehen-Strittigkeit mit Chur-Pfaltz wider das Haus Lothringen angeführet worden, die erste Gelegenheit dazu gegeben, weil man dieses sonst nicht rare Buch, bei keinem Gelehrten in Nanci antraf, und dem Hause Lothringen dennoch an der Untersuchung der angeführten Stelle gelegen war. Aniezt ist die Bibliothek schon zu „ einer ansehnlichen Zahl auserlesener Werke

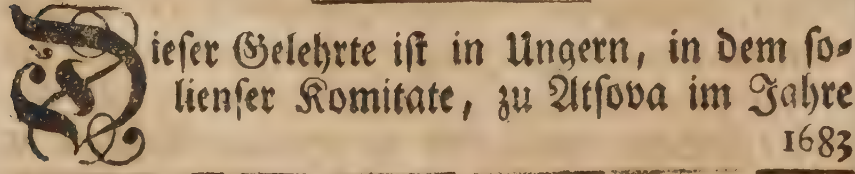
„ an-

„ angewachsen, und man unterlässet nicht, sie noch beständig zu vermehren. In dem Saal derselben stehen zween *Globi* vom *P. Coronelli*, deren der eine, nemlich der *caelestis*, nach dem Urtheil des Du Val, wegen der darauf gezeichneten *Orbitarum* etlicher Kometen gut und nüzlich, der *terrestris* aber vol Fehler ist. Bei der Bibliothek sind auch drei tausend und fünfhundert alte Münzen, worunter sonderlich die römischen wol erhalten sind. Des Du Val Verwandlung aus einem Kuhhirten in einem gelehrten Professorem hat er gar besondere Umstände, in Ansehung der Hauptsache aber giebt die Historie mehrere „ dergleichen Exempel an die Hand. „

* * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte
des Herrn
Matthias Bel *,

Predigers bei der teutschen evangelischen Gemeine zu Presburg in Ungern/ Mitglied der Akademien der Wissenschaften zu Petersburg, Londen und Berlin.



Dieser Gelehrte ist in Ungern, in dem soliensér Komitate, zu Atsova im Jahre 1683

* Sein Bildnis findet man vor dem zweiten Bande seiner *notitia Hungariae novae*.

1683 gebohren, und anfangs in den Schulen seiner Gegenden unterrichtet worden. Als er von der Schule zur Universitet übergehen muste, wante er sich nach Obersachsen, nach Halle. Er widmete sich der Medicin und hörte die besten Lehrer dieser Wissenschaft, die Halle damahls hatte. Es that sich aber bei ihm eine grosse Neigung zur Theologie hervor, die ihn von seinem ersten Vorhaben abwendig machte, und ihn nöthigte, sich hinfort der Theologie zu widmen Er hörete also den Herrn Breithaupt und andere Lehrer dieser Wissenschaft. Er nahm in derselben auch merklich zu, versäumte aber dabei die Schulwissenschaften nicht. Dies lezte machte, daß man ihn beim Waisenhause zum Informater annahm. Und das erste zeigte er dadurch, daß er unter der Anführung des Herrn Breithaupt eine Disputation hielt, die wir nachher werden kennen lernen. Er hätte hierauf wieder in sein Vaterland zurük kehren können, weil er sich genug zum Predigamte hatte zubereitet. Er blieb aber noch stets in Halle, übte sich weiter in geistlichen Dingen und sorgte schon im voraus für die Erweiterung des Christenthums in seinem Ungern und dem nahe anliegenden Böhmen. Den er übersezte einige geistliche Bücher in die Sprache dieser Länder.

Hierauf wurde er befordert. Den man berief ihn nach Ungern zum Rekter der evangelischen

schen Schule zu Neusohl. Und da kam es ihm zu statten, daß er die Schulwissenschaften liebte und dieselben zu Halle gelehret hatte. Er sorgte auch fleißig für seine Schule, so wol mit Mund als Feder. Den er schrieb so wol eine lateinische als teutsche Grammatik, wie auch eine Anweisung zur Redekunst, welche Schriften nachher werden angeführet werden. An eben diesem Orte, wo er Rekter worden war, wurde er auch Prediger an der Schloskirche, die aber bald darauf von den Katholiken weggenommen worden.

Doch die Vorsehung Gottes zog ihn nicht lange nachher nach Presburg. Hieselbst wurde er abermahl zuerst Rekter der Schule, und nach zehn Jahren wurde er Prediger an der teutschen Kirche. Gleichwie er in der Schule fleißig arbeitete, so verwaltete er auch mit aller Treue sein Predigamt. Und alle Stunden, die er übrig hatte, schenkte er den Geschichten seines Vaterlandes, die er vor allen Nebenwissenschaften sonderlich liebte. Dieser beständige Fleis bahnte ihm den Weg zu einigen Ehren, die gelehrten Leuten pflegen beigelegt zu werden. Den die Akademien der Wissenschaften zu Petersburg, zu Londen und zu Berlin nahmen ihn zu ihrem Mitgliede an.

Das vornehmste Werk, wodurch er sich einen grossen und algemeinen Ruhm erworben hat,

hat, ist sein herliches Werk von Ungern, das alle Kenner dergleichen Werke lieben und hochachten. Er hat gewis viele Jahre mit den alten und neuen Begebenheiten dieses Königreichs und der Untersuchung der gegenwärtigen Beschaffenheit desselben zugebracht. Bereits lange vor dem Jahre 1718 beschäftigte er sich damit, und in dem angeführten Jahre machte er seinen ersten Entwurf in einem Briefe an einen Freund * bekant, von welchem er nachher in vielen Stükken, wie in dergleichen Dingen zu geschehen pflegt, abgegangen ist. Er zog aber dadurch viele Hindernisse, die das Werk aufhielten, und viele Verdrieslichkeiten über sich **, weil man, wie ich glaube, und auch sonst bei andern genauen Beschreibungen eines Landes geschehen ist, befürchtete, seine umständliche Abbildungen der ungarischen Gegenden möchten zur Zeit des Krieges den Feinden zu nüzlich sein. Man sezte ihn von Wien aus zu Rede, er vertheidigte sich aber so wol schriftlich als mündlich dergestalt, daß er durch diese Widerwärtigkeit nur desto mehr Befoderer seines Werks erhielte ***. Insonderheit fand er bei diesen Schwierigkeiten einen grossen Gönner an dem obersten Hofkanzler, Herrn Philip Ludewig, Grafen von Sinzendorf, dem er so wol in Briefen, als auch

* Welcher unten wird angeführet werden

** Nach den leipziger Zeitungen von 1723, S. 933.

*** Ebendaselbst.

auch mit seinem Munde die ganze Beschaffenheit der Sache vorstellete *. Er gab hierauf einen neuen Abris ** von seinem Werke heraus, wodurch alles Widerwärtige völlig gehoben wurde. Diesen neuen Abris, welchen er hin und wieder zur Probe ganze Ausführungen eingerükt hatte, nahm die ungarische Kanzelei *** zu Wien sehr wol auf, und versprach dem Herrn Bel seine Mühe wol zu belohnen. Hiedurch wurde er ermuntert, desto fleißiger an die Ausarbeitung seines Werks zu gehen, besonders da selbst der Kaiser, der sich zu Zeiten von den Beschäftigungen der Gelehrten etwas erzehlen lies, sein Vorhaben billigte, ihm befehlen lies, das Werk herauszugeben, und der ungarischen Kanzelei auftrug, ihm in allen Stükken alle Hülfe zu leisten. Ja, der Kaiser lies dem Herrn Bel im September des Jahrs 1727 anzeigen, daß die ungarische Kanzelei seine Aufsätze durchsehen und prüfen solle, welches für die Aufrichtigkeit des Werks ein wichtiger Beweis ist *. Auch die Vornehmen in Ungern und andere Gelehrte halfen dem Herrn Bel in allen Stükken, öfneten ihm ihre alte Briefschaften, und schikten ihn alte Handschriften zu. Herr Stephen Zirkovsky, Advocat des königlichen Fisci in Ungern, Herr Samuel Bohus-

* Nach eben den Zeitungen von 1728, S. 331.

** Den *prodromus*.

*** Nach den angeführten Zeitungen von 1724, S. 382.

* Nach eben den Zeitungen von 1728, S. 330.

hussus, der auch ein Rechtsgelehrter, und andere Ungern, wie auch fremde Gelehrte, als der päbstliche Nuntius und Erzbischof von Ephesus, Herr Dominikus Paßionei, der Herr Erzbischof Fontanini in Rom, der Aufseher der kaiserlichen Bibliothek in Wien, Herr Pius Nikolaus Garelli, Herr Büneman in Minden, der ietzo in Hannover Direkter der Schule ist, und andere halfen ihm in vielen Stükken und schikten ihm viele Seltenheiten zu. Auch der Herr Regirungsrath Friederich Wilhelm von Sommersfeld schikte den Herrn Bel alles, was er zu seinem Dacien gesamlet hatte, zu *. Dies bewog den Herrn Bel nach und nach einige alte Schriften, die zur ungarischen Geschichte gehören, herauszugeben. Und dies nuzte auch dazu, daß seine Ungern, die wenig Bücher haben, und auch andere Gelehrte, zu den Quellen, aus welchen er vieles geschöpfet, auch selbst gehen konten.

Es war auch nöthig, daß er seinen Beschreibungen von Ungern richtige Landkarten beifügte. Und hiezu fand er die beste Gelegenheit. Er kante einen ungarischen Edelman, den Herrn Samuel Mikovini, ein Mitglied der preußischen Societet der Wissenschaften zu Berlin. Dieser Man legte sich anfangs zu seinem eigenen Vergnügen und nachher auf Befehl des

* Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1728, S. 332.

Hofes auf die Verfertigung ungarischer Landkarten. Er reisete durch alle Gegenden des Königreichs, besahe und mas alle Gegenden selbst, und brachte alles aufs genaueste aufs Papier. Diesen erfahrnen Landkartenmacher ersuchte unser Herr Bel, die zu seinem Werke nöthigen Karten zu verfertigen. Er nam es auch über sich und lies desfals im Jahre 1732 einen an den Herrn Bel gerichteten Brief drukken, in welchem er ihm von der Einrichtung seiner Karten Nachricht giebt *, die den dem Herrn Bel sehr wol gefallen.

Es war also alles fertig. Der erste Band kam im Jahre 1735 heraus, und der zweite und dritte in den beiden folgenden Jahren. Der Kaiser, dem das Werk zugeschrieben war, lies den Herrn Bel am sieben und zwanzigsten Februar des Jahrs 1736 vor sich **, und lies sich von ihm den zweiten Band überreichen. Er rühmte dabei des Herrn Bel grossen Fleis, und ermunterte ihn, in seiner Arbeit fortzufahren. Und dies sagte er ihm in der lateinischen Sprache. Herr Bel eilete auch mit dem dritten Bande, den er abermahl dem Kaiser selbst am sechszehnten

* Samuelis Mikovini, *nobilis Hungari, epistola, de methodo concinnandarum mapparum Hungariae topographicarum. ad V. C. Matthiam Belium*, Presburg, 1732 / Quart, drei Bogen, nebst einer astronomischen und geometrischen Tabelle.

** Nach den leipziger Zeitungen von 1736, S. 219.

zehnten December des Jahrs 1737 überreichen muste *. Ja, die Gnade des Kaisers ging dahin, daß er den Herrn Bel zu seinen Geschichtschreiber ernante, und ihn auch zum Edelman machte, welches lezte aber der Herr Bel nicht bekant machen wil **.

Und was noch mehr. Auch der Pabst bezeugte sein Vergnügen über die Arbeit des Herrn Bel. Er schikte seinen Nuntius zu Wien, dem Herrn Erzbischof von Ephesus, Dominikus Paßionei, einige grosse goldene Münzen, worauf sein Bildnis gepräget, zu, um sie dem Herrn Bel, mit der Versicherung seines Wolgefallens an seinem Werke, zuzustellen. Der Herr Nuntius, der nunmehr Kardinal ist, lies diese Münzen durch den Herrn von Garelli, ersten kaiserlichen Leibmedikus, zu Halbthurn dem Herrn Bel zustellen, und legte diesem Geschenke einen in guten Lateine und höflichen Ausdrükkungen abgefasten Brief bei ***, dies geschah am Ende des Jahrs 1736.

Dies ist ein Werk, das dem Herrn Bel Ehre bringet. Das zweite, das seinen Ruhm ver-

* Nach den leipziger Zeitungen von 1738. S. 29.

** Nach des Herrn Stollens Anmerkungen über des Herrn Heumans *via ad historiam litterariam*, S. 545.

*** Nach den leipziger Zeitungen von 1736, S. 803, und den hamburgischen Berichten von 1737, S. 103.

vergrössert, ist sein Sohn, Herr Karl Andreas Bel. Derselbe hielt im April des Jahrs 1736 zu Altorf eine lateinische Rede auf die Vermählung der kaiserlichen Prinzeßin mit dem Herzoge von Lothringen. Nachher wurde er Magister, und hielt sich in Jene auf. Er wante sich weiter nach Leipzig, gab daselbst im Jahre 1742 eine Schrift von der ungarischen Königin **Marie** heraus * und disputirte in eben dem Jahre von der Wahl, die Pythagoras mit seinen Schülern vorgenommen **. Doch, dieser iunge Herr Bel wird sich noch weiter hervorthun, und wir werden ihm einst besondere Blätter in diesen Geschichten einräumen müssen. Vielmehr wollen wir uns zu den Schriften seines Herrn Vaters wenden. Dieselben sind:

Dissertatio de forma sanorum verborum. Halle, 1707, Quart. Es ist eine Disputation, die er unter dem Herrn Joachim Just Breithaupt hielt.

Das neue Testament in böhmischer Sprache. Halle, 1709, Duodez. Herr Christian Friederich Börner kömt zwar in seiner Ausgabe der *bibliotheca sacra* des Jakob le

* *De Maria, Hungariae regina, Ludovici primi principe filia.* Leipzig, 1742, Quart, fünf Bogen.

** *De delectu ingeniorum*, Leipzig, 1742, Quart, drei Bogen.

le Long bis aufs Jahr 1709, er hat aber dies böhmische neue Testament noch nicht mit angeführet.

Des Herrn Johan Anastasius Freilinghausen *compendium theologicum* in ungarischer Sprache. Halle, 1713, Quart.

Johan Arnds wahres Christenthum in böhmischer Sprache 1715, Oktav. Die vier ersten Bücher des wahren Christenthums waren bereits vorher in der böhmischen Sprache heraus. Weil aber dieselben rar worden, so besorgte Herr Bel eine neue Ausgabe und that das fünfte Buch nach seiner eigenen Uebersetzung hinzu.

Grammatica latina ad modum *Christophori Cellarii* facilitati restituta, latine & germanice. Leutschau, 1717, Oktav.

Institutiones rhetorices veteris & novae cum praefatione de lectione puerili & iuvenili. Leipzig, 1717, Oktav.

Institutiones grammatices germanicae, in usum adolescentiae hungaricae, cum praefatione de linguae germanicae & slavicae in Hungaria ortu, propagatione & dialectis. Leutschau, 1718, Oktav. Man besserte nachher diese Anweisung zur teutschen Sprache aus,

und gab sie zu Halle im Jahre 1730 auf dreizehn Bogen heraus *. Und im Jahre 1737 wurde sie zum Dienst der Ungern in Wien wiederum aufgelegt **.

De vetere literatura hunnoscythica exercitatio. Leipzig, 1718, Quart, zehn Bogen, die beschrieben worden

1, in den *novis litterariis* des Herrn Krausens, von 1718, S. 218.

2, in den Zusätzen der lateinischen *actorum eruditorum*, B. 7, S. 134.

3, im *iournal des savans*, am Ende des Aprils von 1720.

Er bemühet sich zu beweisen, daß die Einwohner von Ungern in allen Zeiten schreiben können. Anfangs hätten sie dazu nicht Buchstaben, sondern gewisse Bilder gebraucht. Nachher hätten sie besondere Buchstaben angenommen, welche sie endlich zur Zeit ihrer Bekehrung zum Christenthum mit den lateinischen Buchstaben verwechselt. Im *iournal des savans* *** hält man die Gründe, die er anführt, nur für wahrscheinlich, und wün-

* Man lese von dieser Sache die leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1730, S. 511.

** Nach den hamburgischen Berichten von 1737, S. 181.

*** Am angeführten Orte.

wünschet ihm, daß er seine sinreiche Muthmassungen schärfer zu beweisen Gelegenheit finden möchte. Und in den *actis eruditorum* * bemerkt man, daß er des Bonaventura Vulkanius Buch von der Sprache der Geten hätte gut gebrauchen können **.

Hiebei mus ich anführen, daß wir auch in den *miscellaneis berolinensibus* *** von unserm Herrn Bel einen Aufsaz von der ungarischen Sprache finden.

Christoph. Cellarii latinitatis probatae liber memorialis, plurimis vocibus latinis & versione hungarica atque bohemica locupletatus. Nürnberg, 1719, Oktav.

Johan Arnds Paradiesgärtlein, in böhmischer Sprache. Leutschau, 1720, Duodez.

Die ganze Bibel in böhmischer Sprache, nach dem hebreischen und griechischen Grundtext aufs genaueste übersehen, nebst einer Einleitung zu Lesung der heiligen Schrift. 1722, Grosoktav.

* Am angeführten Orte.

** *De literis & lingua Getarum sive Gotharum.* Leiden, 1597, Oktav.

*** B. 4, Th. 2, S. 197.

Johan Arnds Paradiesgärtlein, in ungarischer Sprache. Nürnberg, 1723, Duodez.

Ethica davidicosalomonea, sive psalmi Davidis, Salomonis proverbia & ecclesiastes, rel. Leipzig, 1724, Duodez, neunzehn Bogen. Damit die Jugend Gelegenheit habe, bei der Erlernung der lateinischen Sprache zugleich eine reine Sittenlehre zu erlernen, so hat der Herr Bel des Sebastian Kastelio lateinische Uebersetzung der Psalmen des David, der Sprüchwörter und Predigten des Salomon, wie auch des Buchs der Weisheit und des Sirachs besonders auflegen lassen, und derselben eine Vorrede von den Mängeln der heidnischen Sittenlehre beigefüget. Und diese Vorrede wird in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen * wegen des guten Lateins gerühmt.

Novum Iesu Christi testamentum, *Sebastiano Castellione* interprete, ex eiusdem postrema castigatione, cum praefationibus, quas auctor integro olim bibliorum operi praemisit, denuo editum, accessit *Matthiae Belii* paraenesis ad studiosam iuventutem. Leipzig, 1724, Grosduodez, ein Alphabet und acht Bo-

* Von 1724/ S. 812. Und in den Zusätzen zu des Herrn Buddeus *isagoge* heisset sie S. 186: „ erudita & elegans. „

Bogen. In den Zusätzen zu des Herrn Buddeus *isagoge historicotheologica* * heist es von dieser Vorrede des Herrn Bels: „ In „ qua, quo pacto omnis litteratura, etiam „ ethnica, ad Christum referri & queat, & „ debeat, eleganter ostendit. „

Nachher, im Jahre 1728, kam auch des Kastelio altes Testament heraus, für welches nebst des Herrn Christoph Wolle Abhandlung von den Schönheiten dieser Uebersetzung **, auch des Herrn Bel vorher angeführte Vorrede von den Mängeln der heidnischen Sittenlehre, gesetzet worden.

Thomas a Kempis de imitando Christo libri III, ex versione *Sebast. Castellionis* Matthias Belius denuo edidit, qui etiam de genuino eoque evangelico imitationis Christi principio praefatus est. Leipzig, 1725, Duodez.

Wir kommen nunmehr zu seiner langen und wichtigen Arbeit, nemlich zu seinen schönen Nachrichten von Ungern. Zu denselben gehören:

Epistola *Matthiae Belii* de adfecto opere suo de Hungaria antiqua media & nova, welcher Brief

* S. 186.

** *De eo, quod pulchrum est in versione Castellionis rel.*

Brief in des Herrn Krausens *novis litterariis* anzutreffen *. Er macht in diesem Briefe einen Entwurf von seinem Werke. Und diesen Entwurf könte ich hieher setzen; weil er aber von demselben bei der Ausarbeitung abgegangen, so wil ich ihn übergehen. Es folgte aber nicht gleich das versprochene Werk. Den theils gehörte zür Ausarbeitung viele Mühe, und theils wurden ihm auch Hindernisse in den Weg gelegt, wie wir oben gesehen. Endlich kam heraus:

Hungariae antiquae & novae prodromus, cum specimine, quomodo in singulis operis partibus elaborandis versari constituerit auctor. Nürnberg, 1723, Folio, zwei Alphabete und zehn Bogen, nebst einigen Kupfern. Es wird dies Werk beschrieben

1, in der *republyk der geleerden* von 1724, im Jenner und Februar.

2, in der *bibliotheque ancienne & moderne*, B. 22, Th. 1.

3, in den lateinischen *actis eruditorum* von 1724, S. 99.

4, in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1723, S. 934.

Er verspricht sein Ungern ins alte und neue einzu-

* Von 1718/ S. 270.

einzutheilen. Das alte sol aus vier Büchern bestehen, von welchen

Das erste die *scythica*,
Das andere die *hunnica*,
Das dritte die *avarica*, und
Das vierte die *hungarica*, bis auf die Einführung des Christenthums in sich halten sollen. Und diesen sollen noch vier Abhandlungen folgen:

1, *dissertatio de vetere litteratura hunno-scytica.*

2, *Specimen etymologici hungarici ex quatuor linguis orientalibus, hebraica, chaldaica, syriaca & arabica, erutum.*

3, *dissertatio de vestigiis sapientiae scythicae in lingua hungarica residuis.*

4, *dissertatio de affinitate linguae hungaricae cum tribus Europae linguis, quas cardinales vocant, latina, germanica, slavica.* Hingegen im neuen Ungern wil er in drei Büchern von der Historie, Geographie und von physikalischen Dingen handeln. Und diesen sollen abermahls zwo Abhandlungen folgen

1, *de re vestiaria Hungarorum.*
2, *de populis Hungariae & eorum moribus.*

Hin und wieder rükt er zur Probe ein ganzes ausgearbeitetes Kapitel mit ein, als gleich

im

im ersten Buche finden wir eine Abhandlung von den Kriegen der Scythen. In allen angeführten Tagebüchern sind diese Vorboten seines Werks gelobet worden, so wol die gute Einrichtung, als die Sachen selbst, und die gute Schreibart. In den leipziger Zeitungen heist es *: „ Der Herr Bel schreibt „ einen netten Stil und weis die Sachen auf „ solche Art vorzutragen, die der Historie „ ein besonders Ansehen giebt. „ Doch folgte nicht sogleich das Werk selbst; vielmehr kam vorher noch heraus:

Apparatus ad historiam Hungariae, sive collectio miscellanea monumentorum partim ineditorum, partim editorum, sed fugientium, conquisivit, in decades partitus est & praefationibus notisque illustravit *Matthias Bel.* Sumtu philohistorum patriae. Presburg, Folio. Es bestehet diese Samlung der ungarischen Geschichtschreiber aus unterschiedenen Stükken.

Das erste: Nicolai Olahi, *archiepiscopi strigoniensis, Hungaria, sive de originibus gentis, regionis situ, divisione, habitu atque opportunitatibus liber singularis, nunc primum in lucem editus, decadis primi monumentum primum. Accessit eiusdem compendiarium aetatis suae chronicon.* Presburg, 1735, Folio, vierzehn Bo-

* In der angeführten Stelle.

Bogen. Man kan wegen dieser zum erstenmahl herausgegebenen Schrift nachlesen:

1, die lateinischen *acta eruditorum*, von 1736, S. 162.

2, die leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen, von 1735, S. 315.

Das zweite: Michaelis Sigleri *chronologiae rerum hungaricarum, transilvanicarum & vicinarum regionum libri duo, nunc primum in lucem editi. Decadis primi monumentum secundum.* Presburg, 1735, Folio, dreizehn und einen halben Bogen. Man kan wegen dieser Schrift abermahl nachlesen:

1, die lateinischen *acta eruditorum* von 1736, S. 164.

2, die leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1735, S. 316. Für die Freunde der Ketzergeschichte mus ich noch anführen, daß man in dieser Geschichte des Siglers von den bekanten Stanker einige noch unbekante Dinge antrift.

Das dritte: Iuvenci Coelii Calani, *Dalmatae Attila, post venetam & ingolstadiensem editionem tertium recusum, recognitum & notis uberrimis illustratum. Decadis primi monumentum tertium.* Presburg, 1736, Folio, ein

Alp

Alphabet. Man kan wegen dieser Schrift nachsehen

1, die lateinischen *acta eruditorum* von 1737, S. 152.

2, die leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1736, S. 320. Es kommen in dieser Schrift viele Merkwürdigkeiten vom Attila vor.

Die folgenden Stükke sind mir nicht bekant. Das fünfte Stükke, das in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen * versprochen wird, sol in sich halten *ritus explorandae veritatis, per iudicium ferri candentis.* Es ist diese Schrift eigentlich ein altes Protokol, welches ehemahls zu Groswaradein gehalten worden. Der Konrekter der evangelischen Schule zu Presburg, Herr Johan Tomka Szafzky, der in den ungarischen Alterthümern wolerfahren ist, hat viele Anmerkungen zu dieser Schrift gemacht.

Indessen kam, nachdem die künftigen Käufer sich melden und Geld vorschiessen müssen **, das Werk selbst heraus. Herr Bel fing aber nicht mit dem alten, sondern mit dem neuen Ungern an, das er in vier Theile abtheilte, nemlich

1, *in*

* Von 1739, S. 556.

** Die Einrichtung finden wir in den leipziger Zeitungen von 1733, S. 89 und 457.

1, *in Hungariam cisdanubianam*, dazu drei Folianten bestimt sein solten.

2, *in Hungariam transdanubianam*, im vierten Bande.

3, *in Hungariam cistibiscanam*, im fünften Folianten.

4, *in Hungariam transtibiscanam*, im sechsten Bande.

Notitia Hungariae novae historicogeographica, divisa in partes quatuor, quarum *prima* Hungariam cisdanubianam, *altera* transdanubianam, *tertia* cistibiscanam, *quarta* transtibiscanam, universim XXXXVIII comitatibus designatam, expromit. Regionis situs, terminos, montes, campos, flavios, lacus, thermas, coeli solique ingenium, naturae munera & prodigia, incolas variarum gentium, atque harum mores, provinciarum magistratus, illustres familias, urbes, arces, oppida & vicos, propemodum omnes, singularum praeterea ortus & incrementa, belli pacisque conversiones, & praesentem habitum, fide optima, accuratione summa, explicat. Opus, huc usque desideratum & in commune utile, sacratissimis auspiciis Caroli VI, caesaris & regis indulgentissimi, elaboravit *Matthias Bel.* Accedunr *Samuelis Mikovinii* mappae singulorum comitatuum, methodo astronomicogeometrica concinnatae. *Tomus I.* Wien, Folio, 1735, acht Al-

phabete. Ich habe den ganzen Titel des Buchs mit Fleis hiehergesezt, damit wir den Inhalt desselben nicht besonders erzehlen dürfen. In diesem ersten Bande handelt Herr Bel vom presburgischen Gebiete auf eine solche Weise, daß man in den *novis actis eruditorum* * schreiben müssen: „ Etsi labo-
„ ri per se tam praestabili minime opus est
„ commendatione nostra, aperte tamen &
„ per fidem nostram iudicamus, sive rerum
„ hic commemoratarum copiam & dele-
„ ctum, dispositionemque congruam, sive
„ scriptorum ac monumentorum appara-
„ tum, sive in fabulis confutandis acumen
„ criticum, sive rerum seriarum cum iu-
„ cundis commixtionem, sive denique ser-
„ monis elegantiam & nitorem, spectemus,
„ desiderari hic ad immortalitatem beliani
„ nominis prorsus nihil posse. „ Verlangen wir von diesem ersten Bande mehr zu wissen, so finden wir von demselben einen Auszug:

1, in den *novis actis eruditorum*, von 1735, S. 289.

2, in den teutschen *actis eruditorum*, Th. 195.

Notitia Hungariae novae geographicohistorica, Par-

* Von 1735, S. 297.

Partis secundae cisdanubianae *tomus secundus.* Wien, 1736, Folio, siebendehalb Alphabete. Zuerst setzet er seine Abhandlungen von der presburgischen Gespanschaft, wie man sie nennet, fort. Und nachher beschreibt er drei andere Komitate, wie man zu sagen pflegt, nemlich die Komitate Thurokzy, Zol und Liptau. Auszüge aus diesem zweiten Theile finden wir

1, in den *novis actis eruditorum*, von 1736, S. 289.

2, in den teutschen *actis eruditorum*, im 211 Theile.

Notitia Hungariae novae geographicohistorica. Partis secundae cisdanubianae *tomus tertius.* Wien, 1738, Folio, sieben Alphabete. Herr Bel handelt in diesem dritten Bande von den drei Komitaten Pest, Pilis und Solth. Auszüge aus demselben finden wir abermahl

1, in den *novis actis eruditorum* von 1739, S.

2, in den teutschen *actis eruditorum*, im 229 Theile.

Geendiget mit dem Ende des Jahrs 1742.

Nachher ist der vierte Band in diesem Jahre 1743 ebenfals herauskommen.

Fortsetzung der Geschichte des Herrn Johan Georg Palm,

Seniors der hamburgischen Kirche.

Wir finden von diesem Gottesgelehrten, der nunmehr in die Ewigkeit eingegangen ist, bereits im gelehrten Europa eine Beschreibung *. Zu derselben wil ich hinzuthun, was wir in der lezten Ehrenschrift, die der Herr Professer Herman Samuel Reimar auf sein Absterben verfertiget hat, antreffen.

Seine Eltern, denen er im Jahre 1697 den siebenden December gebohren worden, lebten in Hannover, und waren Frau Dorothea Hedewig Heisen und Herr Johan Palm, Advokat und Prokurater. Diese liessen ihn bei sich im Hause unterrichten. Im Jahre 1714 ging er nach Jene, um die Theologie zu erlernen. Er hörte daher den Herrn Buddeus, Förtsch

* B. 1, S. 112.

Förtsch und Weissenborn. Und in den heiligen Sprachen übte er sich beim Herrn Rus und Danz.

Bereits im Jahre 1716, da er kaum zwanzig Jahre hatte, wurde er von der braunschweigischen Herrschaft unter die Kandidaten des Klosters Riddagshausen aufgenommen. Nach vier Jahren, nemlich 1720 am zweiten September, lies ihn sein Herzog ordiniren, und gebrauchte ihn zu seinem Prediger auf Reisen und zu Bechelde. Dabei gewan er die Gnade seines Herzogs dergestalt, daß er am 8 Mai des Jahrs 1723 nach Wolfenbüttel an die Schloskapelle gesetzet wurde. Bei diesem Amte erwarb er sich durch seinen Fleis und guten Vortrag ein grosses Ansehen.

Als hierauf in Hamburg der Pastor an der Peters- und Pauls-Kirche, Herr Johan Theodor Heinson starb, so richteten die Herren Wahlherren, die allezeit mit aller Mühe gute Prediger in ihr Hamburg zu bringen suchen, ihre Augen auf den Herrn Palm, und erwehlten ihn am sechs und zwanzigsten Oktober des Jahrs 1727, da er noch nicht dreißig Jahre zurükgelegt hatte, zu ihrem Pastor. Er nahm auch, auf erhaltene Erlassung, diesen Ruf an, und übernahm am sechszehnten December sein neues Amt durch eine Predigt über 1 Kor. 2, v. 1 und 2. Und wie Paulus sich und sein

Predigamt in diesen Worten beschreibt, so bemühete sich auch Herr Palm es eben so zu machen. Daher schreibt Herr Reimar: „Quorum ex praescripto studiose quoque id egit semper, ut sine ostentatione ulla vel doctrinae vel eloquentiae animos ipsos ad sanctiorem mentem traduceret; eumque scopum & scripta eius plurima vernaculo sermone edita, ideoque plurimorum manibus trita cum fructu, palam loquuntur. Quamvis enim dicendi scribendique genere per se neutiquam horrido & inculto utebatur, placuit tamen illud, placebitque praecipue, quod planum, simplex & ordine perspicuo digestum, simul vero emendandis animis & moribus aptum est. Ceterum, ut purioris ubique doctrinae tenax, ita in castigandis erroribus aut reprehendendis vitiis moderatus & prudens, nunquam vel praevaricationis culpam admisit, vel acerbitate & vehementia offensioni locum dedit. In vita vero ipsa & sermone, domi forisque sobrietate, continentia, pacis & concordiae studio, ceterisque virtutibus, praeclarum praebuit exemplum theologi, & hanc ipsam laudem sane maximam singulari urbanitate, modestia & comitate condidit.„

Es starb nachher der Herr Senior Johan Friederich Winkler. Die Herrn Obern trugen diese Stelle den beiden älteren Pastoren,

Herrn

Herrn Erdman Neumeister und Herrn Johan Christoph Wolf an, die aber nicht beliebten dasselbe anzunehmen. Es wurde also unser Herr Palm am ersten December des Jahrs 1738 zum Senior erwehlt; und dieser nahm auch diese Stelle, selbst auf das Zurathen des Herrn Neumeisters und Wolfs am vierten December an. Er verwaltete dieselbe auch so, wie man gehoffet hatte. Nur hoffete man nicht, daß dieselbe durch den Tod des Herrn Palms so bald wiederum solte eröfnet werden. Den es befiel ihn im Februar dieses Jahrs 1743 ein Schnupfe, der ihm bei der harten Luft, die er bei seinen Amtsgeschäften nicht vermeiden konte, also zusezte, daß er am siebenzehnten Februar starb. Er hat also etwas über fünf und vierzig Jahre gelebt.

Zur Ehegenoßin hatte er sich erwehlt, da er noch im Braunschweigischen war, die Jungfer Eleonora Juliana Pauli, eine Tochter des Herrn Barthold Pauli, der die Aufsicht über das Kreuzkloster vor Braunschweig gehabt. Sie war am vier und zwanzigsten September des Jahrs 1707 gebohren worden, und ist eine Mutter von zwölf Kindern worden. Es wurden gebohren

In Braunschweig:

1, August Wilhelm, 1725, den 20 Junius,

nius, welches Kind den 19 September wiederum gestorben ist.

2, Johan Julius, 1727, den 30 Junius.

In Hamburg:

3, Hanna Juliana, 1728, den 26 Julius, (wie ich in meinem mit der Feder ausgebesserten Exemplare der reimarischen Schrift finde) welches Kind am 5 September wiederum gestorben ist.

4, Friderika Elisabet, 1729, den 16 Julius.

5, Anna Catharina Dieterika, 1730, den 4 Junius.

6, Anna Dorothea, 1732, den 13 März.

7, Johan Albrecht, 1734, den 12 November.

8, Christian Arnold, 1736, den 30 September.

9, Elisabet Catharina, 1739, den 9 Februar.

10, Erdman Philip, 1741, den 20 Januar.

11 und 12, Johan Bernhard und Johan Georg, 1742, den 22 April, welche Zwillinge am 4 Oktober und 28 April wiederum gestorben sind.

Wir wollen nunmehr die Schriften des Herrn

Herrn Palm in der Ordnung, wie wir sie in der Schrift des Herrn Reimars antreffen, wie auch mit den eigenen Worten desselben hiehersetzen:

„ 1, *Separatim edita.*

„ Ab- und Anzugspredigt zu Wolfenbüt-
„ tel. Hannover, 1728, Quart.

Die Falstrikke der Sünde. Braunschweig, Grosoktav.

1 zehend 1725.
2 zehend 1727.
3 zehend 1729.
4 zehend 1732.
5 und 6 zehend 1734. Man sehe

Auserlesene theologische Bibliothek. B. 4, S. 638.
Theologische *annales*, dec. 3, S. 683.
Niedersächsische gelehrte Zeitungen von 1729, S. 425.
Leipziger gelehrte Zeitungen von 1732, S. 621.

Jubelpredigt über den hunderten Psalm. Hamburg, 1730, Quart.

Kurze Einleitung in die Geschichte der augsburgischen Konfeßion. Hamburg, 1730, Oktav.

„ Das unbeschreibliche Elend eines Sünders, in zwo Predigten. Hamburg, 1730, Oktav.

Der gekreuzigte Jesus, unser Alles, über 1 Kor. 1, 30, 31. Hamburg, 1721, Oktav. S. niedersächsische gelehrte Zeitungen von 1731, S. 125 *.

Jesus, der wahre Meßias, mit einer Vorrede von den Fusstapfen der göttlichen Vorsorge in Fortpflanzung dieser Lehre. Hamburg, 1731, Oktav. S. niedersächsische gelehrte Zeitungen von 1731, S. 785.

Evangelische Reden über die Son- und Festtages-Evangelia des ganzen Jahrs. Wittenberg, 1731, Oktav. S. niedersächsische gelehrte Zeitungen von 1731, S. 405 **.

Die unerkanten Sünden der Welt. Zwei Theile, Hamburg, 1732 und 1733, Oktav. S. fortgesezte Samlung von 1733, „ S. 665.

„ Das

* Man lese auch die theologische Bibliothek B. 5, S. 547.
** Man hat sie auch in Quart.

„ Das Vorbild der Himmelsleiter Jakobs. Hamburg, 1732, Oktav.

Das Vorbild des brennenden Busches. Hamburg, 1733, Oktav.

Das Vorbild der Ruthe Arons. Hamburg, 1734, Oktav. S. fortgesezte Samlung, 1735, S. 346.

Betrachtungen über die sieben Worte Christi am Kreutze. Hamburg, 1734, Oktav. S. fortgesezte Samlung von 1734, S. 524.

De codicibus v. & n. testamenti, quibus b. Lutherus in conficienda interpretatione germanica usus est, liber historicus, in quo historia quoque dicti Ioannei, 1 epist. V. c. VII, a Luthero omissi illustratur. Accedunt *Kiliani Leib* & *Conradi Adelmanni* de dissonis s. scripturae translationibus epistolae. Hamburg, 1735, Oktav. S. leipziger gelehrte Zeitungen von 1735, S. 865 und fortgesezte Samlung von 1736, S. 116.

Betrachtungen über die Gleichnisse des neuen Testaments. Hamburg, 1735, Oktav. S. frühaufgelesene Früchte „ von 1736, S. 184.

„ Got

„ Got geheiligte Andachten bei Betrachtung des gekreuzigten Christi. Hamburg, 1736, Oktav.

Abhandlung von der Unschuld Gottes bei der Zulassung des Bösen und dem Fal unserer ersten Eltern. Hamburg, 1736, Oktav. Vorrede zur andern Auflage, 1737. Fortgesezte Abhandlung von der Unschuld Gottes. Hamburg, 1737, Oktav. Man sehe:

1, hamburgische Berichte, von 1736, St. 65 und von 1737, St. 17, 26 und 28.

2, niedersächsische Nachrichten von 1736, St. 65 und 92.

3, leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1736, St. 2, und von 1737, St. 48.

4, Ludovici Samlung und Auszüge der Streitschriften wegen der wolfischen Philosophie, Th. 1

5, Ludovici Historie der wolfischen Philosophie Th. 2, §. 708.

6, frankfurtische gelehrte Zeitungen von 1737, S. 71.

7, fortgesezte Samlung von 1736, S. 242 und 386.

„ 8, *bibliotheque germanique* B. 38 und 39.

„ Got-

„ Gotselige Betrachtungen über alle Tage des Jahrs. Zwei Theile. Braunschweig, 1738, Oktav. S. leipziger gelehrte Zeitungen von 1736, S. 871.

Verherligung der götlichen Volkommenheiten im Leiden Jesu. Stokholm, 1740.

„ 2, *Aliorum libris inserta.*

Das Nöthigen zu Christo, aus Matth. 21, v. 5. in den Kanzelreden B. 1, St. 5.

Die Götlichkeit der heiligen Schrift, aus ihrer herlichen Erfüllung, aus Matth. 2, v. 13-23. Ebendaselbst, B. 2: S. 583.

Gottes Lust zum Leben. Ebendaselbst, B. 3, St. 14.

Vorrede zu M. Just Christoph Hauswolfs apostolischen Trostquelle für den busfertigen und geängsteten Sünder, aus Röm. 5, v. 8-11, wie reich die Schrift ist für arme Sünder. Hamburg, 1729, Oktav.

Vorrede zu Johan Haywards betrübter „ Selen Heiligthum, von den vornehm-

„ sten

„ sten Mitteln zur Beförderung einer wahren Andacht. Hamburg, 1734, Oktav.

Vorrede zu Luthers Sermon von der Betrachtung des heiligen Leidens Christi, von dem Wehrt der ersten Schriften Lutheri. Hamburg, 1734, Oktav.

Vorrede zu Reichards Theologie der Patriarchen, von dem mannigfaltigen Nutzen, der die Betrachtung der patriarchalischen Theologie angenehm machen kan. Hamburg, 1737, Oktav.

„ 3, *affectum opus.*

Historie der teutschen Bibelübersezung D. Martin Luthers.

Liber primus, quem vidi praelo paratum, ſcriptumque forma folii integri maioris, compreſſis verſibus & minutis literis, complectentem paginas 192. Summa capita haec ſunt.

Cap. I, von den Hülfsmitteln, dadurch sich Lutherus in den Stand gesezt, ein so wich-
„ tig Werk zu übernehmen.

„ Cap.

„ Cap. II, von der Ordnung, in welcher Lutherus die Bibel stükweise zum erstenmahl herausgegeben hat.

Cap. III, von den sieben Busspalmen, als dem ersten Stük der Uebersetzung Lutheri.

Cap. IIII, von einzeln Stükken der Uebersetzung Lutheri, die er von 1518 bis 1521 ans Licht gestellet hat.

Cap. V, von der Uebersetzung des neuen Testaments, in quo operosa collatio septem editionum ab anno 1522 usque ad annum 1534.

Cap. VI, von den übrigen Stükken, die 1722 ausgefertigt sind.

Cap. VII, von dem ersten Theile des alten Testaments, den fünf Büchern Mosis.

Cap. VIII, von dem zweiten Theile des alten Testaments, vom Buche Josua bis Esther.

„ Cap. VIIII, von zween verteutschten Psalmen, die Lutherus 1524 besonders herausgegeben.

„ Cap.

„ Cap. X, von dem dritten Theile des alten Testaments, von dem Buche Hiob bis dem Hohenliede.

Cap. XI, von dem übersezten Psalter. Continet pariter operosam collationem quatuor editionum.

Cap. XII, von den Stükken der Uebersetzung Lutheri, die von 1526 bis 1528 ans Licht gestellet sind.

Cap. XIII, von dem, was 1529 und 1530 von Lutheri Uebersetzung ausgefertiget ist.

Cap. XIIII, von den gesamten Propheten, die 1532 ausgegeben sind.

Cap. XV, von den apocryphis, die 1533 und „ 1534 ans Licht gestellet sind. „

So weit gehet das reimarische Verzeichnis der Schriften des Herrn Palms. Derselbe hat lange Zeit mit vieler Mühe und grossen Kosten alles zusammengesucht, was zur Geschichte der lutherschen Uebersetzung der Bibel nöthig ist. Und er hat auch einen guten Anfang zur Ausarbeitung dieser Geschichte gemacht. Die Freunde dieser Dinge werden daher Ursache haben zu wünschen, daß die Samlung dieser seltenen Schriften nebst den dahin gehörigen Papieren des Herrn Palms mögten bei einander bleiben und in gute Hände gerathen.

Anhang.

Anhang.

I, Verzeichnis der evangelischen Prediger im Fürstenthum Ligniz in Schlesien von 1741.

In Schlesien sind mehr evangelische Prediger, als viele vermuthen werden. Dies weiset uns die neue Fortsetzung der gelehrten Neuigkeiten Schlesiens, vom Jahre 1741, in welchen man den Anfang gemacht hat, dieselben anzuführen. Zum Beweise wollen wir aus dieser Monatsschrift die evangelischen Prediger des lignizischen Fürstenthums anführen *.

I, In der Stat Ligniz.

Herr Johan Polike, von Breslau, erstlich Pfarrer in Winzig von 1708 und des königlichen Konsistorii im wolauischen Fürstenthume Beisitzer von 1713, nunmehr Pastor zu Ligniz bei der Kirche zu unser lieben Frauen, wie auch des Konsistorii Beisitzer von 1727,

* S. 7.

und ietzo der Superintendentur Administrator von 1736.

Herr M. Jonathan Krause, von Hirschberg, Pfarrer zu Probstheim, von 1732, aniezt Pastor zu Peter und Paul, von 1739.

Herr Adam Daniel Thebesius, von Ligniz, Pastor zu Röchliz von 1713, Pfarrer zu unser lieben Frauen in Ligniz, von 1731, nunmehr Oberpfarrer zu Peter und Paul von 1736.

Herr Christian Gotlob Pietsch, von Ligniz, Pfarrer in Gölschau von 1721, in Oberau, von 1727, bei unser lieben Frauen zu Ligniz von 1736, nunmehr zu Peter und Paul von 1738.

Herr Jakob Ehrhorn, von Stade, ehemaliger schwedischer Legationsprediger, hernach Pfarrer zu unser lieben Frauen von 1708.

Herr Johan Michael Strasburg, von Breslau, Pfarrer in Winzig und Pastor in Piskorsine, ietzo Pfarrer zu unser lieben Frauen zu Ligniz von 1738, ordinirt 1737, den 21 Junii.

2, Im goldbergischen Kreise.

Herr M. Johan Siegmund Hofman, von Goldberg, ordinirt 1737, 21 Junii, erstlich Pfarrer, nunmehr Pastor in Goldberg von 1738.

Herr

Herr Johan Daniel Klingstein, von Breslau, Pfarrer zu Goldberg von 1738.
Herr M. Johan David Matthäus, von Hain, Pastor in Hermsdorf von 1735.
Herr Johan Georg Walpert, von Hausdorf, erstlich Pfarrer in Meffersdorf, aniezt Pastor zu Probsthain von 1729
Herr Tobias Ehrenfried Gebauer, von Goldberg, Pfarrer zu Probsthain von 1739, 17 Jul.
Herr Johan Samuel Neander, aus der Mark, Pastor zu Harpersdorf von 1710.
Herr Gotfried Kühn, von Kammelwiz aus dem Wolauischen, Pfarrer zu Harpersdorf von 1710.
Herr Gotfried Gebhard, Pastor zu Pilgramsdorf, von 1735, den 20 Okt.
Herr Friederich Schröer, erstlich in Röchliz, ietzo von 1710 in Ullersdorf Pastor.
Herr Johan Adam Hensel, von Röchliz, Pastor in Neudorf von 1715.
Herr Johan Gotfried Deutschman, von Glogau, Pastor in Wilhelmsdorf und Grädiz, von 1729, 24 Junii.
Herr George Friederich Schneider, von Ligniz, Pastor in Alzen von 1712.
Herr Daniel Ebersbach, von Kriegheide, Pastor in Neudorf in waldauischen Kreise, von 1723, iezt in Adelsdorf von 1726.
Herr Jeremias Rölke, von Hartliebsdorf, Pastor in Modelsdorf von 1733.

Herr M. Friederich Letsche, von Breslau Pastor in Röchliz von 1731.

3, Im hainauischen Kreise.

Herr M. Leonhard Gebauer, von Sebniz, Pastor in Kaltwasser von 1708, iezt Pastor im Hain und des lignitzischen Konsistorii Beisitzer von 1715.

Herr M. Johan Christoph Mauritius, von Hainau, erstlich Kanter zu Presch in Pohlen, iezt Pfarrer in Hainau von 1737.

Herr M. Gotfried Feige, von Kreibau, vorher Substitutus, ietzo Pastor in Kreibau und Altenlohm von 1709.

Herr M. Adam Gotfried Thebesius, von Hirschberg, Pfarrer in Kreibau und Altenlohm von 1736, 23 Febr.

Herr Christian Gotlieb Heuman, von Ligniz, Pastor in Konradsdorf von 1733.

Herr Abraham Döring, von Modelsdorf, Pastor in Steinsdorf von 1740, 5 Jul.

Herr Heinrich Rudelius, von Ligniz, Pastor in Kaiserswaldau von 1710.

Herr David Schnelwald, von Gilgenberg aus Preussen, Pastor in Samiz von 1706.

Herr Johan Friederich Lipsius, von Hainau, Pastor in Gölschau von 1728.

Herr Johan Gotlieb Berterman, von Ligniz, Pastor in Bärschdorf von 1729.

Herr Johan Christoph Scholz, von Oels, Pastor in Steudniz von 1738.

Herr

Herr Johan Heinrich Hänisch, von Greifenberg, Pastor in Pantenau von 1710.
Herr Johan Siegmund Kühn, von Harpersdorf, Pastor in Lobendau von 1740.
Herr Daniel Müßiggbrod, von Goldberg, Substitutus in Straupiz von 1709 itzo Pastor von 1713. Ist verstrichenen 30 Junii gestorben.

4, Im lubenschen Kreise.

Her Gotfried Kriegel, von Brieg, Pastor zu Lüben, von 1733.
Herr Daniel Gotlob Richter, von Gölschau, Oberpfarrer in Lüben von 1736.
Herr Adam Gotlieb Deutschman, aus Pohlen, Pfarrer zu Lüben und Pastor in der Altstat von 1729.
Herr Gotfried Herzog, von Poschwiz, erst Pfarrer zu Mlitsch im Wolauischen, iezt in Groskirchen von 1735.
Herr Beniamin Jüngling, von Steinau, Pastor in Braunau von 1735.
Herr Gotlieb Schwarz, von Rauden, Pastor in Oberau von 1738.
Herr Ernst Friederich Fischer, von Groschirn, Pastor in Großrinnersdorf, von 1714.
Herr Christian Hornig, Pastor in Pilgramsdorf 1703.
Herr Beniamin Franke, Pastor in Schwarze von 1707.

Herr Johan Christoph Vogt von Steinau, Pastor in Dittersbach und Herzogwaldau von 1711.

Herr Johan Christoph Buchold, von Gebhardsdorf aus der Lausiz, Pastor in Gugelwiz von 1708.

Herr Johan Kasper Ludwig, von Jauer, Pastor in Petschkendorf von 1727.

Herr Samuel Siebeneicher, von Breslau, Pastor in Oßig von 1726.

5, Im parchwizischen Kreise.

Herr Johan Friederich Roricht, von Parchwiz, Pastor in Koiz von 1729, iezt Pastor in Parchwiz von 1739.

Herr M. Gotfried Kirchner, von Ligniz, Pfarrer in Parchwiz von 1731.

Herr Friederich Gotlieb Bresler, von Ligniz, Pastor in Heidau von 1731.

Herr Melchior Renner, von Georgenthal, Pastor in Heinersdorf von 1741.

Herr Samuel Jänisch, von Herrnstat, erstlich Pastor in Grossendorf durch viertehalb Jahr, hierauf in Merschwiz 10 Jahr, hernach zu Ransen im Wolauischen drittehalb Jahr, ietzo in Kuniz von 1728.

Herr Gotfried Kleiner, von Rudelsdorf aus dem Schweidnizischen, Pastor in Seifersdorf von 1723.

Herr Gotfried Gebauer, von Sebniz, Pastor in Wangten von 1708.

Herr

Herr Karl Wilhelm Spangenberg, von Breslau, Pastor in Groslåswiz von 1729.
Herr Johan Christoph Waschipki, Pastor in Blumerode von 1736.
Herr Gotfried Gerlach, von Rauden, Pastor in Rausse und Wilschke von 1700.
Herr Johan Gotfried Gugisch, von Parchwiz, Pastor in Koiz von 1739.

6, Im waldauischen Kreise.

Herr Karl Heinrich Hartman, von Breslau, Pastor in Waldau von 1739, war vorher Pfarrer zu Deichslau im Wohlauischen.
Herr Johan Friederich Blikel, von Jauer, Pastor in Brauchischdorf von 1738.
Herr Gotfried Wachrel, von Breslau, Pastor in Lerchenborn von 1708. *emeritus* von 1736.
Herr Christian Emanuel Ulber, von Landeshut, Pastor in Lerchenborn von 1739.
Herr Johan Friederich Fůlborn, von Glogau, Pastor in Hummel, von 1738, 18 April.
Herr Gotlieb Sutorius, von Alzenau, Pastor in Kleinkotzenau von 1716, iezt in Kriegheide von 1736.
Herr Christian Gotlieb Vogt, von Breslau, zuerst Pastor in Thiemendorf im Wohlauischen, iezt in Kleinkotzen von 1740.
Herr M. Johan Balthasar Lucius, von

Freistat, Pastor in Kleinkotzen von 1737, iezt in Sebniz von 1739.

Herr Christian Gotlieb Pusch, von Ligniz, Pastor in Kaltwasser von 1733.

Herr M. Johan Siegmund Ekkard, von Schweidniz, Pastor in Langenwaldau von 1731.

Herr George Friederich Herrwig, von Ligniz, Pastor in Rothkirch von 1708.

Herr Johan Mauritius Haumbaum, aus Meissen, erstlich Pastor Substitutus in Oschaz, hernach Pastor und Adiunktus Superintendens in Dahlen, iezo Pastor in Krotsch von 1709.

Herr M. Johan Abraham Michael, von Schweidniz, Pastor in Hohkirch von 1737.

Herr Johan Christoph Wolf, von Friedeberg am Kunis, Pastor in Neudorf von 1726.

Herr Gotlieb Bekker, von Grosreichen, Pastor in Rüstern von 1730.

Herr Leonhart Ferdinand Eberd, von Breslau, Pastor in Binowiz von 1731.

Herr Johan Gotfried Raschke, von Steudniz, Pastor in Schönbrun von 1740.

Herr Samuel Fimler, von Schmiedeberg, Pastor in Großreichen, und Mühlradliz von 1716.

7, Im mertschützischen Kreise.

Herr Abraham Gotlieb Rosenberg, von Rau-

Rauden, Pastor in Oberau von 1737, iezt im Mertschüz von 1738.
Herr M. Samuel Rüffer, von Schmiedeberg, Pastor in Grostinz von 1722.
Herr Johan Siegmund Radner, von Ligniz, Pastor in Rain von 1710.
Herr Christoph Mohhaupt, von Grostinz, Pastor in Berndorf von 1736.
Herr Georg Christian Müller, Pastor in Tentschel und Rosenek von 1735.
Herr Tobias Ritter, von Strelen, erstlich Pastor zu Tirpiz im Briegischen, ietzo in Oichs von 1717.
Herr Gotfried Kliche, von Ligniz, Pastor in Wahlstat von 1736.
Herr George Strühner, von Ligniz, Pastor in Nikolstat von 1713.
Herr M. Gotfried Menz, von Blumendorf aus der Herschaft Greifenstein, Pastor in Großwandris von 1713.
Herr Johan Christian Körner, der Geburt nach von Helmstät, der Erziehung nach von Jauer, Pastor in Gränowiz, von 1740.
Herr M. Johan Baumert, von Breslau, Pastor in Grosbaudis von 1713.
Herr Samuel Neuman, von Breslau, Pastor in Jenkau von 1721.
Herr M. Christoph Exner, von Ligniz, zuvor Pastor in Mlitsch, iezt in Koskau und Kampern von 1710.
Herr Ernst Gotlieb Marbach, von Schweidniz, Pastor in Koschwiz und Greibning von 1739.

 In

In den angeführten Neuigkeiten Schlesiens finden wir die evangelischen Geistlichen aus den übrigen schlesischen Ländern; und in den *actis historicoecclesiasticis* werden wir diejenigen, die der König von Preussen hineingebracht, antreffen.

* * * * * * * * * * * * * * *

2, Zu Landeshut in Schlesien

stehen bei der evangelischen Kirche folgende Lehrer.

Herr Melchior Gotlieb Minor, Diakonus von 1722, Archidiakonus von 1727, Pastor primarius von 1741. Ich habe ihn bereits in diesen Geschichten beschrieben. Von seiner Bestellung zum Primarius lese man die schlesischen Neuigkeiten *.

Herr Magister Johan Gotlieb Kalinsky, Diakonus von 1728, Archidiakonus von 1741.

Herr Christian Samuel Ulber, Diakonus von 1741.

* *

3, Zu Brieg in Schlesien

stehen folgende evangelische Geistliche.

Herr Johan Kasper Lessel, von Brieg, Diakonus von 1721, Oberdiakonus von 1727, Pastor von 1734, Superintendent und des geistlichen Rechts

* Von 1741, S. 100.

Rechts Beisitzer von 1735, Inspekter des königlichen Gymnasii von 1742.

Herr Magister Christian Ephraim Peuker, von Scheidelwiz, Diakonus von 1739. Oberdiakonus von 1742.

Herr David Beniamin Strodt, von Breslau, Diakonus von 1742.

Herr Gregorius Klose, von Schönfeld aus dem Pitschnischen, ausserordentlicher Diakonus und polnischer Pastor von 1709.

* * * * * * * * * * * * * * *

4, Zu Mühlhausen stehen folgende Geistliche bei der Kirche und Schule.

Herr Christian Wilhelm Volland, königlicher grosbritannischer und churfürstlicher braunschweiglüneburgischer Kirchen- und Konsistorialrath, Superintendens und Pastor primarius, Assesser des Konsistorii und Inspekter der Schulen.

Herr Just Gotfried Reinhard, Archidiakonus und Konsistorialassesser.

Herr Johan Ernst Vokkerad, Diakonus an der Blasiuskirche.

Herr Georg Andreas Stark, Diakonus an der Marienkirche, und Senior des ganzen Ministerii.

Herr Magister August Christian Stark, Pastor an der Niklaus- und Peterskirche.

Herr Tobias Christian Gräfe, Pastor an der Georgen- und Martenskirche.

Herr

Herr Johan Christoph Gräfe, ausserordentlicher Prediger an der Jakobskirche.
Herr Samuel Anton Müller, ausserordentlicher Prediger an der Kilianskirche.

Ausser diesen acht Geistlichen gehören noch andere vierzehn Geistliche zum mühlhausischen Kirchenministerio, daß also dasselbe aus zwei und zwanzig Gliedern bestehet. Was das Gymnasium anlanget, so stehen bei demselben

Herr Magister Gotfried Börger, als Rekter, und
Herr Magister Georg Adam Thon, als Prorekter.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

5, Zu Querfurt
stehen ietzo an der Kirche und Schule folgende Männer:

Herr M. Georg Christian Bütner, Kirchen- und Konsistorialrath, als Superintendent.
Herr M. Johan Christoph Stange, als Archidiakonus,
Herr M. Adam Röder, als Diakonus.

* * * * * *

Herr M. Zacharias Beniamin Pokarus, als Rekter.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

6, In der Reichsstat Ravensburg
leben ietzo folgende evangelische Geistliche.

Herr M. Johan Ulrich Statmiller, von Kempten, von 1715.
Herr Christoph Ludewig Bekker, von Augsburg, von 1718.

Herr

Herr Johan Bek, aus Ravensburg selbst, von 1735.
Herr M. Ferdinand Wilhelm Wohlfart, von Neustat an der Linde, von 1736.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

7, Verzeichnis aller lutherschen Prediger in Holland *.

1, in der Provinz Holland.

Zu Amsterdam:

Herr Johan Everhard Meier, von 1713.
Herr Harm van Garel, von 1719.
Herr Christian Tistein.
Herr Jakob Boon, von 1731.
Herr Wilhelm August Klepperbein, hochteutscher Prediger von 1738.
Herr Heinrich Hageman, von 1741.

Im Haag.

Herr Moriz Mase, Emeritus.
Herr Goilieb Pambo.
Herr Johan Türner.
Herr Johan Friederich Dikkershof.

Zu Rotterdam.

Herr Anton Krösen.
Herr Karl Otte Mitsen.

Zu Leiden:

Herr Johan Determeier.
Der zweite ist mir nicht bekant.

Zu Harlem:

Herr Jakob van Wys.

Herr

* Es komt zu Amsterdam bei Gerrit Bos iährlich ein Verzeichnis der lutherschen Kirchenbedienten in Holland heraus, aus welchem diese Nachricht genommen worden. Dies Verzeichnis heist: *Naamwyser der Eerw. Leeraaren, Kerkmeesteren, Ouderlingen, Diaconen* u. s. w.

Herr Franz Smit.

Zu Delft.

Herr Peter Bruynenbeek.

Zu Dordrecht:

Herr Anton Rissel.

Zu Gouda:

Welcher mir nicht bekant.

Zu Wörden:

Herr Johan Wilhelm Martini.

Zu Bodegraven:

Herr Niklaus Bruynenbeek.

Zu Weesp:

Herr Johan Christoph Empsychof.

2, in der Provinz Nordholland.

Zu Alkmaar:

Herr Christian Karl Henrich van der Aa.

Zu Eekhuysen:

Herr Christian Ludewig van Dahlen.

Zu Hoorn:

Herr Johan Heinrich Vos.

Zu Munnikendam:

Herr Johan Kasper Balthasar.

Zu Medenblik:

Herr Johan Friederich Broens. Vorher war daselbst Herr Kirchhefer/der ietzo Prediger in Ostfriesland ist, und einige Schriften herausgegeben hat.

Zu Purmerent:

Herr Heinrich Issendorp.

Zu Edam:

Herr Johan Friederich Meier.

Zu Saandam:

Der vorige/ der ietzo weiter befordert worden/ war Herr Johan Pfaf.

3, in der Provinz Utrecht.

Zu Utrecht:

Herr Johan Arnold Veltgen,
Herr Balthasar Kloekhof.

Zu

Zu Kuylenburg:
Herr Johan Kloekhof.
Zu Amersfoort:
Herr Johan Ludewig Battilje.
4, in der Provinz Geldern.
Zu Aarnhem:
Herr Johan Heinrich Rensing.
Herr Theodor Christoph Buscher.
Zu Nimwegen:
Herr Harm Eschenburg.
Zu Zutphen:
Herr Johan Christoph Morhart.
5, in der Provinz Oberyssel.
Zu Deventer:
Herr Christian Elter.
Zu Zwol:
Herr Konrad Christoph Rensing.
Zu Kampen:
Herr Henrich Hollenhagen.
6, in der Provinz Seeland.
Zu Middelburg:
Herr Konrad Ludolfi.
Herr Zacharias Feldman.
Zu Zirkzen:
Herr Henrich Mellinghuys.
Zu Ulißingen:
Herr Christoph Michels.
7, in der Provinz Friesland.
Zu Leeuwaarden:
Herr Christoph Anton Müller.
Zu Harlingen:
Herr Casper Theodor Schäffer.
8, In der Provinz Gröningen und Ommeland.
Zu Gröningen:
Herr Balduin Brun.
Herr Johan Mulder.
Zu Wildervank.
Herr Jakob Konrad Hueken.

Zu Sapmeer:

Herr Harm Wischer.

9, in Brabant.

Zu Hartogenbosch:

Herr Bernhard Friese.

Zu Breda:

Herr Johan Zachman.

Zu Mastricht:

Herr Gerhard Frankenhof.

Zu Bergen=op=Zoom:

Herr Johan Heinrich Meier.

Zu Groede:

Herr Johan Gotlob Fischer, Prediger bei dem salzburg=dürnbergischen Emigranten.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

8, Zu Blankenburg

bestehet das Kirchenministerium ietzo aus folgenden Gliedern*.

Herr Johan Georg Hageman, herzoglicher Kirchenrath, Superintendent des Fürstenthums Blankenburg und Stiftamts Walkenried, und Pastor primarius an der Haupt- und Statkirche zu Bartholomäi.

Herr Hinrich Christoph Käse, Archidiakonus an der Statkirche seit 1737, und zugleich Prior bei dem Kloster Michelsstein: „Ein Man,„ wie ein Freund an mich schreibt, „der „viele Wissenschaften besitzet, und zuerst an der blankenburgischen Schule als Rekter gestanden, viele feine Leute, so„wol adeliche als bürgerliche, erzogen, hernach aber zu Hüttenrode Pastor geworden, bis er endlich die ietzige Stel„le übernehmen müssen.„

Herr Valentin Soellig, Hofdiakonus an der Schloskirche, seit 1739.

Herr Georg Friederich Sommerau, ist seit 1741 Prediger an der Guarnisonkirche und zugleich Statkollaborator. Er stand vorher an der blankenburgischen Schule als Kanter.

Herr Heinrich Bernhard Sicheling, versiehet den Gottesdienst an der Hospitalkirche seit 1733, und ist zugleich Subprior des Klosters Michelsstein und Konrekter an der Schule.

* Diese Nachricht ist vom Sommer des Jahrs 1743.

)*,*(